

II.

Geschichte

der

Reisner Freiherrn von Lichtenstern

nebst genealogischen Nachrichten

aus ihrem Familienkreise

von

Karl Anton Reisner Freiherr von Lichtenstern.



V o r w o r t.

Es erfüllt mich mit lebhafter Freude, daß es mir vergönnt ist, die Geschichte meiner Familie in den Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg zu veröffentlichen. Lebt und wirkt ja doch das Geschlecht, dem ich väterlicherseits entstamme, seit dem Beginne des dreißigjährigen Krieges bis zum heutigen Tage in der Oberpfalz, zu deren altrittermäßigen Adel die Familie meiner Mutter gehört.

Ich bin mir zwar wohlbewußt, daß meine Geschichte und Genealogie manche Lücke aufweist, nichtsdestoweniger aber glaubte ich doch, sie zum Abschlusse bringen zu sollen, um das Ergebniß bisheriger, nicht müheloser Forschungen vor menschlichen Zufälligkeiten sicher zu stellen.

M ü n c h e n , im Dezember 1888.

Der Verfasser.

„Treu ist viel werth.“

Wahlspruch der Reifner Freiherrn von Lichtenstern.

Die Reifner Freiherrn von Lichtenstern sind altbayerischen Ursprungs. Ihre früheste Spur finde ich in München in der Person des zwischen 1462 und 1482 dahin eingewanderten Geschlechtsgwandtners (Tuchmachers) Thoman Reifacher. Derselbe ist im Steuerbuche v. J. 1482 in der Sentlingergasse, im Hause der „Hans Vogtnbäuerin von Kleindingharting“ (v. G. Wolfrathshausen) mit 11 Schilling 15 Pf. aufgeführt. Ueber seine Herkunft geben die Stadtbücher damaliger Zeit keinen Aufschluß. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß er von dem Weiler Reifach*) am Inn bei Wasserburg abstammte. Denn aus einer von ihm ausgestellten Urkunde**) geht hervor, daß die Familie seiner Hausfrau Elspet in Wasserburg ansässig war, sowie wir durch die Bürgeraufnahme-Bücher dieser Stadt erfahren, daß „Reifacher aus dem Reifach“ ehemals daselbst das Bürgerrecht erworben haben.***)

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts veränderten die Reifacher, wie aus den münchener Steuerbüchern hervorgeht, ihren Namen in Reuser und Reiser, während sich spätere Abkömmlinge auch Reiser (Reißer) und Reifner (Reißner) hießen.†)

*) Sammelwort von Reis (Laubgehölz). Schmeller II, 142.

**) „Verzicht Thoman Reifachers schlagwants zu München, umb sein vnd fr. hausfr. gült so hinder dem kienperger gelegen ist.“ Freitag nach Ostern 1515. (Wasserburger Stadtarchiv.)

***) So z. B. „Wolfgang Reifacher aus dem Reifach“ 1541 u. A. Vom 12. Oktober 1591 — 1609 war Michael Reifacher Land- und Stadtrichter zu Wasserburg.

†) Auch in einem bischöfl. regensb. Lebensbuchauszuge (von Sei-

Unsere Vorfahren übten in München lange Zeit bürgerliche Gewerbe aus oder lagen als Reiter und Einspännige*) dem Kriegshandwerke ob. Sie besaßen in München auch mehrere Häuser und traten mit angesehenen Bürgergeschlechtern in verwandtschaftliche Beziehungen. Mit dem Beginne des 17. Jahrh. aber wandten sie sich dem geistlichen und Beamtenstande zu.

„Diese Reifner von München haben vor Zeiten in ihrem Wappen nur einen Löwen geführt, der hielt ein Reis oder ein Zweiglein in der Pragen“ wird uns in einem „Auszug aus dem Wolfswiſſen Familibuche,“ einer Handschrift aus dem 17. Jahrhundert, die sich im K. v. L.ſchen Familienarchive befindet, erzählt. Und in der That finden sich viele Schriftstücke des kurbayr. Beamten in Stadtmhof, Christoph Reifner, mit Siegeln ebenbeschriebenen Inhalts versehen, noch vor, sowie wir auch ein großes schönes Spätrenaissance-Siegel

holzdorffisches Mscrpt. im Besitze des Hrn. Grafen Walberdorff) finden wir eine ähnliche Ableitung des Namens Reifer von Reifacher:

„1410 belehnt: Dietrich Reifer als Annä der Reiferin seiner Mutter Lehenträger, mit $\frac{1}{3}$ Lehends zu Thannhausen, zu Hard und zu Ellinpaß (Ellenplhel). Dietrich der Reifacher hatte dieß alles vor, als Annä der Reifacherin sel. Lehenträger, zu Lehen. Ihr Mann Ludwig der Reifacher sel. hat ihr dieß vermacht.“ u. s. w.

Orte namens Reifer und Reifet hießen ehemals Reifach. (Wians Topographie im Oberb. Archiv Bd. 39 S. 259 und 309.) Ober- und Unterreifer ist gleichbedeutend mit Ober- und Unterreifach. (Eifenmann, bayr. Ortslexikon 1832 II, 404.)

Auch in Wasserburg gab es im 16. und 17. Jahrhundert neben den Reifachern eine Rathsbürgerfamilie Reifer (Reifner).

*) In München traten von 1551 — 1602 Einspännige unter Reiterhauptleuten auf. 1595 erhielten sie die Eigenschaft einer militärischen Truppe. Sie rekrutirten sich aus bürgerlichen, selbst patrizischen Familien; so dienten von letzteren z. B. i. J. 1582 unter dem Reiterhauptmann Georg Sigmund von Weichs neben Hans Reifer: Hans Lerchensfelder u. A. Aus ihnen entwickelte sich i. J. 1602 die „Archibustergarde,“ und 1669 die Leibgarde der Hartschiere. (Nach gültiger Mittheilung des verdienstvollen Militärhistorikers Hauptmann z. D. R. Frh. von Reichenstein.)

in Silber besitz, welches im Wappenfelde einen auf einem Dreiberge stehenden gekrönten Löwen zeigt, der ein natürliches Keis in den Pranken hält. Als Kleinod des gekrönten Spangenhelmes*) sehen wir das Keis inmitten eines offenen, quergetheilten Adlerfluges.

Unsere Vorfahren führten sonach ein redendes Wappen. Die Umschrift des Siegels lautet: „Christoph Keiser.“

Die sichere Stammesreihe unserer Familie beginnt mit

I.

Wolfgang Keiser.

Derselbe war vermuthlich der Sohn des Georg Keiser, Hausbesitzers in der „Weitgassen“ (heutigen Damenstiftsstraße) zu München; er erscheint in den städtischen Steuer- und Kirchenbüchern von 1584 bis 1622, in welchem letzterem Jahre er, wie eine Bemerkung im Steuerbuche besagt, München verlassen hat. Aus der Höhe seiner Besteuerung darf man schließen, daß er ein vermöglicher Mann gewesen ist.

Seine Ehefrauen waren:

1) Maria, geb. Eckerin, von Augsburg abstammend. Von ihr konnte nur in Erfahrung gebracht werden, daß sie 66 fl. „heurathliche Sprüch“ gehabt hatte. Sie starb zu Anfang des Jahres 1613 [F(amilien)-A(rchiv) und münchener Stadtarchiv.].

2) Anna, geb. Kleuberin, getraut zu München in der Peterspfarre, 13. Februar 1613.

Diese zweite Frau Anna gehörte einer altangesessenen münchener Bürgerfamilie an, nach welcher die heutige Landschaftsstraße ehedem Kloiber- oder Kleubergäßchen hieß.

Seine zweite Ehe ist vermuthlich kinderlos geblieben.

*) In anderen Siegeln führte er einen Stechhelm.

II.

Kinder des Wolfgang Keiser.

1) und 2) Kaspar und Melchior, Zwillingenbrüder, geboren zu München, sind wohl frühzeitig gestorben. [F.-A.]

3) Balthasar, getauft in der Frauenpfarre 1589 14. Juli. Ging i. J. 1606 vom Jesuiten-Gymnasium in München nach Ingolstadt. Wurde später Canonicus regul. S Augustini Ranzhovij in Bavar. *) [F.-A. Pfarrmatrikel. R. v. Reichsarchiv, Jesuitica Nr. 1783 m.]

4) Andreas, trat 1606 als Novize in den Orden der Gesellschaft Jesu ein, studirte 1607 in dessen Gymnasium zu München und starb als Priester des Ordens. [F.-A. Jesuitica Nr. 1783 m. Stadtarchiv.]

5) Wolfgang, Weltpriester, liest die erste Messe 1614. [F.-A. und Stadtarchiv.]

6) Christoph, nachmals Keisner von Riechtenstern.

7) Melchior, getauft in der Frauenpfarre zu München, 19. Sept. 1597; scheint Leinweber geworden zu sein. (Pfarrmatrikel. Steuerbuch 1618.)

8) Maria, getauft ebenda 27. März 1599.

Christoph Keiser (Keisner) von Riechtenstern.

Christoph Keiser wurde in München in der Enggassen (heutigen Löwengrube) geboren und empfing die Taufe in der Frauenpfarre am 7. März 1592.

Er widmete sich dem herzoglichen und kurfürstlichen Dienste als Beamter **) und wurde am 3. September 1616 als Hofkammerkanzlist in München mit jährlich 137 fl. 30 S

*) Augustinerchorherrnstift Ranshofen im Innviertel.

**) Die Schilderung seiner Beamtenlaufbahn sowohl, als die Wiedergabe seiner Besuche und Berichte ist größtentheils den Akten des k. Kreisarchivs von Oberbayern entnommen, dessen damaliger Sekretär, nunmehriger Kreisarchivar in Amberg, Herr Emil Roth, mir in der allervorzukommensten Weise an die Hand ging.

angestellt, wobei ihm Herzog Wilhelm V. seine besondere „Intercession“ hatte angedeihen lassen.

Im Jahre 1618 verrechnete er in Begleitung des Erzherzogs Maximilian von Innsbruck, als Seine Durchlaucht nach Wien verreist, für dessen Beherung in Bayern laut Hofzahlamtsrechnungsbuch 1020 fl. 45 kr. 6 hl.

Der Hofkammerkanzlist Reifner geleitete demnach den Deutschmeister und Administrator des Hochmeistertums in Preußen, Erzherzog Maximilian, dem damals die Regierung von Nieder-Oestreich übertragen worden war, auf einer seiner Reisen durch Bayern, indem er nach damaliger gastlicher Sitte die Kosten derselben im Auftrage seiner Regierung zu berichtigen hatte.

Anno 1619 wurde er als Gerichtsschreiber nach Stadtamhof versetzt. Diese Versetzung Christoph Reifner's sollte für unsere Familie bedeutungsvoll werden. Sie verknüpfte ihr Loos enge mit den Schicksalen der heutigen Oberpfalz. Kein Leidensfeld, der dieser beschieden war, sollte fortan an unsren Altvorderen vorübergehen, und doch waren es auch wieder die Zeiten der Trübsal und des Elends, welche den Werth dieser treuen Diener ihres Vaterlands und ihrer Fürsten voll und ganz zur Geltung brachten.

Christoph Reifner trat in Stadtamhof ein äußerst schwieriges Amt an.

Die uralte „Vorstadt am Hof“ befand sich von jeher in einer mißlichen Stellung. Sie war genöthiget, sozusagen Thür an Thür mit der stolzen Schwesterstadt Regensburg zu leben, der sie an Ansehen und Bedeutung vor der Welt so sehr nachstand. Regensburg war Freistadt, Stadt am Hof bayerische Landstadt. So eifersüchtig auch die Bewohner der letzteren auf ihre ihnen von den bayerischen Herzogen 1297 geschenkte Unabhängigkeit von ersterer waren, mußten sie es doch im Laufe des Mittelalters wiederholt über sich ergehen lassen, an die benachbarte Reichsstadt verpfändet zu werden und bis in

die neuere Zeit erbte sich der Haß fort, der damals gefät wurde.

Nie wohl war er aber so erbittert, so tief einschneidend geworden, als zu jener Zeit, da Regensburgs Rath nebst dem überwiegenden Theil der Bürgerschaft der neuen lutherischen Religionsrichtung sich zugewendet hatten, während die bayerische Stadt außer einer verschwindenden Minderheit der alten Lehre treu geblieben war.

Das Jahr nach dem Amtsantritte Christoph Keisner's (1620) ließ sich in Stadthof schon recht kriegerisch an, denn der Anfang des entsetzlichen dreißigjährigen Krieges, die sog. böhmischen Unruhen, brachten bereits in dieses Städtchen Einquartierungen und Kriegslasten aller Art.

Christoph Keisner tritt nach den vorhandenen Aufzeichnungen in Bezug auf seine Amtsführung zuerst i. J. 1624 hervor, in welchem er „bei dem Schneller“^{*)} Steine setzen und das bayerische Wappen darauf anbringen ließ, darwider der Rath von Regensburg protestirte.^{**)} Der Streitigkeiten, Gehässigkeiten und Gewaltthätigkeiten zwischen den beiden in staatlicher und religiöser Beziehung geschiedenen benachbarten Städten war kein Ende!

Die uns erhaltenen, zahlreichen Akten aus jener Zeit^{***)} geben ein beredtes Zeugniß hievon, und häufig tritt uns in ihnen der Gerichtsschreiber Keisner in Vertretung seines Pflegers

*) „Schneller“ hieß der Schlagbaum auf der steinernen Brücke und war die Grenze der beiden Städte gewesen. (vergl. Schmeller II, 576 lit. f.)

***) Handschriftliche Chronik von Stadthof von J. R. Schuegraf, 1835, im Besitze des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

****) So insbesondere Cod. bav. 2022 a und b (k. Staatsbibliothek), welcher ein anschauliches, aber sehr unerfreuliches Bild gibt von den zwischen Bayern und Regensburg bestandenen heftigen und hartnäckigen aus der Religionsverschiedenheit herrührenden Rechtsstreitigkeiten über „das St. Katharinenhospital am Fuß der steinernen Brücke bey Regensburg.“

als ein energischer und umsichtiger Vollstrecker strenger landesfürstlicher Weisungen entgegen.

Die schrecklichste Zeit für Stadtamhof begann aber, als sich die Schweden im November 1633 Regensburg's bemächtigten. Schuegraf sagt in seiner Chronik: „In dem Schwedenkriege haben die Bürger von Stadtamhof nicht nur durch Einquartierung, Vorspann und Plünderung ihr Vermögen verloren, sondern es wurde auch die Stadt selbst, als Regensburg von den Schweden erobert worden war, bis auf wenige Häuser dem Boden gleichgemacht, der vermöglichere Theil der Bürger mit ihrer Obrigkeit in die schwedische Gefangenschaft fortgeschleppt und nachher gebrandschatzt.“

Auch der Gerichtschreiber Christoph Reisner wurde allsogleich in strengen Gewahrsam nach Regensburg, vermuthlich in ein Zimmer des Rathhauses, verbracht. Behufs seiner Befreiung sollte er — nach Schuegraf — 3000 fl. bezahlen. Da schrieb er nach achtwöchentlicher Gefangenschaft an den schwedischen Generalauditor Georg Wölfer, beider Rechte Doktor, folgenden wehmüthigen Brief, welchen der Magistrat von Stadtamhof heute noch im Original aufbewahrt:

„Sondersgnädiger hochgeehrter Herr.

weil ie über alle Hoffnung ain so schwere resolution gefallen, vnd weder bit noch entschuldigung nicht mer gelten will, So mueß ich's weol dem lieben Gott, dem meine Vermöglichkeit nit verporgen nunmehr heuelchen, vnd der angetroten laidigen Execution mit gedult abwarten. Damit aber mein gehorsamb gnädigst zu uerspüren, bin ich allbereit im werckh, nit allein meine Armutey mit wissenlichen schaden zu uersilbern, sondern auch bei meiner zwar ohne das schon exarmbten Creditoren vnd andern guetten freunden nach hochster möglichkeit vmb geltmittel mich zu bewerben, alsdan den eruolg Euer Excellenz einzuliefiern, was nun dariber besorglich manquiren mehle, wirdt ich lestlich, wan ie sogar khain genad zu erlangen sein solb, aus verhengnus Gottes mit meinem Leib

wol pießen müssen. Ich mit geschwornen Eid bezeugen, das ich von meinem eigenthumb (wie anderst vermuetet werden will) nit eines pfennig werth verschickt, noch auch bei ieszigen allgemein betriebten standt meine ganz Substanz (welche dann alleinig in vngewissen schulden stet) mit 5 oder 6000 fl. werth ist, daraus E. frstl. Gnaden (d. i. Herzog Bernhard von Weimar) in warheit gnädigst zu erkennen, wie es mit meiner geringen vermögen ain Beschaffenheit habe. E. Excellenz abermal gehorsamlich bittend, Er wolle sich doch auß's wenigst meines hochschwangern Weibs vnd 5 Kinderln erbarmen, diese erzelte Noth sambt den teuren langen Arrest mitleidentlich ansehen vnd ain gdgft. moderation gnädigst befördern, sowie mit vnsern gebet zu uergelten eingedenk bleiben thun Excellenz mich darneben bestens vleis beuelchen.

Dat. Regenspurg im Gefängniß den 7. Jener 1634.

Christ. Keisner, gewesener hurb. Salzbeamter und
Landgerichtschreiber am Hof.***)

Die Kaiserlichen und die Bayern säumten indessen nicht, sobald es die Jahreszeit erlaubte, zur Entsetzung Regensburg's zu schreiten. Nach den schrecklichen Leiden einer zweimonatlichen Belagerung mußte die Stadt im Monat Juli 1634 kapituliren.

„Nach dem Abzug der Schweden“ sagt eine Chronik von Regensburg, „fieng man allerorten zu bauen und zu heurathen an“ und „durch den i. J. 1636 ausgeschriebenen Fürstentag gewannen beide Städte, Regensburg und die Stadt am Hof, frisches Leben“ erzählt der Stadtmahofser Chronist Oberlieutenant Schuegraf.

In den Archivalien des Kreisarchivs von Oberbayern tritt uns Christoph Keisner wieder im Jahre 1635 entgegen. Als ihm nämlich zu Ohren gekommen war, daß Albrecht von

*) Christ. Keisner wurde indessen erst zu Mitte Mai aus dem Arreste entlassen, wie aus seinen späteren Angaben, daß er sich ein halbes Jahr oder genauer 27 Wochen im Gefängniß befunden habe, hervorgeht.

Tanndorf Pfleger zu Stadtamhof werden sollte, berief er sich in einer Vorstellung d. d. Stadtamhof, 9. April 1635 auf seine Verdienste und sprach die Erwartung aus: „E. Churf. Durchlaucht bleiben gnedigst eingedenk wie getreu auch one ruemb vleißig und arbeitsam an diesem fast muehesamen und gefehrlichen gränitzort nummer 17 iar lang ich gehorsamist gedient, deroßelben recht und gerechtigkeit zwar maiste zeit one zuethuen und gegenwart der negstgewesten sechs Pfleger*) mit allain manuteniert und erhalten, sondern auch die jurisdiction und mautregalien zu wasser und zu landt umb ain merkliches befördert und vermehrt, dessen ich dann vermitels der Statt Regenspurg bei des Feindtszeiten an Leib und guett dermassen entgelten müssen, das ich gewißlich zu meinem vorigen standt nimmermer gelangen kann, zugeschweigen derjenigen grossen gefahr, welche ich mit schwerer Krankheit und haimblichen antroungen seit des accordts**) in gedult übertragen und noch zumal sonderlich von den kai. kriegsofficieren, als die mit allerhandt mautbarn sachen hieher pflegen zehandlen und sich der schuldigen gebir zwar vergebentlich verwaigern, teglich zugewarten habe. Solde dann zu disem ohne das ser miehefeeligen zeiten, da laider das ganze Landtgericht bis auf etlich heißlein in grundt ganz örgerlich ruinirt, die noch verhandne

*) „Die adelichen Pfleger sahen sich um Rechtsgelehrte aus dem Mittelstande um, überließen diesen Verwaltung ihrer Aemter gegen geringes Geld und verzehrten den Ueberrest ihrer ansehnlichen Pflege- nungen entweder auf den eigenen Gütern oder in der Stadt, ohne sich weiter um ihr Amt zu bekümmern.“ J. B. Graf in seiner Skizze über die Erbpfleger in Bayern. Oberbayerisches Archiv, 4. Band. Und über den Titel „Pfleger“ selbst gibt uns Roman Zierngibl in seiner Geschichte der Probstei Hainspach S. 100 Aufschluß, indem er bemerkt, daß nur jene richterlichen Beamten Pfleger hießen, welche eine Burg oder ein Schloß zu ihrem Amtssitze hatten.

***) Darunter ist die zwischen den Kaiserlichen und Bayern einerseits und den Schweden und der Stadt Regensburg andererseits am 26./16. Juli 1634 abgeschlossene Capitulations-Vereinbarung gemeint.

wenige underthanan auch voller armuet stecken und von denselben zu fridenszeiten vor 4 oder 5 jarn schlechte accidentia zehoffen, — ain Pfleger diforts aufgestellt werden, alsdann het ich sovil Sold und Amtsnuzung mich nit zugetresten, baide meine notwendige Schreiber in gegenwertiger teurung mit cost und Lohn zu underhalten, nichts weniger wird mir beineben der last in allerhandt verrichtungen gleichwol obligen.“ Schließlich bat er um gnädige Beförderung und bis diese erfolge, ihm das Pfleg- und Mautamt Stadt am Hof ad interim anzuvertrauen.

Dieser Bitte wurde nur in letzterer Beziehung willfahrt, Pfleger und Mautner von Stadthof wurde aber Albrecht von Dandorf, welcher sogleich nach seinem Aufziehen in einen Konflikt mit Christoph Reisner gerieth, wie wir einer an den letzteren gerichteten Hoffammer-Entschließung d d. 11. Mai 1635 entnehmen. Darin heißt es:

„Wir haben dein underthenigstes schreiben empfangen und daraus mit mererem verstanden, was du dich wider unsern Pfleger und Mautner zur Statt am Hof, Albrechten von Dandorf, daß du wegen seiner unverträglichkeit neben Ime nit dienen khindest, beschweren thuest. Nun haben wir an Deinen uns bisher glaisten Diensten gnedigst gefallen getragen, auch wie du aus einem andern bevelch vernommen, Ime von Dandorf hieriber die notdurfft geschriben. Und damit Du dann noch hin wie heer dein underhaltung haben khanst, wollen wir dir ungeacht besagte Pfleg und Mautamt Ime von Dandorf verlichen, wollen wir Dir doch dazienig, was tu bis dato hero von ernannter Pfleg und Mautt gehabt, noch gelassen haben, deswegen du dir dann besagten von Dandorf, als der sein soldt und underhalt noch von unsrer Pfleg Cling hat, den geringsten Eintrag nit erzaigen glassen waist, des versehens, du werdest deinen Dienst hinsiro wie bishero der schuldigkeit nach und underthenigst abwartten

wie wir dir dann gebirenden schutz halten und deiner konftig mit gnaden gedenken wollen.“

v. Dandorf wurde aber unter demselben Datum, in der offenbaren Absicht Christoph Reifner nicht persönlichen Recriminationen seitens des Beschuldigten auszufetzen, lediglich daran erinnert, daß er sich früher, an unterschiedlichen Orten in seinen „actionibus hitzig und unverträglich erzeigt“ habe. Man sei daher in Sorgen, er möchte sich auch mit den Beamten zu Regensburg nicht vertragen. Deshalb wurde ihm bedeutet, „daß besagte Beamte zu Regensburg bishero wol und zuem gnedigsten gefallen ambtirt haben und werde ime durchaus nicht gestattet, das er sich, wann er sich mit ihnen zerfallen wierde, anmaßen sollte, Ihnen in Iren functionibus einzugreifen und eintrag zu erzaigen oder Sie in andre weeg im geringsten zu beschweren. . . .“ Und schließlich wurde ihm noch angedroht: „auf den widrigen fahl werde man ehender ihn als ernannte vezige Beamte von diensten anlassen. . . .“

Die Befoldung und Intraden des Pflög- und Mauttampts Stadthof gehörten immer dem jeweiligen dortigen Pflöger. Wie wir aber sahen, machte man in Hinsicht auf v. Dandorf und Reifner eine Ausnahme, indem man dem Letzteren diese Intraden unterm 11. Mai 1635 zusprach.

Dies war vermuthlich auch die Quelle des Verdrusses, den v. Dandorf gegen Reifner hegte. Schon am 3. Juni dess. J8. beschwerten sich die beiden Beamten, Salzbeamter Andreas Reßl und Mautbeamter Christoph Reifner, neuerdings über ihn. Letzterer erklärt, neben v. Dandorf nicht mehr dienen zu können, er bittet deßhalb, ihn anderswohin „accomodiren“ zu wollen. Er beruft sich auf seine „geleifte 17 jerige getreue Dienst und das er seit des Regenspurgisches accords die maut und ungeltgefell zwar mit nicht geringer miehe über 20,000 fl. paargelt bis auf dato befirdert, beineben auch die jurisdiction und gränzfachen sonderlich die neu angestellte wassermaut mit respect defendirt und im

werth vermehrt.“*) Dieser Versezungsbitte wurde nicht stattgegeben, hingegen mit Tanndorf eine Dienstesänderung vorgenommen und an dessen Stelle Joachim Wieninger, bisher Pflugsverwalter zu Bernstein, ernannt.

Bis zu dessen langverzögerten Aufzug übernahm Reifner die Verwesung der Pflugs.

*) Der allerdings vielleicht nicht ganz unparteiische lutherische Pastor in Regensburg, Donauer, erzählt in seiner handschriftlichen Chronik (citirt bei Schuegraf) über Mauthstreitigkeiten d. J. 1637 Folgendes, was ich deshalb wiedergebe, weil es einen Einblick in die eigenthümliche Art und Weise gewährt, wie diese Differenzen zwischen Stadtamhof und Regensburg ausgetragen wurden:

„Zu Anfang des Monats April 1637 fingen die Begebenheiten der bay. Beamten von Stadt am Hof wegen Mauten auf ein Neues an.

Der Pfleger Joachim Wieninger daselbst ließ alle Schiffer, die gegen die steinerne Brücke abfuhren, beschreien, daß keiner der Stadt Regensburg Maut, Zoll noch andere Gebühr zu bezahlen habe, sondern allein Churbayern; er ließ hierauf vor dem Thore gegen die steinerne Brücke den alten Schneller erneuern, wogegen aber der Stadtmagistrat von Regensburg Repressalien anordnete.

Ein andersmal befahl der Pfleger von den regensburgischen Bürgern auf den Bergen gekelterten Wein, als sie denselben in die Stadt führen wollten, wegzunehmen, wodurch neuerdings der Unwillen rege gemacht wurde.“

Und vom Jahre 1638 erzählt Schuegraf nach Donauer u. A.: „Die Stadt Regensburg suchte sich aus allen Kräften in dem Mauthrechte auf dem Wasser zu manutentiren und ergriff deshalb verschiedene Vorkehrungen gegen Churbayern.

So z. B. ließ der Rath von da auf der steinernen Brücken zwei Binden in zwei Brückenjochen gegen Stadtamhof errichten, vermittelst deren große Bäume in Ketten hangend, hinabgelassen werden konnten, um die Wasserdurchfahrt auf dieser Seite zu verhindern.

Als dieses der Pfleger von Hof erfuhr, so beorderte er zum Wehrlösch Musquetiere, damit diese die herabfahrenden Schiffer nöthigen sollten, auf der Stadtamhofer Seite zu landen. Als aber Alles dieses gegen die Stadt, welche durch den Kaiser beschützt wurde, Nichts verfangen wollte, so versuchte der Pfleger, ob man nicht mit Pferden Schiffe über Land bis zum Regen und von da in die Donau zu bringen vermöchte, allein dieses gelang nicht nach Wunsch.“

Abermalige Zwietracht und Uneinigkeiten bewogen die Hofkammer, Reßl und Wieninger bis zum Austrage ihrer Streitigkeiten von ihren Diensten zu suspendiren.

Nun tritt Christoph Reifner in den Vordergrund.

Es wurde ihm nämlich durch Dekret vom 26. April 1638 die Verwaltung der Pfllege sammt Brauinspektion zu Weir, woselbst der Pflleger eigentlich seine Amtswohnung hatte, übertragen. Zugleich wurde ihm eingeschärft: „die vorgenommene spörr gegen Regensburg*) sich eiferig und wol angelegen sein zu lassen, auch was fürüber geet und sich zuetragt jedesmalls vleissig an die Hofkammer zu berichten. . .“ „Wir wollen dir hierin den Rücken halten und es konfftig in gnaden erkennen,“ schließt das Dekret.

Wieninger wurde im nämlichen Jahre noch als Regimentsrath nach Straubing versetzt, unter der Anordnung, daß Reifner die commissionsweise Verwaltung des Pfllegamts weiter zu führen habe.

Dem aus den vielseitigen Conflikten der Beamten, denen sogar nacheinander zwei Hauptpflleger unterlagen, siegreich hervorgegangenen Christoph Reifner wurden neben der Verwaltung noch anderweitige Spezialcommissionen übertragen. So z. B. die „Commission wider den Obrist von Lerchenfeld zu Gebelkofen,“**) die er jedoch durch eine Eingabe d. d. Stadt-

*) „Im J. 1638 verfügte der Churfürst wegen der Mauthdifferenz die Getreidsperre gegen Regensburg. Es durfte nichts hinein noch heraus, was nicht zu Stadthof vermantet worden. Die ganze Umgebung wurde mit Reutern belegt, um das Schwärzen zu verhindern.“ (Donauer.)

**) Ueber dieselbe theilte mir der verstorbene k. Oberstallmeister a. D. Frh. von Lerchenfeld-Aham mit, daß der Kriegskommissär zc. Christoph von Lerchenfeld noch in den Jahren 1642 25. August und 1644 13. Jenner und 29. Februar aus Gebelkofen an Se. Durchlaucht den Churfürsten Maximilian I. die Bitte stellte, um Nachlaß der aus der Kriegskassa von ihm an verschiedene Commandirende gegebenen und angeblich noch nicht rückerstatteten Vorschüsse. Dieselbe solle er nun

amhof 18. Dezbr. 1638 mit der Begründung von sich abzuwenden mußte, daß er gerade damals „bei tag und nacht stets in loco sein müßte“ und welche er wohl auch deshalb gerne von sich schob, weil er von der Gerechtigkeit der Forderungen an Christoph Verchenfeld nicht überzeugt zu sein schien. Das Amt in Stadtamhof erforderte seinen ganzen Mann. Grenzte es doch nicht bloß an die Reichsstadt und das Hochstift Regensburg, sondern auch noch an das Herzogthum Pfalzneuburg, was natürlich eine Fülle von nachbarlichen Beziehungen und Reibungen zur Folge hatte. Zudem wurden Regensburg und Stadtamhof im Laufe des dreißigjährigen Krieges als wichtige strategische Punkte beständig von Truppen berührt, d. h. von Einquartierungen und vexationen aller Art heimgesucht, sowie auch in Regensburg Reichstage und andere Versammlungen abgehalten wurden, so daß sich ein außerordentlicher Verkehr entwickelte, den zu überwachen dem Pfleger oblag.

Von den zahlreichen Differenzen zwischen den beiden Städten, die nicht selten in Thätlichkeiten ausarteten, habe ich schon berichtet. Was war hier unter solchen Verhältnissen nicht alles zu richten und zu schlichten!

Dieser Aufgabe war nun Reifner in hervorragender Weise gewachsen und deshalb war auch die kurl. Hofkammer bestrebt, ihn auf seinem Posten zu erhalten.

In der dringendsten Weise hatte er schon d. d. Weiz 11. Juni 1638, bald nach Wienering's Suspendirung gebeten, „ihn der Commissionen mit Gnaden zu entlassen, oder ihm die Sekretaristelle Unterlands (Landsbut) so lang offen zu halten, bis er sich seiner Commissionen entledigt habe.“ Er führt zur Begründung seiner Bitte des Näheren aus: „E. kurl. Durchlaucht werden mir mein wolffahrt umb jovil mer gdist.

nochmals erstatten, weßhalb seine beiden Güter Gebelfofen und Luckenpoint mit Beschlagnahme belegt seien, er selbst aber noch immer unverschuldeteter Weise mit Arrest und Execution bedroht werde.

begunen und selbs befurdern helfen, weil deroselben ich nun-
mer in die 21 Jar one ainich andere gnadt aufrecht, treulich
und redlich an diesem mühesamen Granitzort gedienet, bei den
feindtseeligen Regenspurgern vil gefar ausgestanden, letztlich
in's feindtshandten gerathen, hefftig ranzionirt und ohne zweiffel
aus irem antrieb*) mit fenthnus (Gefängniß), darin offt das
Leben abkhündt worden über ain halb Jar lang schwere plag
ausgestanden, neben denen habe ich auch weib, Kinder und
mein maistest vermögen damit verloren, bin auch bereit in
solche abtresten kommen, das ich mir dißorts und bei gegen-
wertiger Verrichtung zu E. Churfl. Contento in die leng ze-
dienen je mitt getrauen thett. . . ." Was hierauf verfügt
wurde, ist in den Akten nicht zu finden, doch dürfte Reisner
durch Zusicherungen zum Aussharren auf seiner Stelle bewogen
worden sein.

Damals bestanden seine Bezüge in Folgendem:

„Pflög-Commissari am Hof hat von der pfleg khain
bestendiges einkommen, als was das Abschied- Sigl-
Inventurgelt und dergleichen einkommen ertragen mag,
so der zeit ain schlechts ertragen wird gesetzt

50 fl. — fr.

vom Mauttambt hat er Soldt 238 fl. über Abzug des
drittlß der 79 fl. 20 fr. bleibt noch 158 fl. 40 fr.

das mauttrecht a. 1638 so gleich woll ain unbestendiges
hat Ime für sein teil ertragen 160 fl. — fr.

der 5te teil an strafen hat ao. 1638 ertragen 2 fl. — fr.

die trüber nuzung beim preuweisen extregt das Jar
bei 160 fl. — fr.

*) „Der Rath von Regensburg drang auf die Nückhaltung der
Stadtambhöfer Geiseln, theils um durch sie ihre in östereichischen und
bayerischen Landen aufgehaltenen Bürger zu befreien, theils auch, um
durch sie die von andern Bürgern der Vorstadt und den Bewohnern
der Umgebung haftenden Schulden zu tilgen, mit aller Strenge.“
(Schuegraf a. a. D.)

wohnung im schloß, daß Holz, licht u. der trunkh

80 fl. — fr.

den hospau hat er auch, davon mueß er aber 125 fl. stift geben, und ain sandiger poden, dabei wirdt er bei diser traidt wolfaill thein großen nuezen haben — dagegen clagt er sich, miest bei diesen ämbtern merer leith in der underhaltung haben.“

Zu diesen Einnahmen wurde ihm am 12. Sept. 1639 von den Confiscationsgeldern 1000 fl. als „recompens“ bewilligt.

In einer Eingabe vom 26. Oktober 1639 um eine Exspektanz auf ein vacirend Kasten- oder Mautamt und andere Zubewilligungen schilderte er eingangs derselben seine schwierige Stellung besonders anschaulich: „Sovil die Exspektanz auf ein vacirend Kasten- oder Mautamt belangt, hoffe ich je dieselb underthenigst verdient zu haben, aus ursachen meiner von E. chfl. D. wegen undter feindtszeit ausgestandner eussersten ruin, ranzion, spot und schandts, so mir maistens aus antrieb der Regensburger beschehen und nit auszespochen ist, geschwaigens was sie gegen mir jetzt thetten, wann sie gewalt hetten. . .“

Was zum Andern das Solddrittel betreffe — das man ihm abzog, so hätte er vermeint, gleich anderen Beamten, die weniger leisten, mit einer Gnade um so mehr bedacht zu werden, als sein Einkommen im Ganzen nur in 600 fl. bestehe . . .

Dieses Gesuch an dessen Rand Churfürst Maximilian eigenhändig schrieb: „Mit unserem Vorwissen Beschaid zegeben,“ hatte den Erfolg, daß Reisner nicht nur die erbetene Exspektanz auf ein Kasten- und Mautamt, sondern auch der Rathstitel ertheilt und ihm von den Confiscationen weitere 500 fl. bewilliget wurden. (Dekret v. 9. Januar 1640.)

Aus darauffolgender Zeit sei es gestattet, D. L. v. Hefner's Chronik von Rosenheim zu citiren, in der er S. 94 erzählt:

„Im Jahre 1644 20. Dezember erschien ein Befehl Rurfürst

Maximilian's, der Eltern und Vormündern streng untersagte, ihre Kinder oder Mündeln in „sektische (nicht katholische) Schulen, sie syen lateinisch oder Teutsch,“ um Lesens, Schreibens oder Rechnens willen zu schicken und überhaupt an keinen Ort, als allein da, „wo unsere alte wahre allein seligmachende katholische Religion und Gottesdienst frey und öffentlich zugelassen ist.“ Wo sie aber dennoch Lernens halber sich in einer solchen Stadt oder an solchen Orten aufhalten müßten, sollen sie jedes Jahr die österlichen Beichtzettel an die eigens aufgestellten kurfürstlichen Agenten persönlich abgeben.

Als solche bereits ernannte Agenten werden in dem kurfürstlichen Ausschreiben bezeichnet, für Augsburg: Sebastian Kohler, Gerichtsschreiber zu Friedberg und für Regensburg: Christoph Reussner, Pflegescommissarius zu Stadthof.

Letzterer erfuhr in einigen Jahren darauf eine bedeutende Beförderung, denn er wurde, wie aus einer im Landshuter Kreisarchive befindlichen kurl. Ausschreibung d. d. München den 30. September 1649 hervorgeht, zum wirklichen Pfleger in Stadthof ernannt.

Diese Beförderung schloß deshalb eine besondere Auszeichnung in sich, weil nach den Regierungsgrundsätzen jener Zeit nur höhere Personen von Adel oder Beamte mit besonderen Verdiensten zu Pflegerstellen gelangten, welche zu den „ansehnlichsten, einträglichsten und unabhängigsten Stellen zählten,“ wie J. B. Graf an früher angegebenerm Orte bemerkt.

Mittels eines späteren Dokumentes sucht dann Reizner plötzlich um Enthebung von seinen schweren Diensten nach.

In der einschlägigen Vorstellung führt er unter anderen aus: „Es ist nunmehr 42 jar, daß ich dem hochlöblichen Curhauß Bayrn underthenigst und getreu gedient habe und zwar alhie zur Stadt am Hof continue 36 jar, entzwischen auch ain zimliches alter von 64 Jar auf mir habe. Die weil aber nicht allein meine leibskreften merklich abnemen, sondern auch mein weib schon im andern jar mit gliedersucht und anderer

schwachheit beladen, derentwillen sie dem unruigen Hauswesen nicht weiter abwarten kann . . . also verursacht bin mein schweres ambtiren mit E. Churfl. D. gnad consens ainist wirklich anzulassen und alsdann vermittelß der genaden Gottes mein noch übriges vielleicht thurzes Leben zu Regenspurg in einem geistlichen gefreiten hauß zu beschließen — derohalben laugt an E. Churfl. D. dise underthenigste Bitt dieselben geruhen mich meiner alhiefigen Dienste auf negstkünftiges neue jar mit Churfl. genaden zuerlassen . . .“ (1. Oktober 1654.)

Unterm 3. November dess. Jß. erging hierauf die Entschließung, nach welcher ihm „unangesehen wir dich noch gern lenger dissortß in unsern Diensten gesehen hetten,“ der Rücktritt genehmigt worden ist.

Nachdem keine Verfügung über seinen Abzug getroffen wurde, nahm Reifner nach siebenmonatlichem Hinwarten Veranlassung um Genehmigung zu bitten, seinen Amtssitz von Weiz nach Stadtamhof verlegen zu dürfen, „weil das preuwesen Weiz zu weit von Statt am Hof, und ain Pflieger von ainem so fürnemen Grenizort und deren von Regenspurg suechenden griff zu präjudiz E. Chfl. D. recht und gerechtfame entgegen erweiterung ires Burkfridens je einmal in loco, das ist zu Stadt am Hof sein soll,“ und erbietet sich — wenn die Verlegung des Amtssitzes genehm — das Pfliegamt noch ferner behalten zu wollen. (Weiz den 4. Mai 1655.)

Auch dieß fand Genehmigung laut Erlaß vom 12. Mai 1655; zugleich wurde die kfl. Regierung von Straubing angewiesen, eine angemessene Dienstwohnung und Stallung für die Amtspferde in Stadtamhof auszumitteln.

Aber dieser Befehl kam nicht zur Durchführung.

Pflieger Christoph Reifner, oder wie er damals schon hieß, Reifner von Viechtenstern, berief sich nämlich abermals d. d. Weiz 10. Dezbr. 1655 auf sein hohes Alter von 65 Jahren,*)

*) Diese Altersangabe, sowie jene auf seinem Grabstein stimmt

auf sein „leidiges Podagra und andere beschwerliche zustände, die lenger, je mer dermaßen überhant nemen, daß also zu besorgen ist, er werde seine gnä. anvertrauten fünf unterschiedlichen ämtern“ (darunter auch das Richteramt von Salern und Zeitlarn) „nach notturst ferner nit vorsteen finden, inmaßen an dieser importierlichen landgräniz mit churfl. D. nachtail nur gar bald etwas überschen würdet, und dahero die pfleg und was derselben anhengig, ainen unverdroffenen arbeitssamen im gerichtsprözeß und rechnungssachen erfarnen mann wol erfordert: also war er in Gottesnamen endlich entschlossen sein übriges, vielleicht kurzes Leben mit eingezogenen stillen Hauswesen zu Regenspurg zu verzörn . . .“

Laut Erlaß vom 24. Dezbr. 1655 wurde denn auch Pfleger Reifner von Liechtenstern seinem Begehren entsprechend, unter Belassung des Rathstitels, von seinen Aemtern unter der Erwartung enthoben, daß er seinen Nachfolger bestens informiren, ihm „sonderlich aber in strittigen gräniz- und andern mit der statt Regenspurg habenden Irrungen“ an die Hand gehe.

Hiermit schließen die Akten des k. Kreisarchivs von Oberbayern über unsern Vorfahren.

Aus den angeführten Thatsachen dürfte hervorgehen, daß Christoph Reifner sich über das Niveau der Beamten in gleicher Stellung seiner Zeit erhob. Er war ein tapferer, charaktervoller Mann, den Schicksalsschläge nicht niederzubeugen vermochten, der nicht nur in den Kriegsdrangsalen und Kümernissen, die ihm widerfuhren, ausharrte, sondern auch das Interesse seines Herrn und die Pflichten seiner Stellung niemals aus den Augen verlor. Auch das darf ihm gewiß zum Theil als Verdienst angerechnet werden, daß er nicht, wie so viele seiner Zeitgenossen, verarmte, sondern das Seine zusammenzuhalten wußte und wohl in Folge weiser Haushaltung

nicht genau mit dem Eintrag seines Geburtsjahres (1592) in der münchener Frauenpfarre überein.

sich bis zum Ende seiner Laufbahn in einer materiell günstigen Lage befand.

Daß seine Regierung ihn schätzte, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sie ihn unbedenklich Anderen gegenüber, die vielleicht äußere Vorzüge vor ihm voraus hatten, schätzte und hielt. Aber seine geachtete Stellung und sein getreues Wirken fanden eine noch größere Anerkennung darin, daß er d. d. Regensburg 5. September 1653 vom Kaiser Ferdinand III. „zur Belohnung seiner in die 38 Jahre Bayern geleisteten treuen und unverdrossenen Dienste und in Ansehung seines und seiner Vorfahren ehrbaren und löblichen Standes und Herkommens“ in den Adelsstand des hl. Römischen Reiches mit dem Zunamen „von Liechtenstern“*) erhoben wurde.

Nach dem im Besitze der Familie befindlichen Originaldiplome**) wurde ihm und seinen Nachkommen zugleich fol-

*) Da das Wörtchen „von“ hier nur mit einer Ortsabstammung in sprachlichem Zusammenhange stehen kann und man im 17. Jahrhundert noch an dieser logischen Beziehung festhielt, so erbat man sich in Ermanglung eines Grundbesitzes — der ehemals mit der Ritterbürtigkeit die Voraussetzung des adeligen Standes zu bilden pflegte — die Verleihung eines älteren adeligen Namens, welcher mit irgend einem Landbesitze gleichlautend sein mochte. Oder man änderte seinen bürgerlichen Namen wenigstens etwas ab, so daß er einen adeligen Klang bekam.

Zu der erbetenen „Denomination“ „von Liechtenstern“ mag wohl ein nicht lange vor Reifner in Stadthof gewesener kurf. Rath und Pfleger, Namens Christoph Caspar von Liechtenstern, dessen Geschlecht heute noch in Oesterreich und Preußen blüht (siehe Kneschke Bd. 5 S. 525) Veranlassung gegeben haben.

Uebrigens gab es auch damals in München eine bürgerliche Familie Namens „Liechtenstern“: so wohnte a. 1615 Anna Liechtensternin in der Althaimergasse neben den Reifnern. (Steuerbuch.)

**) Aus dem Adelsbriefe seien folgende charakteristische Stellen hervorgehoben:

„So haben wir ermelttem Christoff Reifner . . . sambt seinen

gendes Wappt verließen: Quadrirt: 1 und 4 sechseckiger gelber Stern in roth, 2 und 3 rother, gefrönter Löwe in gelb.

Ehlichen Leibes-Erben . . in den Standt und Grad des Adels Unserer und des heyligen Reichs . . recht Edelgeborenen Rittermäßigen, Lehens: und Thurniersgenosß Edelleuthen erhöht, . . . allermassen undgestalt, als ob Sy von Ihren vier Ahnen, Vatter, Mutter und Geschlechten beederseits recht geborne Rittermäßige Lehens: und Thurniersgenossen Edelleuth weren . . .

Das verlichene adelige Wappen dürfen sie führen, um „Beneficien auf Thumb stiften, hohe und nidere Ämpter und Lehens, gaisliche und Weltliche anzunehmen . . . mit anderen . . . rechtgeborenen Lehens: und Thurniersgenossen Edelleuthen in Thurnier zu reitten, mit Ihnen Lehens und all andere Gericht und Recht zu besitzen, Urtheil zu schöpfen und Recht zu sprechen; auch um . . . zu all anderen Adlichen sachen, handlungen und geschäften . . . tauglich zu sein, zu schimpf und zu ernst, in Streitten, Stürmen, Schlachten, Kempfen, Thurnieren, Gessechen und Gesechten, Ritterspillen, Veldtzjügen, Paniern, Gezelten aufschlagen, Inussigeln, pettschaften, Clainodten, Begräbnussen, Gemähldein, und an allen ortten und enden“ . . .

Auch sollen Christoph Reisner von Viechtenstern und seine Nachkommen befugt sein, sich von den adeligen Gilttern, welche sie erwerben würden, zu schreiben, sowie sich des rothen Wachses in allen offenen und beschlossenen Briefen zu bedienen.

Im Familien-Archive ist noch das Concept zu dem Gesuche um Verleihung in den Adelsstand, wie solche damals allgemein üblich waren, vorhanden. In dieser Eingabe führte Reisner die Dauer seiner Beamtenhätigkeit und seine in derselben erworbenen Verdienste in Kürze an. Auch schien es ihm geboten, zu erwähnen, „daß sein Großvater und Vater seelig sich jederzeit beflissen hätten, sich dem Herzogthum Bayern gegenüber in gehorsambister Dienstbarkeit zu verhalten.“

Das Familien-Archiv bewahrt aber auch noch die in's Einzelne gehende Aufzählung der Taxen, Verehrungen und Trinkgelber, die der Ansuchende für seine Nobilitirung entrichtete und gebe ich dieselben im Nachfolgenden wieder, da ich glaube, daß sie nicht ohne Interesse ist.

„Für die Nobilitation und Neues Wappen 140 fl., Canzley-Jura 50 fl., Verehrung 24 fl., Ribell, Einbinderlohn, Weiß Wax und Capfen 15 fl., Denomination 36 fl., Manutenentia, Schutz, Schirmb und salva Guardia 36 fl., dem Jungrossisten 9 fl., zusammen 310 fl.

Rothe und gelbe Helmdecken. Als Helmzierde gelber Stern zwischen offenem, gelb und roth getheiltem Flug. *)

Außer der hohen Auszeichnung der Adelsverleihung erhielt Christoph Reifner, wie aus dem uns erhaltenen Inventar seiner Hinterlassenschaft hervorgeht, vom Kurfürsten Maximilian auch noch eine doppelte „Brunketten“ (Brunkette), daran ein „Gnadenspennig**“) mit Ihro Churfl. Dchl. in Bayern Maximilian Bildniß.“

Dem Reichshofrathscanzelisten, so diese sach negotiert 7 Ducat, thuet
21 fl.

Einem Churmainzischen Sekretario, das er die Subscription des
Libells bei Ihrer Churfl. Dchl. befördert 1 Ducat
3 fl.

Daß Wäpperl doppelst mahlen lassen.
— fl. 30 fr.

Vom Insigel zerschneiden 4 Ducat und vom Pettschaft ain
15 fl.

Dem Mahler vom Hauptwappen in das Libell gemahlen 15 fl.
und für einen Trunck 48 fr.
15 fl. 48 fr.

Umb ein Käpfel zum Sigill u. Pettschafts-Abtruch
— fl. 6 fr.

Für das Flecken Fuetter zum Libell
2 fl.

Umb ein Schüssel hierzu — fl. 16 fr.

Abermeltem Canzellisten undschidlichmal einen Trunck bezahlt und
ihne zu Gast gehabt, alda in allem aufgegangen
11 fl.

Seinem Jung Trindgest 1 fl. 30 fr.

Summa: 380 fl. 10 fr.“

*) Dieses neue vermehrte Wappen ließ leider das Reis, den Hauptbestandtheil unsers Stammwappens, in Wegfall kommen. Indessen besteht die Absicht, dasselbe den in das 1. und 4. Feld zu stellenden Löwen wieder in die Pranken zu geben, sowie den Helm des alten Wappens — dessen offener Flug in roth und gelb getheilt ist — rechts neben dem 1653 verliehenen Helme zu setzen.

***) Medaillen, die von Fürsten als Gnadenzeichen, ähnlich den heutigen Orden, verliehen wurden und zuweilen höchst kunstvoll in Gold, Silber und Email gefaßt waren.

Desgleichen erhielt er eine Kette mit „krausten“ (gekräuselten) Gliedern und einen „Gnadenpfennig mit Ihrer Fürstl. Gnaden Bischoffen Albrecht's“ (Freiherr von Törring-Stein in Regensburg) „Bildnuß.“

Ferner zwei „ledige“ (ohne Fassung und Kette) Gnadenpfennig.

Endlich einen Gnadenpfennig „mit Ihrer Churf. Dhl. Pfalzgraffen Wilhelm von Neuburg Bildnuß.“

Dem Geiste der Zeit entsprach es, daß Christoph Reifner in frommen Stiftungen werththätig war. So besitzen wir eine Urkunde d. d. 21. Juli 1645, kraft welcher er zum Zwecke eines ewigen Jahrtages für sich, seine Ehefrau Anna, geb. Eyrlin von Högging, dem Kloster St. Veit zu Bruel bei Regensburg, Carthäuserordens, die sechsjährigen Zinsen eines früher schon übergebenen Kapitals von 1000 Reichsthalern überließ.

Im Jahre 1650 den 1. November machte er im Kurf. Schlosse Weichs am Tage Allerheiligen sein im Familienarchive nicht mehr vorhandenes testamentum inter liberos.

Wie der lebensmüde Mann bei der Abfassung seiner angeführten letzten Eingabe an die Regierung ahnte, starb er auch bald darauf, den 13. Juli 1656 zu Regensburg. Er fand in der Minoritenkirche auf dem Claren Anger ab altare B. Virg, usque ad S. Crucem seine ewige Ruhestätte.

Auf seinem, der Impietät späterer Zeiten zum Opfer gefallenem, daher nicht mehr vorhandenen Grabsteine, war, wie aus einer pfarramtlich beglaubigten Abschrift (F. A.) d. d. Regensburg 21. März 1747 hervorgeht, zu lesen:

„Hier liegt begraben der Edl gestrenge Herr Christoph Reifner von Liechtenstern, der chfl. Durchlaucht in Baiern Rath, gewester vieljähriger Pfleger zu Stadt am Hof vor Regenspurg, Preyverwalter zu Weiz, auch beeder Ämter Sallern u. Zeidlarn Richter, welcher den 13. Juli 1656 seelig verschieden, seines Alters im 66. Jahre,

dem Gott gnädig und eine fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Amen. (So auch Mausolea et Epitaphia quae collegit Pater Romanus Zirngibl“ 1785 & 1786 Nr. 409. in der Stadtbibliothek zu Regensburg.)

Das Verzeichniß seines Nachlasses ist, wie schon angedeutet, im Familienarchive noch vorhanden und gewährt einen deutlichen Einblick in den behäbigen, ja sogar reichlichen Haushalt dieses unsers Vorfahren.

Wenn er auch an liegenden Gründen nur 2 Aecker im Weichserfelde laut Kaufbrief vom 29. Novbr. 1626, dann zwei Aecker und einen Steinbruch, sowie einen Baumgarten, der Sailler genannt, am Galgenberg gelegen, vermöge Kaufbrief vom 26. Nov. 1626 hinterließ, so betrug doch seine in einem grünsammeten, in einem seidenen von Teppichnacht, in einem blauen gesträhten und andern Beuteln und Säcken aufbewahrte Baarschaft an den verschiedensten Münzsorten, Dukaten, Reichsthalern, Philippsthalern und sonstigem Schatzgeld die Summe von 6500 fl. und kam hiezu noch die Summe von 21,196 fl. 42 kr. an Obligationen, unter welcher sich solche von dem Kloster St. Emmeram zu Regensburg, von dem Kurfürsten Maximilian in Bayern, von dem Bischof Albrecht von Türring zu Regensburg und von der Stadt am Hof und viele andere befanden.

Dem „löblichen Stüfft zur Alten Capellen“ schuldete er hingegen 300 fl.

Auch an „Silber-Geschmeidt“ hat es dem würdigen Beamten zu Stadtmhof nicht gefehlt. Befanden sich doch über ein paar Duzend silberne Biergefäße, die damals beliebten Birnen, Traubenbecher, Rännchen von Alabaster mit vergoldeten Deckeln, ein silbernes Cruzifix, drei eingefasste silberne Bilder und viele andere silberne Gefäße in seinem Hause und besaß er „zwei Halsuhren, deren die eine schlug und die andere zeigte,“ goldene Ringe mit Spitzen- und Tafeldiamanten, mit großen und kleinen Saphiren und Türkisen manchfacher Art.

Eine Anzahl türkischer und anderer Teppiche deckten die Fußböden, „blau- und weißtaffete, und leibfarb- und gelbtaffete, mit Gold gestickte Decken“ waren über die Himmelbettstätten gebreitet, deren drei aufgezählt sind.

Er besaß einen großen Schreibtisch mit 15 Schubläden, mehrere Tresorkästen in der oberen Stube, „darinnen unterschiedliche Trinkgläser untergebracht waren,“ viele Kästen, „Kais-“ und andere Truhen, welche seine reichlich bestellte Wäsche und kölnische und andere Leinwand bargen.

Seine Bibliothek zählte 21 Bände in folio und 10 in quart und auch die Gemäldekunst hatte einen Platz in seiner Häuslichkeit angewiesen erhalten.

Da waren des H. Keisners seel. und seiner Ehefrauen, wie auch deren Sohn Franzens Contrefait, da waren ferner 8 Gemälde auf Kupfer, 9 detto auf Leder, 1 detto auf Stein, 8 detto auf Holz, ferner 40 allerlei große und kleine gemalte Tafeln u. s. w. Endlich auch ein instrumentum musicale, von dem nicht angegeben ist, welcher Art.

Leider haben sich die obenerwähnten Contrefaits nicht erhalten, doch gestattet das Inventar, sich wenigstens die äußere Erscheinung des Herrn Keisner, insoweit sie dessen Bekleidung und Bewaffnung betrifft, vorzustellen. *)

Damals hatte sich in der Tracht, sowie in Sprache und Manieren gegen das vergangene Jahrhundert eine freiere Richtung geltend gemacht; die steife spanische Mode war überall von der französischen verdrängt worden. Das bisher kurz geschorene Haupthaar durfte nunmehr wieder ein ungehemmtes Wachsthum nehmen und ein leichter, an den breiten Rändern aufgestülpter Filzhut, umschlungen von einer, wie sie Keisner trug, „schwarzleidenen Hutschnür“ und geschmückt von einer kühn wallenden Feder verkündete den verwegenen Geist der Zeit. Wohl mochten sich auch ältere Herrn zu Hause einer etwas philiströseren Kopfbedeckung bedienen, denn von Christoph

*) Vgl. Falke's Deutsche Trachten und Modewelt.

Reisner wissen wir, daß er eine „seidene Haube“ und zwei „sammete Käppel“ in seinem Besitze hatte.

Die so in natürlicher Länge getragenen Haare mußten die steife hohe Krause verdrängen und verschafften dem sich bequem auf die Schulter legenden Spizenfragen den Eingang in die Mode.

Wamms und Hosen blieben hinter der freieren Gestaltung der Bedeckung des Kopfes und des Nackens nicht zurück. Ohne Taille fiel das Wamms ungezwungen am Oberkörper herab und auch die Hosen bedeckten gleichmäßig weit und formlos das Bein von der Hüfte bis unter das Knie. Unter dem Nachlaß des Pflegers von Stadthof befanden sich eine reichliche Anzahl von diesen Oberkleidern, bei welchen die fast ausschließlich schwarze Farbe, entgegen dem damaligen Geschmacke, der das Helle, Farbige liebte, auffällt. Dem ernstern, würdigen Beamten schien es wohl nicht anständig zu sein, sich in allem Aeußerlichen dem lockeren Zeitgeiste zu fügen.

Er besaß:

„Ein sammet paar Hosen und Wammes, dabey ein paar Ermel von guldener Leinwandt.

Ein schwarz Blüschchen paar Hosen und Wambes mit einem schwarz seidenen Spizen ausgemacht, dabey ein paar Ermel von Guld-Stück.

Ein schwarz tüchen Hosen und Wambes mit einem schwarz seidenen Spizen ausgemacht.

Ein schwarz geblümt gut damastenen paar Hosen und Wambes mit einem atlas sameten paar Hosen und Wambes.“
Das wehrhafte „Goller von schmecteten (riechendem, auf Zuchtenart verfertigtem) Leder samt einem paar schwarz atlasen Ermel“ mag wohl eine passende Kleidung für den streitbaren Pfleger gewesen sein.

Seine wohlbesetzte und elegante Garderobe entbehrte auch nicht einer Anzahl von Mänteln, welche damals statt der, nur mehr in der Amtstracht noch auftretenden Oberröcke, von denen er einen „braunen tüchen Rock“ hatte, im Gebrauche waren.

Die Mäntel wurden lang und weit, jedoch nicht über die Kniee hinab, getragen und verdankten dem maßgebenden soldatischen Geschmacke ihre Verbreitung auch in der bürgerlichen Gesellschaft.

Das Inventar zählt folgende Mäntel auf:

„Einen Daffet sammeten Mantel mit Plüsch gefüttert und einen schwarz seidenen Spiezen vorgeschossen,

einen schwarz geblümt gut damastten Mantel,

zwei schwarz tuchene Mäntel, der eine mit einem plüschigen Kragen und Ausschlägen und schwarz seidenen Spizen, der andere mit einem glat sammeten Kragen, Ausschlägen und drei seidenen Borten,

einen Mantel von dunklem Tuche mit Plüschigen, Ausschlägen und Kragen und

einen alt schwarz wollen Mantel mit triip sammeten*) Ausschlägen und Kragen.

Nicht Stutzerhaftigkeit war es, sondern einem wirklichen Bedürfnisse entsprungen, wenn, wie wir aus dem Inventar ersehen, der viel unterwegs sich befindliche kurf. Beamte mit „Stiefel und Sporen“ angethan war. Denn der zierliche Schuh und Strumpf des 16. Jahrhunderts war durch den langen, rauhen Krieg verdrängt worden und vorzugsweise trug man in Nachahmung der ritterlichen Tracht hohe, weite und faltige Stiefel, allerdings mit umgekrämpften, abstehenden Stulpen, und Sporen mit großen Nädern und breiten Sporenledern daran geschnallt.

Als der Krieg aber zu Ende war, und man sich friedlicheren Anschauungen wieder hingab, kam Schuh und Strumpf abermals in Mode, und in unserem Inventare lesen wir auch: „ein paar neue Schueh und zwei paar schwarz seidene Strümpf.“

Zu den Stiefeln sowohl, wie zu den Schuhen trugen die distinguirten Persönlichkeiten Pantoffeln, die mit hölzernen beim Gehen klappernden Sohlen versehen waren.

*) Vom ital. trippa, Sammet von Wolle.

Reisner von Riechtenstern hinterließ ein paar Pantoffel, sowie „zwei paar Protelin oder Stifflet.“

Auch mit prächtigem Pelz war er gut versehen. Auf seinen weiten Fahrten hüllte er sich gelegentlich in „Nacht-Pelz von Türkischen Machey“ mit einem Pilgfutter*) und wohl bei besondern Gelegenheiten trug er einen „schwarzsammeten Pelz mit einem Madern Futter.“

Dieser reichhaltigen Toilette fehlten die Handschuhe nicht, er besaß deren fünf paar, darunter zwei paar mit gestickten seidenen Stulpen.

Er scheint gerne Stöcke getragen zu haben, wie dieß damals überhaupt üblich war, denn wir finden unter seiner Hinterlassenschaft „4 Stöcken, darunter einer von Indian-, der andere von Ebenholz mit Silber beschlagen.“

Fügen wir der gegebenen Beschreibung seines Anzuges, Wamms und Goller, Stiefel und Sporen, noch hinzu, daß diese kriegerische Tracht durch schöne Spitzen, Bänder und Schleifen und Zierrath aller Art auch ein freundliches, elegantes, ja selbst zierliches Ansehen gewinnen konnte. Die an Wamms und Mantel befestigten Spitzen, Borten und verschiedenartigen „Ausschlag“ haben wir schon aufgezählt, wir erwähnen noch besonders aus dem Inventar:

„1 Weixelbraun Atlas zerstoßen paar Ermel,

8 allerhand Daffete Binden,

3½ Ellen Englischen Doblin (doubling-Zwirn) und als zu allem Obigen nützlichcs Garderobestück schließlich noch

„1 schwarze Sammete Bürsten, oben auf mit Silber eingelegt.“

Bezeichnender noch als das aufgeführte soldatische Costüm ist für die gewaltthätige Zeit die Aufzählung der „Rüstung,“ die der Beamte von Stadthof hinterlassen hat.**)

*) Futter von dem Pelz der sog. Pilchmaus.

***) Der schon öfters angeführte J. B. Graf theilt uns in Betreff

Wir lesen im Inventario:

- 3 Ziel- oder Püßst-Rohr,
- 3 Paar Pistohlen,
- 1 Terzerol,
- 1 Paar Hulstern,
- 1 Spanner,
- 1 Partisan,
- 5 Degen,
- 1 Hirschfänger,
- 1 Wehrgehäng von Gold gestückt,
- 1 Trommel,
- 1 ledernen Brief-Sack und
- 1 Türkische Lederne Flaschen.

Wenn er auch in seinem Ruhestand „an Getraidt, Getrant, Viehe und Roß nihil“ mehr besaß, so war doch noch eine Kutsche und zwei Reittättel sammt Zubehör aus der Zeit vorhanden, in der er sich zu Roß und zu Wagen auf seine beschwerlichen Commissionen begab.

Christoph Reifner hatte sich dreimal vermählt: In erster Ehe mit Regina Mielichin, getauft in der Pfarrkirche zu U. L. F. zu München den 26. Mai 1596 als die Tochter des Methschenkes Joachim Mielich. Nach dem Wolfwisenischen Familienbuche ist sie eines Geschlechtes mit der münchener Künstler-Familie Muelich oder Mielich gewesen, der man in den Grundbüchern der Stadt in den Malern Wolfgang Muelich

der Wehrhaftigkeit der damaligen Pfleger mit, daß z. B. in dem Bestallungsbriefe des Grafen von Tugger über die Pflege Landsberg v. J. 1644 diesem aufgetragen wurde, zu aller Nothdurft des Herzogs in Person mit sechs wohlgerüsteten Pferden zu erscheinen, und daß gleiche Obliegenheit mit vier Pferden auszurücken dem Freiherrn von Fränking bei Verleihung der Pflege und des Kastenamtes Wilschhofen übertragen wurde.

Und im Hinblick auf den 30jährigen Krieg erzählt er, daß in jenen Zeiten fortwährender Kriegsunruhen gar oft der Fall eintrat, daß der Pfleger persönlich zu Feld ziehen mußte.

(1441) und Hans Muelich (1472) in der Brunnngassen begegnet und deren ausgezeichnetstes Glied bekanntlich der berühmte Maler und Kleinmeister Hans Mielich (1515 — 1572) war.

Dieser Ehe entsprossen drei Töchter und ein Sohn, von denen später des Näheren die Rede sein wird.

Frau Regina erlag bald den Schrecknissen des Schwedenkrieges und Christoph kam einige Monate nach dem Abzuge der Schweden zum andern Bande zu Regensburg, Pfarrei St. Ulrich, 1635 den 15. Januar mit der „Edelfrau Barbara Worwoching, hinterlassene Wittib,“ geb. Eckartin aus Augsburg.

Nach einer Aufschreibung unserer Familie soll sie auch mit Herrn Hagenbuecher, Kriegskommissär und Pfleger zu Saidaun, vermählt gewesen sein.

Sie hauste nicht lange mit Christoph, starb am 16. April 1643 ohne Nachkommenschaft und wurde in dem Minoritenkloster zu Regensburg mit folgender Grabchrift beigesetzt:

„Alhie liegt begraben die Tugendfame Frau Barbara Keisnerin, geborne Eckartin, gewessene Churbaiertische Pflegerin zu Stadt am Hof, so den 16. April 1643 gestorben.“

Ihr Familienwappen zeigte einen horizontal getheilten Schild, oben auf einem Dreiberge drei Lilien, unten in schwarz drei Dreiangel. (Zirngibl a. a. O. Weigel IV, 55.)

Die dritte Gefährtin seines drangvollen Lebens war Anna Maria, geb. Eyerlin von Hötzing und Menzing, welche am 22. Oktober 1622 in der münchener Kollegiatstiftskirche zu U. L. F. die Taufe empfangen hatte. Sie war die Tochter des Sr. kfl. D. in Bayern Kammersecretarius Mathias Eyrl und seiner Ehefrau Anna Maria Marpeckin von Niederding. *)

*) Ulrich Speer v. Niederding. Scholastika Fendin v. Fraishausen.

Johann Marpeck, Katharina Speer v. Niederding.
vermuthlich herzogl. bayr. Rath.

Anna Maria Marpeckin von Niederding.
Gem. Mathias Eyrl v. Hötzing.

Anna Maria Keisner von Liechtenstern,
geb. Eyrl von Hötzing und Menzing.

Ihr Vater hatte nach in unserm Archive befindlichen Urkunden a. 1620 den 26. November als Reichshoffanzeliste vom Kaiser Mathias auf seine Bitte hin die „Mobilisation und rote Waqfreiheit“ taxfrei ertheilt bekommen. Zugleich wurde ihm an Stelle seines früher geführten einfachen „Löwen-Feldes“ folgendes vermehrtes Wäpplein verliehen: Schwarze Spitze in roth. In 1. und 3. je eine weiße Lilie, in 2. ein

(Siehe 4. Heft des Sammetblattes des histor. Vereins in und für Ingolstadt S. 90.)

Zu der aufgeführten Stammtafel bemerke ich:

Anna Juliana Eurlin, geb. 1624 12/7 in München u. l. F., die Schwester der Anna Reisner von Pechtenstern, geb. Eurl, heirathete als Erbin von Hoezing den Wolf Dietrich Koeck zu Loham (geb. zu Straubing 2/8 1619, † 4/7 1689, begr. zu Ahenzell). Sie starb 1688 26/10 zu Ahenzell. Nach dem Tode beider kam Hoezing an ihren Sohn Georg Ferdinand Koeck von Loham. Eine weitere Schwester M. Jakobe Eurlin, verm. 1661 13/2 zu München (St. Peter) mit Georg Benno Schobinger von Stettberg, des innern Rathes zu München.

Alexander Eurl 10. Oktober 1576 bd. Rechte Doktor und fl. Rath; seine Frau war Maria, geb. Neuwirthin (münchener Grundbuch, Angerviertel Bd. 464); 1599 herzogl. Hofrath. (Westenrieders Beiträge 3. vat. Gesch. Bd. 3, S. 119.)

Georg Eurl, Leinweber in München a. 1620. (Taufbuch St. Peter.)

Marpedt — Westenrieder a. a. O. Bd. 6, S. 375 und 382.

Heinrich Marpedt, 1495 Landrichter in Mattenberg in Tirol. (Geiß, Beamte Altbayerns II, 73)

Joannes Marpöck 1590. } Jesuitica S. 379, Reichsarchiv.

J. Simon Marpöck 1639. }

Fend — ein altes bayr. landtäffiges, seit 1330 adeliges und seit 1433 auch münchener Patriziergeschlecht. Sein Wappen ist an der Peterskirche auf einem Grabsteine und an einem Fenster des alten Rathhaussaales in München zu sehen. Haus, Hof und Stallung besaßen die Fend in der Dienersgasse. (Schmid, Sepulchrographia nobilitatis potissimum Boicae. Cgm. 2002, Fol. 43, l. Staatsbibl. Prey, Cod. bav. 2290, IX, p. 58 ff. Oberbayr. Archiv Bd. XI, Hft. 1. Wolf, Urfundliche Geschichte von München I, 710.

Fend von Berndorf Albert a. 1637. } Jesuitica S. 379.

Fend Georg a. 1636.

gelber, gekrönter Löwe auf Dreieck. Helmedecken rechts gelb und schwarz, links weiß und roth. Helmzierde fünf — roth, weiß, schwarz, gelb und roth — Federn.

Herr Mathias Eyrl bediente sich seit der a. 1636 den 5. Oktober erfolgten Erwerbung des adeligen Landsassengutes Hözling und Riedt von der Wittib Sabina von Pertolzhoffen,*) geb. von Eyh, des Zunamens „von Hözling.“

Aus einer Urkunde des Klosters Karthaus-Bruel vom 22. Januar 1646, wo er mit 1000 fl. Kapital einen ewigen Jahrtag stiftete, erfahren wir, daß er damals Pfleger und Kastner zu Schwarzach (im Walde) und vordem kfl. Bräu-verwalter zu Weichs gewesen war. Als kfl. Rath stiftete er mit 500 fl. 25 Messen zum Schobinger-Benefizium in der St. Peterkirche zu München. (E. Weiß, Sct. Peterspfarre S. 272).

Frau Anna Maria Reisknerin von Riechtenstern wurde die Ahnfrau unseres Geschlechtes, indem sie ihrem Eheherrn sechs Kinder, darunter den Stammhalter, gebar.

Sie setzte am 1. Februar 1692 ihr im J. A. noch aufbewahrtes letztes Vermächtniß fest, worin sie neben vielen anderen frommen Stiftungen einen ewigen Jahrtag bei den PP. Minoriten in Regensburg der gesammten Reiskner'schen Familie widmete.

Am 18. Februar 1692 folgte sie ihrem Gemahl in die Ewigkeit nach; sie starb zu Regensburg und wurde in dem Minoritenkloster ad infim. scabell. in Navi Ecclesiae begraben.

Folgende Worte bezeichnen ihre Ruhestätte:

„Anno 1692 den 18. Februar ist in Gott Seelig entschlaffen Frau Anna Maria Reisknerin von Riechtenstern, geb. Eyrlin von Hözling, Wittib, ihres Alters 68 Jahre, dero der allgütige Gott eine fröliche Auferstehung und die ewige Himmelsfreude gnädiglich verleihen wolle. Amen.“
(Nachweise s. S. 83 und 84.)

*) Ueber Pertolzhoffen — Böhme, Beiträge; Verh. d. h. B. v. D. Bd. 23.

III.

Von Kindern des Christoph Keisner von Tichtenstern
sind mir bekannt geworden:

A. Aus erster Ehe:

1) Rosina, getauft in der münchener Frauenpfarre den
4. August 1617, gestorben schon am 15. Juli 1618.

2) Anna Rosina, vermählt ca. 1648 mit Johann
Christoph Kiesel aus Kärnthén oder Steyermark gebürtig,
„Landlieutenant“ zu Stadtamhof in bayerischen Diensten.*)
Sie lebte nicht lange mit ihrem Eheherrn, starb und hinter-
ließ ihm zwei Söhnchen, von denen einer, nachdem er die
unteren Schulen absolvirt hatte, unter die schwäbischen Kreis-
truppen nach Ungarn wider die Türken als Fähnrich gegangen,
ritterlich gefochten und „mit seiner Fahne eingeschlossen, den
Geist aufgeben mußte,“ wie ein Feldpater zurückbrachte.**)

Der andere Sohn Franz Kiesel (von Kaltenbrunn) war
unter dem Namen Ramuodus Benediktiner bei St. Emmeram
zu Regensburg. † 1717 8. Februar.

Landlieutenant Kiesel verheirathete sich wieder mit einem
Fräulein Anna von Zech-Deybach***) aus Augsburg. Er er-
scheint bei seiner Hochzeit am 20. Januar 1656 zu Regens-
burg (Pfarrei St. Ulrich) als Johann Christoph Kiesel von
Mittelsstetten, hochfürstl. regensburgischer Rath und Pfleger
der Herrschaft Siegenstein (bei Mittenau).

*) Kiesel ist aller Wahrscheinlichkeit nach der „Lieutenant,“ welchen
Schuegraf in der Liste der 1633 von den Schweden in Arrest gesetzten
vermöglischen Bürger Stadtamhof's aufführt. Auch sehen wir den „Lieu-
tenant“ in Begleitung der Stadtamhofer Beamten bei Ausföhrung „be-
schwerlicher Commissionen.“

**) Wenn keine Quelle angegeben, so befinden sich die Nachweise
im Familienarchive.

***) Ueber Z.-D. s. v. Stetten's adelige Geschlechter in Augsburg,
S. 277 und 278 und Tab. X 8 A und B, auch Otto L. von Hefner's
Stammbuch des Adels in Deutschland.

3) Anna Martha, verheiratete sich mit einem Wittwer Johann Jakob Handlos oder Handlaß,*) dessen Familie auch Mancini — solche die links sind, — oder Mantein — wohl ein verdorbenes Mancini — genannt wurde.

Er war zu Wilshofen am 14. Februar 1607 geboren, studierte i. J. 1621 bei den Jesuiten in München und führte nach Vollendung seiner philosophischen und juristischen Studien ein auf Reisen, im Hofdienst und in Feldzügen vielbewegtes, interessantes Leben. Schließlich war er kurbayr. Rath und Pfleger zu Auerbach, dann Kanzler des Stiftes zu St. Emmeram in Regensburg.

Im Jahre 1654 am 23. Juli wurde er in den erbetenen Reichsadelsstand erhoben und erhielt statt seines angestammten Wappens**) ein neues***) verliehen.

*) In erster Ehe war derselbe am 16. Septbr. 1641 mit Veronika Mentzlin von Oberpachern vermählt gewesen. (Deren Wappen: Schwarzer mit zwei Lilien belegter Schrägbalken in gelb. Auf dem Helm gelb und schwarzer Wulst mit zwei abfliegenden Zindelbinden in gleichen Farben. Auf dem geschlossenen Flug die Schildesfigur wiederholt.)

**) Wappenbrief von Kaiser Karl V. d. d. Augsburg 25. Juli 1530 für Gregorg Hautloß, späteren Landrichter in Krandsberg bei Freising: Im blauen Feld ein gebogener, gelb bekleideter linker Arm, der einen Turnierkolben hält. Auf dem Stechhelm ein blau und gelber Wulst mit Zindelbinden, darauf ein geschlossener blauer Flug mit der Schildesfigur belegt.

Dieses bürgerliche Wappen wurde verliehen zu „hegklichen eerlichen vnd redlichen sachen vnd geschefften zu schimpf vnd zw ernst, in streyten, kempfen, gestechen, gefechten, panieren, gezelten aufschlagen, Infigeln, pettschafften, Kleinoten, Begrebnuffen vnd sunst an allen andern orten vnd enden . . . zu geprauch als annder vnuser vnd des Reichs-Wappensgenosswet, die solchs alles haben . . . von Recht oder gewonheit von allermenniglich vnuerhindert.“

***) Schrägsteheuder gespaltener Schild; rechts: halber schwarzer, gekrönter Adlern in gelb, links: halbe doppelte, gelbe Lilie in blau. Helmzierde: heidnischer Hut, mit blau und gelben Rauten und Krone, aus welcher drei Straußfedern — blau, gelb, blau — hervorstehen.

Die Ehne des Johann Jakob Handlos aus erster Ehe, Hans

Mit Herrn Handlos erwarb Anna Martha, geb. Reifnerin von Riechtenstern, drei Töchter, die alle noch klein waren, als ihr Vater am 27. Sept. 1654 zu München am Stein starb. Derselbe wurde in St. Salvatoris Gotteshaus, der jetzigen griechischen Kirche, wo er auch seine Stiftung hatte, an der Mauer auf der Epistelseite begraben.

Von den drei Töchtern ward Maria Elisabetha Englisches Fräulein zu München, Anna Renata Ursulinerin in Landshut und starb schon a. 1717, während Maria Magdalena mit ihrer Mutter als Wittib nach Linz an der Donau übersiedelte.

4) Johann Christoph Reifner studirte zu Ingolstadt die Rechte, hatte noch nicht ganz absolvirt, war aber bereits zu Gericht gegangen, als er vom Obersten Rueblandt

Leopold, Dechant bei St. Peter in München und Johann Karl, Kastner zu Landau, erhielten laut Dekret und Ausschreibung d. d. München 16. April 1668, bez. 31. März 1671 vom Kurfürsten Ferdinand Maria das Prädikat „von Cronedch;“ der anererbte Name Handlos blieb fortan in Wegfall, wie es von Hans Leopold d. d. 5. März 1668 eigens erbeten wurde (sic!), und wodurch selbst Angehörigen der Familie der Zusammenhang zwischen „Handlos“ und „Cronedch“ völlig entchwand.

Den bayerischen Freiherrnstand erwarben die Herren von Cronedch den 14. Juli 1730 durch die Brüder Joseph Kaspar, Kastner zu Braunau und Albert Anton, Landrichter zu Leonsperg, auch Kastner zu Landau; die Ausfertigung des Diploms erfolgte aber „der eingefallenen Kriegs-unruhen wegen“ erst den 27. Januar 1749 für Albert Anton und des Joseph Kaspar Sohn Johann Leopold, ebenfalls Mautner und Kastner in Braunau.

Das Wappen wurde vermehrt: Quadrirt, 1 und 4 schwarzer Adler in gelb, 2 und 3 gelbe Krone auf rothem Rissen in blau, das ältere adelige Wappen als Herzschild. Drei Helme mit den Schildesfiguren resp. dem früheren adeligen Kleinode. Rechts schwarze und gelbe, links blaue und gelbe Helmdecken. (Dekretenbuch Ferdinand Maria's; f. b. Reichsheroldenamnt Lit. C, Nr. 220; E. Weiß, Sect. Peterspfarre St. 219, 217 und 424.)

Als letzter Nachkomme der Handlos Frh. v. Cronedch lebt noch in München der Kaufmann Ferdinand Frh. v. Cronegg, der zwar verheirathet, aber bisher ohne männlichen Sprossen geblieben ist; in seinem Besitze befinden sich die Original-Diplome der Familie.

das Versprechen erhielt, ein Fähnlein kommandiren zu dürfen, worauf er mit ihm nach Ungarn zog, wo er in etlichen 20 Jahren seines Alters von einer „hitigen“ Krankheit aufgerieben und in fremder Erde zu Preßburg begraben wurde.

B. Aus dritter Ehe:

5) Christoph Sigismund, † den 2. April 1645.

6) und 7) Weitere zwei Söhnchen, die in ihrer Kindheit starben und zu Weichs in der Schloßkapelle begraben wurden, wo sie Grabsteine erhielten.

8) Franz Sigismund Reifner von Liechtenstern, welcher den Stamm fortpflanzte; von ihm des Ausführlicheren später.

9) Emma Maria Anna Benigna, geb. 1649 4. Sept., vermählt mit Wolfgang Christian Hail von Salach und Linthum.*) Derselbe wurde geboren am 5. Oktober 1637 und starb zu Salach am 15. Juni 1686, woselbst er in der Pfarrkirche seinen Grabstein hat.

Frau Hailin starb zu Straubing 1739 19. November 87 Jahre alt und wurde zu Salach in der Pfarrkirche begraben, wo ihr Grabstein noch erhalten ist.

*) „Salach, Pfarrdorf im Def. Geiselhöring. Der Ort ward i. J. 1010 vom Kaiser Heinrich dem Stifte Obermünster zu Regensburg verliehen und das Schloß i. J. 1575 von dem Grafen v. Taufkirchen erbaut.“

„Lindum, Weiler des Pdg. Erding. Dieser Ort gehörte ehemals den Herren von Westach, welche den nur aus Holz bebauten alten Sitz niederlegten und den Sedelhof mit einigen Grundholden durch Tausch und Erbschaft an die Hailische Familie von Salach überließen. Nachher kamen die Freiherrn v. Wolfswiesen zu dessen Besitze, von welchen es an die Familie von Altdt kam.“ (Dr. Eisenmann's Ortslexikon.)

Wappen der Hail von Salach und Linthum: Im schräg links blau und gelb getheilten Schilde ein Adler in wechselnden Farben. Auf dem Helme ein rechts blauer, links gelber Flug.

Der mir bekannte älteste Hail ist Bartholomäus der Hagl, Stadtrichter zu Freising i. J. 1560. Er starb a. 1576. Seine Frau war Elisabetha Haunzenbergerin a. 1565. (Preß a. a. D. Tom. XIII, fol. 463 und Weiß, Beamte Altbayerns),

Aus der Kirche zu Geißelhöring erwarb ich einen runden hölzernen sog. Todtenschild, der das Allianzwappen nebst Umschrift des Ehepaars Hail von Salach und Linthum enthält.

Benigna's Tochter M. Anna Magdalena Hailin von Salach, die Letzte ihres Geschlechtes, heirathete zu Straubing 1715 19. Februar den in der Kriegsgeschichte Bayerns hochgeachteten Vertheidiger Straubings, den kurf. Feldmarschall-Lieutenant Franz Ludwig Friedrich Freiherrn von Wolfswisen.*)

10) Maria Theresia, geb. 1653. Sie blieb unvermählt bei ihrer Mutter zu Regensburg, wo sie den 2. Juni 1691 starb und neben ihrem Vater bei den PP. Minoriten am 4. Juni begraben wurde. Auf ihrem Grabsteine wurden die sinnigen Verse angebracht:

„Siehe den Stern von Morgen fern — Glänzend im Leben, der Tugend ergeben, — Unsterblich im Lohn. — Niezo verblühen, von uns gewichen. — Gott der edlen Seel, barmherzig zuestell — die ewige Kron.“ (Nachweise wie früher.)

*) S. Optm. E. Wimmer. „Die Vertheidigung Straubings durch Albrecht Frh. v. Wolfswisen im Jahre 1742.“ Jahrbuch der militärischen Gesellschaft zu München 1882/83 und „Straubings Vertheidigung 1742“ in den Sammelblättern zur Geschichte der Stadt Straubing Nr. 7, 8 und 9 des Jahres 1881.

Die Heldenthat Wolfswisen's ist auch im k. b. Nationalmuseum Saal XXX durch ein großes Gemälde verherrlicht: „Soldaten und Bürger unter Oberst Frh. v. Wolfswisen vertheidigen Straubing tapfer gegen die eingedrungenen Oesterreicher 1742.“

Sein stattliches Porträt mit Reiterkürass und Allonge-Perrücke hat Herr Major Eduard Wimmer im Schlosse Schwarzach im Walde, wo sein Pflegeritz war, aufgefunden und mir gütigst zum Geschenk gemacht.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich es nicht veräumen, meinem hochverehrten Freunde Major Wimmer den herzlichsten Dank für seine thätige Mithilfe bei der Bearbeitung meiner Familiengeschichte zum Ausdruck zu bringen.

Franz Sigismund Reifner von Riedtenstern auf Hauzendorf,

geb. zu Stadthof i. J. 1644. Nach vollendeten Studien kaufte er unterm 8. Juli 1670 von Georg Friedrich Rümlele (Rummel), Land- und Rentschreiber des Herzogthums Neuburg und von Georg Vogl, pfalzneuburgischem Gerichtschreiber zu Regensauf und Zollner von Wolferstorf, als Vormündern der von Tobias Christoph Rümlele auf Hauzendorf und dessen Ehefrau Margaretha, geb. Weinmann, hinterlassenen drei Söhne die allodiale Hofmark Hauzendorf im Herzogthum Neuburg, Pflegamtes Regensauf, sammt Inventar um 8000 fl. und 100 Reichsthaler und ließ sich dort nieder.

Nach vorhandenen Prozeßschriften, die er mit v. Stingelheim zu Kirn wegen Jurisdiktionseingriffe wechselte, scheint er ziemlich heftigen Charakters gewesen zu sein.

Er stiftete in der Pfarrei Bettenreuth — vermöge Bestätigungsurkunde des Konfistoriums in Regensburg — vor seinem Tode für seine Familie vier Seelenämter, die an den Quatembertagen jedes Jahres gehalten werden sollen.

Am 17. Juni 1708 segnete er, 64 Jahre alt, in seinem Schlosse zu Hauzendorf das Zeitliche und wurde in der Pfarrkirche zu Bettenreuth begraben, wo sein Grabstein noch zu sehen ist.

Seine Ehefrau war Maria Euphrosina von Wolfswisen, Tochter des aus Mosburg stammenden kurb. Landrichters und Bräuerwalters zu Regen und Kriegskommissärs vor dem Böhmerwald Andreas Wolfswiser und dessen zweiter Ehefrau Johanna Fulvia de Rossi,*) lateinisch de Rubeis.

*) Sie war die Tochter des zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus Italien an den bayrischen Hof gekommenen Octavio de Rossi; ihr Großonkel war der 1881 heilig gesprochene, als Priester und Diplomat

Von den Wolfswiser sei nur bemerkt, daß der älteste Sohn des obigen Andreas, der Pfliegerverwalter in Rosenheim, Johann Benno Wolfswiser, am 12. November 1665 vom Kurfürsten Ferdinand Maria unter Aenderung seines Namens in „von Wolfswisen“ nobilitirt wurde.*)

Maria Euphrosina Reifner von Lichtenstern verkaufte nach dem Tode ihres Gemahls mit Einwilligung ihrer Kinder die Hofmark Hauzendorf an den kais. Rath und Reichspostmeister Georg Anton v. Sickenhausen auf Allershausen in Regensburg, welcher Verkauf am 17. August 1709 vom kurf. Hofrathe zu Neuburg genehmigt wurde.**) Hernach scheint

gleich bedeutende P. Laurentius (de Rossi) a Brundusio (Brindisi). Ueber diesen siehe: „Der heil. Laurentius von Brundisium in Bayern“ von H. A. Reifn. Frh. v. Lichtenst. Bayr. Kurier 25 u. 26, XII. 1881.

*) In den Sammelblättern zur Geschichte der Stadt Straubing (1. Heft, Nr. 9) veröffentlichte Hauptmann E. Wimmer eine vollständige Genealogie der Frh. v. Wolfswisen.

**) Die v. Sickenhausen besaßen Hauzendorf bis zum Erlöschen ihres Geschlechtes a. 1772, von da bis 1815 die Asch zu Asch. Von diesen kaufte es Friedrich v. Ruf, vorher Bürger zu Waldbmünchen, welcher sich der Gerichtsbarkeit wegen adeln lassen mußte. Vom Jahre 1825 an war Joseph, von 1833 an Max Frh. v. Schwerin Guts- und Gerichtsherr zu Hauzendorf. Letzterer veräußerte es i. J. 1839 an das Stift zur alten Kapelle in Regensburg, von welchem 1843 die Realitäten an Herrn Joseph Wittmann, gebürtig von Bruckhof bei Es-larn, vormals Postexpeditor zu Neunburg v./W., verkauft wurden. Die Dominikalien behielt genanntes Stift für sich und die Jurisdiktion übte seit 1839 das k. Landgericht Regensburg aus. Im Jahre 1853 oder 54 erwarb Graf Max von Drechsel Hauzendorf vom Herrn Joseph Wittmann und im November des Jahres 1886 verkaufte dessen Sohn Graf Karl von Drechsel Schloß und Gut an Herrn Johann Grillbel, Baumeister in München, welcher es am 22. Juni 1887 wiederum an den Oekonom Herrn Gingerich, seines Glaubens ein Wiederkäufer, veräußerte. Das Gut Hauzendorf ist bis auf den heutigen Tag der Hauptsache nach erhalten geblieben. In der jetzigen Speisekammer des Schlosses, die offenbar ehemals Schloßkapelle war, befinden sich vier Lichtenstern'sche Grabtafeln aus Solnhofenerstein in der Mauer eingelassen. (S. S. 100, Biff. 2, 3, 4 und 5.)

sie zu ihrer Tochter Maria Freifrau v. Röckh auf das Schloß Thierlstein gezogen zu sein, denn in der Pfarrkirche St. Jakob zu Cham finden wir an der linken Seitenwand ihr Epitaphium. Dasselbe besagt, daß sie am 14. November 1728 im 74. Lebensjahre „im allhiefigen Pfarrgotteshaus“ begraben worden ist.

IV.

Kinder des Franz Sigmund Reifner von Riechtenfern.

1) Franz Christoph, siehe nachher.

2) Maria Anna, geb. 1678 11. Dezember zu Hauzendorf, Taufpathin war Marianne von Ottengrien zu Hof. Sie starb 1678 25. oder 27. Dezember und liegt in der ehemaligen Schloßkapelle begraben.

3) Johann Sigismund Nikolaus, geb. 1680, gest. 5 Wochen alt, begraben wie vor.

4) Maria Salome, geb. 1681 4. Mai zu Hauzendorf; Taufpathin war Maria Salome Dürnizlin von Bernhardswald, geb. Schrenkin von Rößing zu Gutmaning, gest. 1681 18. Juli zu Hauzendorf und begraben wie vor.

5) Franz Melchior Ferdinand, geb. 1682 9. Juni zu Hauzendorf; Taufpathe Franz Ferdinand Dürnizl von Bernhardswald. Gest. 1682 7. Juli, begraben wie vor.

6) Maria Katharina Eva Theresia, geb. 1683 13. Oktober zu Hauzendorf; Taufpathin Maria Katharina von Wolfswisen. Sie vermählte sich mit Johann Joseph Ferdinand Freiherrn v. Röckh auf Mauerstetten, Thierlstein, Hößing, Hauzenzell, Stallwang und Traubenbach.

Ueber die ältere Geschichte von Hauzendorf sagt v. Reifach in seiner Beschreibung des Herzogthums Neuburg 1780 S. 164: „Heinrich Hauzendorfer zu Hauzendorf a. 1355 und dieses alte Geschlecht waren lange Zeit Besitzer davon. Im Jahre 1514 hatte gedachte Hofmark Hanns Wallrab inne und diese Familie besaß dieselbe ebenfalls lang.“ S. auch Bavaria 2. Bd., 2. Abthlg., S. 562. Verh. f. Oberpfalz III, 222 und 228 (Manches unrichtig) und XVIII, 256 und 257.

Nach ihrem gut erhaltenen Porträte zu schließen, muß Maria Katharina eine schöne, elegante Frau gewesen sein. Dasselbe, sowie das ihres Gemahls in stattlicher Reiteruniform mit Kürass und Allongeperrücke, befindet sich nunmehr durch die Güte des Freiherrn Clemens von Schach, ehemaligen Herrn auf Thierlstein, in meinem Besitze.

Das Gewappen der Köch und Liechtenstern ist ober dem Hauptburgthor von Thierlstein abgemalt zu sehen.

Nach meinen dießbezüglichen Forschungen glaube ich als sicher annehmen zu dürfen, daß das ehedem reich begüterte, ansehnliche, heute aber erloschene Geschlecht der Freiherrn von Köch*) in der alten münchener Bürgerfamilie gleichen Namens seinen Ursprung hat; denn soweit ich die münchener Steuerbücher durchgesehen habe (bis 1462), finde ich dieselbe in ununterbrochener Reihenfolge und anknüpfend an den Stammvater des adeligen Zweiges, den verdienten Kammerpräsidenten Herzog Albrecht des Großmüthigen, Karl Köch zu Brunn und Mauerstetten, vor. Auch in den Grundbüchern der Stadt sehen wir sie eingetragen; so verschreiben z. B. im Jahre 1468 17. Februar Georg Köch, Leinweber und Veronika uxor Ewigelder aus ihrem Hause in der Hagkengassen, heutigen Hackenstraße.

Das letzte Kind des Franz Sigmund Keisner v. Liechtenstern war:

7) Maria Johanna Rosina Sibylla, geb. 1686 26. Mai zu Hauzendorf — Taufpathin Frau von Sazenhofen zu Wolfersdorf — vermählt mit Herrn v. Erkenbrechtshausen,**) kurbayr. Hauptmann.

*) S. auch K. Frh. v. Leoprechting's Stammbuch von Pössenhofen.

***) Wappen der Erkenbrechtshausen: In bl. zwei g. Balken, darüber ein g. sog. leopardirter Löwe, darunter ein schw. Schildesfuß. Auf dem Helme ein offener schw. und bl. Flug mit je drei ver-

Franz Christoph Reifner v. Tichtenstern auf Altenweyer.

Er wurde am 2. August 1677 zu Hauzendorf geboren; bei der Taufe stand als Pathe Christoph Freiherr v. Diemantstein, Pfleger in Regensauf.

Franz Christoph absolvirte die Rechtsstudien auf der Universität zu Ingolstadt laut Diplom vom 30. Juli 1699. Als der spanische Erbfolgekrieg ausbrach, litt es den feurigen Jüngling nicht mehr zu Hause. Er trat im Dezember 1701 in das Kürassierregiment Graf Arco ein, — welches mit anderen Formationen das heutige 3. Chevaulegers-Regiment bildet — und kämpfte als Fähnrich und Lieutenant in den Schlachten und Gefechten der ersten Jahre jenes langwierigen Krieges tapfer mit. Vom Vater heimberufen, trat er mit ausgezeichnetem Abschiede d. d. Brüssel den 31. Januar 1705 vom Militärdienste aus.

Im Jahre 1708 wurde er zum Hauptpfleger der oberpfälzischen Landgerichte Treswitz*) und Tennesberg ernannt. Er kaufte das Hammergut Altenweyer im fürstbischöflich-bambergschen Amte Bilsed und verwaltete seine Aemter bis zum Jahre 1738, in welchem ihm die landesherrliche Bewilligung ertheilt wurde, dieselben seinem einzigen Sohne Franz Ferdinand abtreten zu dürfen.**)

flürzten g. Balken, auf deren oberstem je ein verflürzter g. Pfahl; dazwischen ein sitzender g. Löwe. Decken rechts schw. und g., links bl. und g.

Ueber E. s. Joseph Plaf „der oberpfälz. Adel“ in den Festgaben zum Wittelsbacher Jubiläum 1. Bd., 1. Heft. Donauwörth 1880 und Verhandlungen d. hist. Ver. v. Oberpf. u. N. Bd. 38, S. 162. Johanna († 27/4 1793 92 Jahre alt) und Biolanda von Ertenbrechtshausen († 24/2 1788) bezogen nach dem Tode ihres Vaters beim Stadtrichteramt Freystadt je 1 fl. monatliche Pension. (l. b. Kriegsarchiv.)

*) Treswitz von J. H. Schuegraf, Msc. F.-A. Eine gedrängte Geschichte von Treswitz enthält auch: „Burg-Treswitz in der Oberpfalz“ v. K. A. Reifn. Frhr. v. Licht. Deutsches Adelsblatt (Berlin) 29. Juli 1883.

**) Das betreffende Signat der Hofkammer lautet:

Nach dem Tode seiner Frau (1743) zog er zu seiner Tochter Maria Euphrosina Freifrau von Ranthenstein nach Neumarkt, wo er den 7. November 1745 von einem Schlagflusse getroffen nach zwei Stunden starb und in der Hofkirche begraben wurde. Die ihm gewidmete, sich nach dem Geschmacke der damaligen Zeit in etwas geschraubten Lobsprüchen ergehende Grabinschrift ist noch erhalten.

Im Lichtenstern'schen Schlosse Neusath bei Nabburg befindet sich sein Bildniß, das uns ihn als einen sehr militärisch aussehenden Kürassieroffizier zeigt.

Er hatte sich den 7. September 1708 zu Straubing mit Anna Korona Katharina, geb. Freiin v. Asch*) vermählt. Dieselbe wurde den 15. April 1680 zu Deggendorf getauft; sie war die Tochter des Johann Christoph Frh. Asch v. Asch auf Oberndorf, kurf. Rathes, Landhauptmanns, Pflegers und Kastners zu Deggendorf und seiner Gemahlin Maria Euphrosina, geb. v. Kehlringen. Anna Katharina Reisknerin v. Lichtenstern starb den 5. Dezember 1743 auf der Burg zu Treswitz und wurde in der Pfarrkirche zu Mosbach begraben.

V.

Kinder des Franz Christoph Reiskner v. Lichtenstern.)**

1) Maximilian Seraphim Franz Anton, geb. 1709
6. April zu Burg-Treswitz, gestorben unbekannt wann.

„Weillen der Vatter ein meritirter Mann ist, vund der Sohn von gutten qualiteten angeriemdt wüird. So haben Ihro Churfl. Drchl. per Decretum in die gebettene resignation gewilligt. Sie wollen aber nicht, daß khünfftigshin iemand mehr auf resignation und adjunction anhero beguttachtet werde.

Den 10. April anno 1738.“

(Siegel.)

*) Hefner, Aellicher Antiquarius, Bd. 2.

***) Als ich vor einigen Jahren die Burg-Treswitz, die sich zu Anfang unsers Jahrhunderts in die Pertinenzien eines Bräuhauses verwandelt hatte, besuchte, fand ich hinter riesigen Bierfässern eine halb zererschlagene Grabplatte vor, auf welcher fünf der früh verstorbenen

- 2) Franz Ferdinand Joseph Alois Joachim, s. nachher.
- 3) Eva Rosina Josepha Aloisia, geb. 5. Sept. 1711 und gest. 7. Sept. 1711 zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.
- 4) Mathias Joseph, geb. 1713 6. April und gest. 1717 21. Januar zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.
- 5) Franz Augustin Joseph Alois, geb. 1714 22. Juli zu Burg-Treswitz, gest. unbekannt wann.
- 6) Maria Anna Katharina Josepha Aloisia, geb. 1715 8. August und gest. 1719 16. Mai zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.
- 7) Euphrosina Maria Josepha Aloisia, geb. 1717 16. Dez. zu Burg-Treswitz, vermählt (Ehekontrakt d. d. Bodenstain 4/11 1735) mit Peter Wilhelm Freiherrn v. Raydtenstein auf Bodenstain,*) Truchseß, Schultheiß und Landhauptmann von Stadt und Amt Neumarkt in der Oberpfalz.
- 8) Maria Anna Eleonora Franziska Josepha Aloisia, geb. 1721. Sie kaufte i. J. 1768 die Hofmark Hütten**) im Herzogthum Sulzbach von Joh. Christian v. Lindensfels zu Thumserneuth um 18000 fl. und 650 fl. Reichthum und starb unvermählt 1797 den 3. März zu Kaltenbrunn (ehemaligen Landgerichts Parffstein, später Landgerichts Weiden).

Kinder des Obigen verzeichnet sind. Die Grabplatte wurde sodann an einem würdigeren Platze, in der Sacristei der Kapelle des Schlosses Neusath, angebracht.

*) Dem Georg Raitt, Inhaber der Hofmark Bodenstain, wurde, nachdem er sich zum Adelsstand legitimirt, durch bayr. Bestätigung am 30. April 1699 mit dem Prädikate „von Raittenstein“ confirmirt. (Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern Bd. 8, S. 198.) Peter Wilhelm Raydt v. Raydtenstein wurde am 24. November 1745 unter Weglassung des ursprünglichen Namens Raitt (sic!) vom Kurfürsten Maximilian III. Joseph in den Freiherrnstand erhoben. Sein Siegel zeigt im blauen Wappenschilde einen natürlichen Hirschkrumpf, auf dem Helme zwischen Büffelhörnern die Schildesfigur wiederholt. Die Familie ist erloschen. (Grißner St. 129.)

**) Geschichte von Hütten s. Verh. f. Oberpfalz XVII, 209.

9) Karl Joseph Franz Alois, geb. 1726 und gest. 1726 24. Mai zu Burg-Treswitz, begraben zu Mosbach.

Franz Ferdinand Reifner Freiherr v. Liechtenstern auf Woppenhof.

Franz Ferdinand wurde den 2. Mai 1710 auf der kurf. Burg zu Treswitz geboren, trat nach mit Auszeichnung vollendeten Studien auf der Universität Ingolstadt und nach abgelegten günstigen Prüfungen für den Staatsdienst den 10. April 1738 als Hauptpfleger die Verwaltung der Ämter Treswitz und Tannesberg an.

Bald nach seinem Amtsantritte i. J. 1741 brach der das Land Bayern so überaus verheerende österreichische Erbfolgekrieg aus. Wie schon im spanischen Successionskrieg, hielt auch diesmal wieder das Volk treu und unentwegt zu seinem angestammten Herrn, und die Kunde manch' heroischer Gegenwehr ist auf uns gekommen. Viele kleinere Züge treuer Anhänglichkeit und Pflichterfüllung bewahrt die Ueberlieferung oder die Aufschreibung in den Familien des Landes und auch die unsere weiß zu erzählen, wie es unseren Vorfahren damals auf Treswitz ergangen ist.

Franz Ferdinand Reifner v. Liechtenstern hatte als Grenzbeamter sein Amtsgebiet gegen Böhmen hin möglichst zu schützen. Er beobachtete daher unausgesetzt die Bewegungen des Feindes, von denen er der ihm vorgesetzten kurf. Regierung zu Amberg fleißig Nachricht gab, verhinderte Requisitionen aller Art und zeigte sich überhaupt nach den im Familienarchive aufbewahrten Akten als ein sehr thätiger und rühriger Mann.

Diese treue Pflichterfüllung, verbunden mit dem Umstande, daß der im großen Vertrauen bei der landesherrlichen Regierung stehende Pfleger von Treswitz die französische Armee unter Marschall Jean Baptiste Francois de Maillebois, welche den Bayern zu Hülfe eilte, sich aber bekanntlich als nicht ver-

lässig erwies, als Marschcommissär durch die Oberpfalz nach Böhmen geleiten mußte,*) erbitterte den Feind ungemein gegen ihn. Der kommandirende österreichische General ertheilte daher einem Husarenoffizier den Auftrag, nach Treswitz zu reiten und den dortigen Pfleger aufzuheben oder vielleicht noch Schlimmeres mit ihm vorzunehmen. Im letzten Nachtquartier zu Treffelstein, einem Gute des Baron Horneck, that derselbe hievon mit dem Bemerken Erwähnung, daß ihm sein Auftrag sehr unangenehm sei.

Diese Erzählung hörte die Kammerjungfer der Baronin mit an und faßte aus Anhänglichkeit für ihre frühere Dienstherrschaft (sie war vorher zu Treswitz im Dienste gestanden) sofort den Entschluß, die verhängnißvolle Kunde dorthin zu überbringen. Sie wußte Mittel und Wege zu finden, rasch nach dem ziemlich weit entfernten Treswitz zu gelangen. Welche Aufregung ihre Mittheilung dort hervorrief, kann man sich denken! Man raffte die nöthigste Habe zusammen und machte sich rasch auf den Weg.

Als die Flüchtlinge bei Wernberg auf dem Punkte angekommen waren, wo sich die Straße Eger-Regensburg mit der Straße Waidhaus-Nürnberg kreuzt, hörten sie hinter sich Pferdegetrappel und vermutheten mit Recht die verfolgenden Husaren auf ihrer Spur. Da, noch im rechten Augenblicke, fuhr der Kutscher in eine offenstehende Scheune, die sofort von den Dreschern geschlossen wurde. Als kurz darauf die Husaren angesprengt kamen und frugen, ob kein Wagen vorbei und wohin er gefahren sei, deuteten die braven Bauern gegen Regensburg und unser Ur-Urgroßvater war gerettet! Er reiste nach Nürnberg, wo er vom 8. Januar bis 7. Mai 1745 mit seiner Familie verbleiben mußte. Auch von hier aus zog er

*) Maillebois stellte im Hauptquartiere zu Stadthof den 12. November 1742 dem Pfleger R. v. L. über dessen Dienstleistungen ein sehr schmeichelhaftes Attest aus.

„von des Feindes Anstalten und Bewegungen verlässliche Nachrichten ein, that davon hohen Ortes fleißige Eröffnung, reichte mit besonderem Eifer und guter Einsicht auf Abhelfung obwaltender Zustände abzielende Vorschläge ein und trug allerwegen seine Hilfe an,“ wie ein Attestat des Herrn v. Schücker, kurbayr. Residenten zu Nürnberg, besagt.

In seiner Abwesenheit vom Hause rächte sich das Exekutions-Commando durch vielfältige Beschädigungen an seiner zurückgelassenen Habe und durch Zerstreuung der Amtsregistratur.

Als er endlich auf sein Amt wieder zurückkehren konnte, fand er die Zerstörung seines Eigenthums und die in seine geordnete Amtsverwaltung gebrachte Verwirrung mit großem Schmerze vor.

Aber seine treuen Dienste, seine Aufopferung und unentwegte Anhänglichkeit ist nicht ohne Anerkennung geblieben. Am 9. März 1753 erhob Kurfürst Max Joseph III., der Gute, ihn und seine Nachkommen in den Freiherrnstand des Kurfürstenthums Bayern unter Verleihung des Prädikates „Edl.“ Das 1653 verliehene adelige Wappen wurde unverändert bestätigt. *)

Franz Ferdinand von Riechtenstern erkaufte i. J. 1752 von Frh. Georg Adam von Junker auf Oberkonreut, herzogl. fulzbach'schem Obristforstmeister, die in der Landgrafschaft Leuchtenberg gelegene Hofmark Woppenhof **) um 20,000 fl., hatte aber das Unglück, daß ihm das Schloß nebst Einrichtung mit sämtlichen Oekonomie-Gebäuden abbrannte. Nur der Thurm des Schlosses blieb zur Hälfte stehen, der jetzt einen melancholisch-romantischen Anblick darbietet. Aus dem da-

*) Diese Erhebung in den Freiherrnstand scheint ohne vorhergegangenes Ansuchen, wenn auch nicht ohne vorherige Kenntniß unsers Vorfahren, lediglich im Hinblick auf dessen verdienstvolles Verhalten im österreichischen Erbfolgekrieg verfügt worden zu sein. Die Taxe betrug 411 fl. 30 kr.

**) S. Bavaria 2. Bd. 2 Abthlg. S. 648.

maligen Mangel einer Brandversicherungsanstalt mußte der Besitzer das Herrenhaus auf eigene Kosten wieder aufbauen, was ihn ungemein schädigte.

Das größte Unglück traf die Familie aber am 13. Januar 1763, als Franz Ferdinand in Folge eines Schlaganfalles plötzlich auf der Burg zu Treswitz im 53. Jahre seines Alters verschied. Er wurde in der Pfarrkirche zu Mosbach begraben, wo sich sein Grabstein noch vorfindet.

Ein Porträt dieses trefflichen Mannes ist im Schlosse Neusath zu sehen.

Ueber sein Wesen und seinen Charakter besitzen wir deshalb genauere Kunde, weil unser Großvater während der Trennung seiner Eltern bei ihm erzogen worden ist. Mein Vater schrieb in seinen Familien-Aufzeichnungen in Bezug auf ihn: „Franz Ferdinand war ein sehr intelligenter, gebildeter, arbeitamer und energischer Mann, der allgemeines Vertrauen und hohe Achtung bei Jedermann genoß. Durch seine Frau, eine geb. Freiin v. Kummel aus Waldau, war er in den Besitz eines beträchtlichen Vermögens gekommen, das er noch zu vermehren mußte.“

„Ganz im Geiste jener Zeit wurde in seinem Hause auf strenge Förmlichkeit und Etiquette gesehen, sowie nach Außen hin möglichster Pomp entfaltet. Ein ehemaliger hochbetagter Diener von ihm, der alte Thomerl, pflegte hierüber zu erzählen: Ja, Se. hochfreiherrliche Gnaden Franz Ferdinand, das war ein Mann! Wenn wir nach Amberg oder Regensburg mit unseren vier Rappen gefahren sind, ich mit meinem silbernen Posthöndl auf dem Fuchs voraus, da hat Alles g'schaut!“

Wie schon erwähnt, war unser Ur-Urgroßvater mit Maria Elisabetha Franziska Freiin v. Kummel aus dem Hause Waldau*)

*) S. Bavaria 2. Bd., 2. Abth. S. 648. Es wäre sehr wünschenswerth, daß sich ein Forscher der Arbeit unterzöge, eine genaue Genealogie der heutigen Freiherrn v. Kummel herzustellen, denn die gewöhnliche

vermählt; die kirchliche Trauung fand zu Bohenstrauß am 2. Juli 1742 statt.

Maria Elisabetha war im Schlosse zu Waldau am 13. Januar 1717 geboren als die Tochter des (15. August 1718 †) Karl Johann Frh. v. Kummel zu Waldau, Pfrentsch, Ilfenbach und Schladein, Pflegers zu Pleistein und seiner Gemahlin Rosina Dorothea, geb. Freiin von Podewils zu Wildenreuth, welche am Tage vor ihrer Hochzeit (12. September 1701) in der Schloßkapelle zu Waldau den katholischen Glauben angenommen hatte.

Maria Elisabetha Reisner Freifrau v. Riechtenstern starb i. J. 1790 auf der Burg zu Treswitz und wurde in der Pfarrkirche zu Mosbach, umgeben von den ihr im Tode vorangegangenen Theueren, begraben.

Ihr Porträt, das uns sie als eine schöne, vornehme Rokoko-Dame zeigt, befindet sich in Neusath.

VI.

Kinder des Franz Ferdinand Reisner Frh. v. Riechtenstern.

1) Maria Adelheid Josepha Aloisia Ludovika, geb. zu Burg-Treswitz den 27. Aug. 1744, gest. daselbst den 4. Juli 1752.

2) Franz Joseph Christian Alois Johann Thaddäus, geb. das. 27. Juli 1745, gest. das. 6. Juli 1752.

3) Anna Eleonora Josepha Maria Felic. Aloisia, geb. 22. Januar 1747 zu Burg-Treswitz, vermählt mit Johann Karl Frh. v. Knorr,*) k. k. österr. Obersten und Kommandanten des Inf.-Regiments Erbach, auch Majorats-herrn zu Sollstädt im Eichsfelde. Maria Eleonora starb zu Erfurt i. J. 1819 und wurde auf dem Kirchhofe zu Dittelstädt

Annahme, daß diese von den nürnbergischen Kummel abstammen, läßt sich erhebliche Bedenken Raum, indem ihr Wappen und ihre Filiation vielmehr nach Neuburg und Nördlingen hinzuweisen scheinen.

*) Kneschke V. mit Literaturangabe.

nächst Erfurt begraben, wo ihr von ihrem Neffen Karl Franz H. Frh. v. Richtenstern ein Grabdenkmal gesetzt wurde.

Ein hübsches Miniaturporträt von ihr auf Elfenbein habe ich im Besitze, während sich ihr und ihres Gemahls Bildnisse in Del im Schlosse zu Neufath befinden.

4) Franz Marquard Friedrich Joseph Alois Dominikus, siehe nachher.

5) Maria Elisabeth Margareth Nikol. Josepha Aloisia, geb. 13. Okt. 1750 zu Burg-Treswitz, gest. das. 15. Juni 1758.

Franz Marquard Reissner Frh. v. Richtenstern auf Woppenhof. *)

Derselbe wurde den 13. Oktober 1748 auf der Burg-Treswitz geboren. Den Tag darauf empfing er die Taufe, wobei sein Onkel, der Pfarrer zu Innkosen (Freisinger Diöcese), Franz Marquard Frh. v. Kummel zu Gevatter stand. Da er beim Tode seines Vaters erst 15 Jahre alt war, ließ Kurfürst Max Joseph III. zur Zeit seiner Minderjährigkeit die Pflegämter Treswitz und Tännesberg durch Kommissäre verwalten, während seine Mutter „Pfleger-Genuß-Inhaberin“ verblieb. Im Alter von 24 Jahren, nachdem er seine Studien auf der Universität zu Ingolstadt und eine gehörige praktische Vorbereitung vollendet hatte, übernahm er die Pflegämter seiner Vorfahren.

Auch ihm war es nicht beschieden, dieselben in friedlicher Thätigkeit zu verwalten, denn die nach dem Tode des Kurfürsten Max III. über die Nachfolge in Bayern ausgebrochenen österreichischen Kriegsbewegungen verbelebten in den Jahren

*) Seine Ahnentafel mit Wappen befindet sich im F.-A. und zeigt in oberster Reihe folgende Namen: Reissner von Richtenstern — Eyerlin von Höging, Wolfswiser — de Rossi, von Asch zu Asch auf Oberndorf — Schrenkin von Rozing, von Rehsing auf Birgl und Hagn — Preylin von Schönstetten, von Kummel — von Lezan, von Penz — von Lucas, von Pudewels (Podewils) auf Wildenreuth — von Wolframstorf, von Bauer auf Rößen und Lanz — von Reitzenstein auf Schwarzenbach.

1778 und 1779 in der obern Pfalz viele Besorgnisse und Unruhen. Endlich trat Friede ein, der jedoch bald wieder durch den in den österreichischen Niederlanden entstandenen Aufruhr gestört wurde, welchem die französische Revolution und der Krieg zwischen Frankreich, Oesterreich und Deutschland folgten.

Während dieser langen Epoche durchzogen zahlreiche österreichische und deutsche Truppen die an Böhmen grenzenden Aemter Treswitz und Täannersberg auf ihren Märschen nach dem Rheine und vom Rheine zurück, was für Franz Marquard mit großen Beschwerden und manchmal sogar mit Gefahren für seine persönliche Sicherheit verbunden war.

Besonders bedenklich wurde seine Lage, als ein feindliches französisches Streifcorps, meistens aus Sansculottes und Freibeutern bestehend und zum Corps des Generals Lefebre gehörig, im Jahre 1796 bis nahe an die böhmische Grenze vorrückte, Franz Marquard als Beamten des besetzten Bezirkes nach Bohenstrauß vorlud und von seinem Amtsdistricte eine größere Summe Geldes unter Androhung seiner Verhaftung und des Wegführens verlangte. Zum Glück brachte der Markt Mosbach 1200 fl. auf, wodurch die Franzosen zum Abzuge bewogen wurden.

Unter diesen politischen Stürmen litt die Gesundheit Franz Marquards nach und nach immer mehr. War er doch ein ruhiger, stiller Mann, dem seine Eltern wohl Pflichttreue und Ehrlichkeit, nicht aber Kraft und Energie mit auf den Lebensweg gegeben hatten. Ueberdieß waren seine Familienverhältnisse sehr unerfreulicher Art. Seine Frau, eine geb. Freiin Reichsner von Alkofen, machte unverhältnißmäßig großen Aufwand und trennte sich schließlich von ihrem Gatten. So kam es, daß sein nicht unbeträchtlicher Vermögensstand sich immer mehr verminderte und er sich sogar gezwungen sah, sein Landsassengut Woppenhof i. J. 1786 an Wilhelm Joseph von Murach zu Niedermurach um 24,000 fl., sowie seine übrigen Liegenschaften zu verkaufen.

Bei der 1802 in Bayern eingetretenen allgemeinen Orga-

nifation der äußeren Aemter begab er sich nach 32jähriger Dienstleistung anno 1804 als kurpfalz-bayerischer Landrichter in Pension, zog zu seinem Sohne Karl Franz und starb bei demselben den 4. Januar 1807 in der Stadt Nabburg, wo er auf dem Kirchhofe begraben liegt, im 59. Lebensjahre.

Sein und seiner Gemahlin Porträte sind in Neusath aufbewahrt.

Er hatte sich, wie schon erwähnt, zu Burg-Treswitz am 18. Juli 1773 mit Maria Franziska Freiin Meichner von Alkofen*) vermählt, deren Vater Christoph Adam Bernhard Freiherr Meichner von Alkofen auf Neusath und Haindorf kurf. bayr. Kämmerer und des Dragonerregiments La Rosée wirklicher Oberst und Kommandant gewesen war. Sein Grabstein, welcher besagt, daß er den 16. Juli 1707 geboren wurde und am 28. Mai 1771 gestorben ist, befindet sich in der Hofkirche zu Neumarkt in der Oberpfalz, sein Porträt ist im Schloß Neusath zu sehen.

Ihre Mutter war Maria Rosa, geb. Freiin von Saur auf Zangenstein.**)

Maria Franziska Meisner Freifrau von Liechtenstern wurde den 20. Juni 1758 zu Neusath geboren und starb den 25. April 1807 an einem Schlagflusse zu Amberg, wo sie im Friedhofe bei der heiligen Dreifaltigkeitskirche begraben liegt.

VII.

Kinder des Franz Marquard Meisner Frh. v. Liechtenstern.

Von vielen Kindern blieben nur die folgenden drei am Leben.

1) Karl Franz Meisner Freiherr von Liechtenstern auf Neusath. Er wurde den 12. August 1776 auf der Burg zu Treswitz geboren, ging in Amberg und Regensburg in die deutsche und lateinische Schule, absolvirte 1797

*) Siehe Beilage Nr. 2.

**) Siehe Beilage Nr. 3.

die Universität zu Ingolstadt, begab sich zu seinem Vater in die Amtspraxis und erhielt nach abgelegter glücklicher Staatsdienstprüfung den 19. September 1803 eine Anstellung als Landrichter zu Nabburg. Am 9. Mai 1807 wurde er auf das größere und schwierigere Landgericht Parkstein, endlich mit 1. Oktober 1808 nach Neustadt an der Waldnaab*) versetzt, wohin der Sitz des Landgerichts Parkstein verlegt worden war. Dort verblieb er bis zu seiner Quiescirung.

Vom Anfange seiner Amtsthätigkeit an bis 1816 marschirten Truppen verschiedener Nationen durch sein Gebiet, und auch lange andauernde französische Kantonnirungen hielten es besetzt. Diese unruhigen Verhältnisse brachten manche trübe Stunde über den Beamten und führten selbst lebensgefährliche Scenen herbei. Zu solchen gab vorzüglich der Justizmord des Buchhändlers Palm von Nürnberg Veranlassung, dessen gedruckte Prozeß- und Hinrichtungs-Geschichte auf Requisition des französischen Kantonnements-Kommandanten, Dragoner-Majors Laroche, öffentlich bekannt gemacht werden sollte. Der Landrichter von Neustadt wehrte sich aber standhaft dagegen, um die gerechte Mißbilligung solcher wider die Krone Bayerns unternommenen Gewaltthat zu erkennen zu geben. Indessen unverdrossener Muth und rascher Entschluß ließen ihn auch bei großen Verlegenheiten stets einen Ausweg finden und verschafften Gelegenheit zu manchem Verdienste.

Da 1808 die k. bayr. Staatsregierung eine Nationalgarde 3. Klasse aus den Bewohnern der bürgerlichen Gemeinden zu errichten befahl, organisirte Karl Franz Reisner Frh. v. Sichtenstern in der Eigenschaft als Landrichter, in welcher ihm die Ausführung organischer Maßregeln oblag, in seinem von 23,000 Menschen bewohnten Amtsbezirke zwölf Kompagnien Bürgermilitär, armirte und exercirte sie und machte sie überhaupt zum Waffendienste verwendbar. Im Jahre 1813 traten

*) Aus diesem Landgerichte wurden seitdem deren fünf gemacht.

zu diesen Bürgerkompagnien noch die Dorfbewohner hinzu, und wurde aus diesen Mannschaften eine allgemeine Landwehr gebildet, welche etwa 1500 Wehrmänner betrug. Im Hinblick auf die militärische Befähigung, welche er bei Ausbildung derselben an den Tag gelegt hatte, wurde unser Großvater am 13. April 1837 zum Major und Kommandanten des Landwehr-Bataillons Neustadt an der Waldnaab und am 9. Okt. 1839 zum Oberstlieutenant des 5. Bezirkes ernannt; mit Allerh. Rescript vom 9. August 1858 avancirte er endlich zum Oberst und 2. Kreis-Inspektor der Oberpfalz.

Am 1. Januar 1844 erhielt er eine bis dahin einem äußern Beamten selten zu Theil gewordene Auszeichnung, indem ihm Seine Majestät der König das Ritterkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael verlieh.

Als er 1853 am 19. September sein 50. Dienstjahr zurückgelegt hatte, ordnete König Maximilian II. an, daß ihm durch eine eigene Regierungs-Kommission vor einer großen Versammlung der Umgegend, der adeligen Guttsbesitzer, der Geistlichkeit verschiedener Konfessionen u. das Patent eines k. wirklichen Rathes nebst dem Ehrenkreuze des für fünfzigjährige treue Dienste gestifteten Ludwigsordens ausgehändigt werde. Auch die dankbare Stadt Neustadt a. d. Waldnaab übergab ihm die Urkunde des Ehrenbürgerrechtes in feierlicher Weise.

Anläßlich seines 80. Geburtstages, den er in der Aktivität feierte, bezeugte Se. Majestät der König die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner Ausdauer durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Kronorden und ließ ihm diese Dekoration gleichfalls in feierlicher Weise überreichen.

Schon früher, in den Jahren 1840 und 1853, hatte ihn der Central-Landwirthschafts-Verein in Bayern wegen seiner vorzüglichen Leistungen in der Landeskultur mit goldenen Medaillen geehrt.

Im April 1862, mithin im 86. Lebensjahre, trat er in den Ruhestand und zog nach Amberg, wo er in seinem eigenen

Gaule in der Georgenstraße am 24. März 1866 im 90. Lebensjahre sein thätiges und nütliches Leben beschloß. Er wurde auf seinen Wunsch hin im Friedhofe zu Neustadt a. d. Waldnaab, wo er ja 54 Jahre als Landrichter gewirkt hatte, neben seiner Gemahlin begraben.

Mit Karl Franz v. Lichtenstern war ein ausgezeichnete Mann zu Grabe gegangen. *) Er war einer jener eigenartigen, in sich fest abgeschlossenen Menschen, deren es früher bekanntlich mehr gab, als in unserer heutigen nivellirenden Zeit. Der Grundzug seines Wesens war Konservatismus und Autoritativismus, allen liberalen Ideen und fortschrittlichen Einrichtungen, ja selbst gewissen modernen Erfindungen stand er in unverföhnlicher Feindschaft gegenüber. Das Jahr 1848 traf ihn schwer. Mit der nun beginnenden neueren Gesetzgebung schritt er überhaupt nicht mehr fort, sondern amtirte vielmehr nach früheren Anschauungen. Trotz solchen Stehenbleibens zählte er doch zu den hervorragendsten Beamten des Landes, und wurde dieß auch allgemein anerkannt; denn sein scharfer Verstand und praktischer Sinn, seine unermüdbliche Thätigkeit und freundliche Dienstbereitschaft auch gegen den Geringsten des Bezirkes, der vortreffliche unabhängige Charakter, den man an ihm rühmte, sein angesehener Name, sowie sein durch Grundbesitz gesicherter Vermögensstand stempelten ihn zum Ideal eines vormärzlichen äußern Beamten. Ueberdieß trugen jedenfalls auch die damaligen ausgedehnten Machtbefugnisse eines derartigen Staatsdieners, sowie vielleicht auch in etwas der äußere Umstand, daß er in dem großen ehemals fürstlichen Lobkowitz'schen Schlosse seinen Amtssitz hatte, dazu bei, daß er sich in seinem Landgerichte eines so ganz besonders hohen Ansehens erfreute. Auch darf nicht übersehen werden,

*) Ein sehr ehrendes Andenken widmete ihm Albert Vierling in seinen „Erinnerungen aus der Oberpfalz“ S. 87 ff. Weiden, Verlag von G. Taubald. 1878.

daß ihn die wohl noch nicht oft dagewesene Länge seiner Amtsführung in Verbindung mit seinem vorzüglichen Gedächtnisse befähigte, die Verhältnisse der zahlreichen Angehörigen seines Bezirkes in seltenem Grade zu überschauen, so daß er im Stande war, über jede Angelegenheit, die man ihm vortrug, sofort Klarheit zu verbreiten und den gewünschten Aufschluß zu geben.

Eine Menge Anekdoten, die über ihn im ganzen Lande im Umlaufe waren, sind von Mitlebenden gut verbürgt. Besonders bekannt war seine Abneigung gegen Advokaten; kamen nun streitende Parteien auf das Landgericht, so schrieb er ihnen, oftmals unter Anwendung der originellsten Mittel, die Art ihres Ausgleiches unweigerlich vor, und Alle beugten sich schließlich vor dem schiedsrichterlichen Spruche des wohlmeinenden „alten gnädigen Herrn.“

Gegen die Juden scheint er eine gewisse Geringschätzung gehegt zu haben, denn er pflegte sie Alle mit „Du“ anzusprechen, gleichviel, ob sie arme Trödler und Hausirer oder vermögliche und gebildete Kaufleute waren. Auch duldete er nicht, daß sie sich eigenmächtig christliche Taufnamen zulegten.

Wie er gegen alle Aeußerungen demokratischen Wesens einen lebhaften Widerwillen empfand, so auch gegen den damals eben aufgetommenen, noch nicht salonfähig gewordenen Vollbart. Einen jungen, bei ihm neu eingetretenen Beamten, der einen solchen trug, machte er darüber eindringliche, aber vergebliche Vorstellungen. Eines Tages nun wurde ein Bagabund auf das Gericht gebracht, der offenbar ebenfalls das Glattrafsiren des Gesichtes für die Mode einer vergangenen, zopfigen Zeit ansah. Großpapa fuhr ihn dieserhalb auf das Schärfste an und ließ sogleich einen Barbier kommen, der den ominösen Bart im Bureau selbst abnehmen mußte. Den nächsten Tag sah sich auch der fortschrittliche Beamte veranlaßt, ohne Vollbart zu erscheinen.

Um 12 Uhr Mittags waren gewöhnlich die vormittägigen

Büreaustunden zu Ende. Bei besonderer Arbeitsanhäufung ließ aber der Landrichter die Kirchenuhr zurückrichten, damit die Herren länger im Bureau blieben.

Er pflegte jeden Sonntag in die Kirche zu gehen; hatte er nun gerade viel zu thun, so schickte er zum Geistlichen, daß dieser mit dem Beginne des Gottesdienstes so lange warten möge, bis er kommen könne.

Von seiner königstreuen Gesinnung legte er einen originellen Beweis ab, indem er den Regierungsantritt König Max II. in so lange nicht anerkannte, als bis er sich zu überzeugen vermochte, daß König Ludwig I. freiwillig und nicht, wie ein damals allgemein verbreitetes Gerücht wissen wollte, durch eine „Palastrevolution“ gezwungen abgedankt hatte.

Dieselbe treue Anhänglichkeit bezeugte er aber auch zu jeder Zeit den Angehörigen seines Landgerichts und als er an die Regierung zu einer höheren Stellung berufen werden sollte, berichtete er an König Max II., daß er sich von seinen Gerichtsunterthanen nicht trennen könne.

Seine Selbstständigkeit gegen höhere Behörden nahm indessen nicht selten den Charakter der Eigenmächtigkeit an. Als das abgebrannte Windisch-Eschenbach wieder aufgebaut werden sollte, schickte er sechs Berichte an die Regierung ein, die alle mit Anständen über die Tracenführung der Straßen u. an ihn zurückgeleitet wurden. Im siebenten Berichte nun meldete er: „Zugleich zeige ich gehorsamst an, daß Windisch-Eschenbach wieder aufgebaut ist.*)

*) Auch den Markt Floß baute er wieder auf. Bierling erzählt hierüber a. a. O.: „Bei Unglücksfällen war er (unser Großvater) immer wo möglich der Erste am Platze und half nicht bloß retten, sondern auch das Unglück wieder gut machen. So hat der Markt Floß seine schöne Wiederherstellung nach dem großen Brande am 28. April 1813 hauptsächlich Herrn v. Lichtenstern zu danken. Der ganze Bezirk und Neustadt voran übten daher nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn sie ihm ein ehrendes Andenken bewahren.“

Drollig ist folgende Anekdote und ein Beweis seines praktischen Sinnes: Zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum war ihm zu Ehren von der Stadt Neustadt ein großer Umzug in Aussicht genommen. Damit derselbe nun vor allen Besuchern des Festes anstandslos verlaufe, ließ er ihn schon Tags zuvor einüben, wobei auch er seine Rolle mitspielte.*)

Seine Thätigkeit als Stabsoffizier der Landwehr war ihm besonders lieb und ich erinnere mich noch lebhaft daran, wie ihm jeden Morgen um 7 Uhr ein Unteroffizier den Rapport überbrachte und ein solcher auch des Abends antrat, um sich stramm zur Ronde im Städtchen zu melden.

*) Bierling berichtet über dieses Fest Folgendes: „Es war kein Wunder, wenn auch die Stadt Neustadt keine Gelegenheit versäumte, ihm (dem Landrichter) ihre Dankbarkeit zu erkennen zu geben. So wurde sein Bild an einem schönen Pfingstfeiertage feierlich im Rathhause aufgehängt, dabei soll der Bürgermeister seine Rede mit den Worten eingeleitet haben: ‚Heute feiern wir ein doppeltes Fest: erst das Fest der Ankunft des heil. Geistes und zweitens das Fest der Aufhängung unsers gnädigsten Herrn Landrichters.‘ Das Fest des fünfzigjährigen Dienstjubiläums wurde in der Stadt Neustadt jedoch nicht bloß von dieser, sondern vom ganzen Bezirke in der That sehr feierlich begangen. Das Festprogramm war ein großartiges. Abgesehen von dem herrlichen Zuge auf's Rathhaus und der Anheftung des Ludwigsordens an die Brust des Gefeierten erinnere ich mich nur noch an den Beginn des Programms, der also lautete: ‚Schon beim Grauen des Tages wird das Krachen der Doppelhacken den von Nah und Ferne herbeiströmenden Fremden den Beginn des Festes verkünden!‘ In dieser Weise ging es mehrere Tage in der harmlosen Freude fort.“

Herr Bürgermeister Stobäus in Regensburg, welcher sich einige Zeit in Neustadt als Praktikant aufhielt und unsers Großvaters noch liebevoll und ehrend gedenkt, erzählte mir, daß er einmal Gelegenheit hatte, die Thätigkeit desselben bei einem Brande zu beobachten. Die beiden Herren standen auf einem glimmenden Schutthaufen in nächster Nähe der Flammen. Großpapa nahm, als zahlreich Funken ihn bedrohten, seinen langen Rockzipfel zum Schutze vor's Gesicht und sagte: „Man muß aushalten, dadurch wird manchmal ein Ort noch gerettet.“ Und so war es auch da. Alle mußten sich bei größter Lebensgefahr am Rettungswerk betheiligen; bis das Feuer endlich überwältigt war.

Ein Ehrentag für Neustadt war es, wenn Landwehrgeneral Graf Drechsel zur Inspektion kam. Demselben zu Ehren wurde außer anderen Festlichkeiten jedesmal auch ein Ball veranstaltet, auf dem Alles erscheinen und auch tanzen durfte bis zum niedersten Volke herab. Gleichwohl wurde streng auf Anstand gesehen und als sich einmal ein Gendarm in der Hitze des Tanzens beikommen ließ, seinen Waffenrock aufzuknöpfen, befahl ihm der Landrichter, sofort den Ballsaal zu verlassen.

Der Staatsdienst nahm indessen die Arbeitskraft unseres Großvaters nicht völlig in Anspruch, denn er scheute weder Mühe noch Geld, um auf seinem ihm anno 1814 erblich zugefallenen mütterlichen Stammgut Neusath*) im Landgerichte Nabburg möglichst Verbesserungen einzuführen. Auch hier betätigte er seinen menschenfreundlichen Sinn. Die Viehheerden der Dorfbewohner durften auf gewissen Gründen seines Eigenthums weiden, und überall half er nach Möglichkeit mit Rath und That.

In der gering zubemessenen freien Zeit, die ihm Dienst und Gutsverwaltung ließen, betrieb er mit besonderer Vorliebe geschichtliche Studien und zwar namentlich Familien- und Ortsgeschichte, wovon mehrere im F.-A. von ihm verfertigte Monographien Zeugniß geben. Insbesondere ordnete und ergänzte er mit großem Fleiße das von seinen Voreltern überkommene Archiv und faßte den Inhalt desselben in eine handschriftliche „Gedrängte Geschichte der im Königreiche Bayern wohnenden und begüterten Familie der Keisner Frh. v. Lichtenstern auf Neusath und Haindorf“ zusammen, welche die Grundlage vorliegender Familiengeschichte bildet.

Schließlich möchte ich nicht versäumen, von seiner äußern Erscheinung und seinem gesellschaftlichen Leben zu sprechen. Sein Charakter und äußeres Sichgeben standen in vollem

*) Siehe Beilage Nr. 4.

Einflang. Er war ein mittelgroßer Mann von freundlichem, zuvorkommendem und jenem ritterlichen und selbstbewußten Wesen, welches für die Herren der „alten Schule“ so charakteristisch war. Rasche und energische Bewegungen ließen den lebhaften und thatkräftigen Mann erkennen.

Sein Privatleben vollzog sich in seinen vorgerückteren Jahren fast ausschließlich im Kreise seiner Familie, denn sein Gefühl der Würde als Beamter und insbesondere seine reaktionären Gefinnungen, mit denen er der politischen Richtung seiner Zeit entgegentrat, veranlaßten ihn zu einem zurückgezogenen Leben. Nur durch offizielle Dinners, die er gerne gab, blieb er mit der Gesellschaft in Verbindung.

Nichtsdestoweniger aber war er allgemein beliebt und hochgeachtet, und Jedermann, der ihn kannte, empfing von ihm den Eindruck eines Edelmanns in des Wortes vollster Bedeutung.

Er hatte sich vermählt mit Fräulein Anna Rosina Hortig, *) Tochter des kurf. bayr. Rathes und Pflégskommissärs Philipp Anton Hortig zu Pleistein und seiner Ehefrau Maria Josepha Voit von Gebhardsreuth, **) Rittergutsbesitzerstochter von Gebhardsreuth. Maria Anna wurde den 4. Juni 1780 zu Pleistein geboren und starb den 13. Mai 1850 zu Neustadt a. d. Waldnaab.

Das zweite Kind Franz Marquards Keisner's Frh. v. Lichtenstern war

2) Maria Elisabetha, vermählt — Ehevertrag d. d. Burg-Treswitz 17. Mai 1797 — mit Joseph Anton Franz Xaver Ludwig Freiherrn Karg von Webenburg, k. bayr. Kämmerer und Rittergutsbesitzer zu Trausnitz im Thale, ***)

*) Siehe Beilage Nr. 5.

**) Der in München lebende Xaver von Voit, k. Major a. D., ist der Letzte der Voit von Gebersried oder Gebhardsreuth.

***) „Denkwürdigkeiten aus der Oberpfalz.“ Sulzbach, 1843. „Trausnitz im Thale“ v. K. A. Keisner Freiherrn v. Lichtenstern. Deutsches Adelsblatt. 3. Juni 1883.

Hohentreswitz und Hochdorf. Sie starb als Wittwe den 14. Okt. 1835 zu Bamberg; ihr Grabstein ist in Trausnitz i. Th. zu sehen.

Das Chwappen der Rarg und Lichtenstern befindet sich über dem Altar der Kirche zu Trausnitz.

3) Theobald Wenzeslaus Johann Nepomuk, geb. zu Treswitz, getauft am 1. Juni 1784; Taufpathe war Theobald Wenzeslaus Graf von Buttler auf Stein.

Theobald wählte den soldatischen Beruf und trat im April 1804 als Kadet in das k. k. Linien-Infanterie-Regiment Graf Erbach ein. Seine körperliche Konstitution stand indessen im Mißverhältnisse zu seinem wiederholt konstatarirten Diensteifer. Im Jahre 1805 marschirte der physisch schwache, aber von Thatendurst glühende Jüngling in den Krieg gegen Napoleon — seinem frühen Grabe zu. Schon am 13. Oktober dess. Jahres wurde er in dem unglücklichen Treffen bei Kloster Elchingen in Schwaben am Fuße verwundet und kriegsgefangen nach Elsaß — Zabern geschleppt. Hier erlag er am 26. Januar 1806 seinen Leiden, nachdem ihn die Franzosen vorher seines Geldes und seiner Kleider beraubt und ihn in einem bedauernswürdigen Zustande zurückgelassen hatten.

VIII.

Kinder des Karl Franz Reisner Frh. v. Lichtenstern.

1) Karl Gottlieb Nepomuk Reisner Freiherr von Lichtenstern auf Neusath, geb. zu Nabburg am 9. Mai 1804; sein Taufpathe war Karl Frh. v. Niesel, kurf. bayr. Dragoneroberst. Gleich seinen Vorfahren wandte er sich der Beamtenlaufbahn zu. Seine erste Anstellung erhielt er bei der Regierung in Ansbach, von wo er als Polizei-Kommissär nach München versetzt wurde. Am 23. November 1843 wurde er zum Landrichter in Rittenau ernannt und im Jahre 1848 in gleicher Eigenschaft nach Regenstauf versetzt; hier wurde er durch die Verleihung des Ordens vom heil. Michael I. Klasse

ausgezeichnet. Anlässlich der neuen Aemterorganisation siedelte er am 6. Juli 1862 als Bezirksamtmanu nach Neumarkt über, i. J. 1869 trat er in Pension.

Außer seiner Beamtenstellung hatte er noch den Rang eines k. Kammerjunkers.

Zeit 1860 war er in den Besitz von Neufath eingetreten, wo er in seinem Pensionsstande bis 1874 lebte, in welchem Jahre er das Gut seinem Sohne Karl Theodor übergab und nach Amberg zog. Am 10. Februar 1881 starb er dortselbst im 77. Lebensjahre an Altersschwäche. Seine irdischen Ueberreste wurden in der Familiengruft zu Pfreimbtt bei Neufath beigesezt.

Er hat das Andenken eines vortrefflichen Gatten und Vaters und eines strengrechtlichen, humanen und gewissenhaften Beamten hinterlassen.

Seine Ehegattin war Charlotte Franziska, geborne v. Stuber, geb. zu Stadthof am 15. November 1819 und vermählt zu München am 16. Mai 1838. Ihre Eltern waren Joseph Ritter v. Stuber,*) k. b. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor in Landshut, geb. in Freising 1786 2. März und gestorben als der Letzte seines Geschlechts in Landshut 24. Mai 1827 und Anna Rosina Theresia, geb. Paur von Waffnbrunn, geb. im Schloß Waffnbrunn bei Cham 11. März 1796 und gest. in München 23. März 1847.

Kinder des Karl Gottlieb Reifner Frh. von Lichtentern s. IX a.

2) Franz Marquardt, geb. zu Nabburg am 15. Oktbr. 1805. Er absolvirte die Universität zu Landshut und widmete sich dem Verwaltungsdienste, aber schon früh ereilte ihn, den hoffnungsvollen jungen Mann, der unerbittliche Tod, er starb am 13. Februar 1835 zu Neustadt a. d. Waldnaab, wo er neben seinen Eltern begraben liegt.

*) Griguer, B. Adelsrep. S. 310. Kneschke, D. L. v. Hefner's Stammbuch u. s. w.

3) Ludwig Ferdinand, gest. zu Neustadt, 13. November 1808, 5 Wochen alt.

4) Eleonora Katharina Marianna Karolina, geb. in Burg-Treswitz am 17. Oktober 1809, vermählt in Neustadt a. d. Waldnaab am 12. August 1834 mit Georg von Reisenberg,*) Lieutenant im k. preuß. Linien-Infanterie-Regiment Nr. 31, nachherigem k. preuß. Zollamts-Oberkontroleur.

Eleonora v. Reisenberg starb in Heiligenstadt (Reg.-Bezirk Erfurt) am 4. Okt. 1856 und wurde daselbst begraben; ihr Gemahl, welcher i. J. 1806 in Burghausen geboren worden war, segnete das Zeitliche in Hohengandern bei Heiligenstadt am 23. Dezember 1848, wo er auch zur Erde bestattet wurde.

5) Marianne Barbara Adelheid, geb. 24. Nov. 1811 zu Neustadt a. d. W., vermählt 10. August 1834 zu Schloß Püchersreuth (in der Oberpfalz) mit Christoph v. Korb,**) k. b. Kammerjunfer und Rittergutsbesitzer zu Püchersreuth (geb. 2. Juli 1812 zu Amberg und gest. 26. Okt. 1886 zu München, wo er im südlichen Friedhofe begraben liegt). Adelheid v. Korb starb an den Folgen einer Lungenlähmung am 6. Juni 1885 auf ihrem Besitzthume in Hängenberg beim Ammersee und liegt auf dem dortigen Gottesacker begraben.

*) Die Geschichte des alten Geschlechtes von Reisenberg enthält das Brünner genealog. Taschenbuch der Adelsgeschlechter, Jahrg. 1878 u. 1882.

**) In den genealogischen Werken siehe: „Korb auf Lannhausen.“ S. auch Verhdlg. d. h. B. v. D. XVII, 175.

Gegenwärtiger Personalstand der Familie:

1) Karl v. Korb, k. Landgerichtsrath in Straubing, geb. zu Püchersreuth 30. Mai 1835, vermählt mit Josepha, geb. Werlberger, Kaufmannstochter aus Michach; Tochter Karolina, geb. in Straubing 15. Dezember 1854.

2) Alwine, geb. zu P. 1839 17. August.

3) August, geb. zu P. 17. Dez. 1840, k. k. Hauptmann im Inf.-Regiment „Erzherzog Rainer;“ Gemahlin: Emma, geb. Freiin Schenk v. Geyern, z. Z. ohne Nachkommen.

4) Anna, geb. 10. Juli 1845 zu P., vermählt mit Maximilian Müller, k. b. Premier-Lieutenant im 6. Infant.-Regiment.

6) Franz Anton Heinrich, geb. 31. Juli 1814 zu Neustadt a. d. W. Er studirte auf dem Gymnasium und Lyzeum zu Amberg, trat am 28. November 1831 als Regimentskadet in das Chevaulegers-Regiment Kronprinz (jetzt das 5. Erzherzog Albrecht von Oesterreich) in Dillingen ein. Nach einem Marsch in die damals (1832) unruhige Pfalz und einer i. J. 1839 erfolgten Versetzung nach Bayreuth wurde er am 20. Jan. 1840 zum Junker im 1. Kürassier-Regiment in München und am 27. April 1841 endlich zum Unterlieutenant im 2. Kürassier-Regiment in Landsbut ernannt. Im September 1848 übernahm er die Adjutantur dieses Regiments, in welchem Dienste er bei seiner ausgezeichneten Geschäftsgewandtheit und seinem außergewöhnlich guten Gedächtnisse Vorzügliches leistete. Am 21. Okt. 1850 marschirte er mit seinem Regimente nach Hessen ab; der bekannte Tag von Bronzell blieb ihm nicht erspart.

Nach 27jähriger Dienstleistung, am 31. Dezember 1858, erhielt Anton v. Richtenstern das Patent zum Rittmeister in seinem Regimente. Bald fand er Gelegenheit, seine hervorragende Begabung zum Escadronschef zu zeigen. Als es nämlich i. J. 1859 bei der damaligen Aussicht auf Einmischung in den österreichisch-italienisch-französischen Konflikt galt, die im Pferdestand erhöhten Escadrons raschest auszubilden, verstand er es vortrefflich, seine Remonten, entgegen den damals bei uns bestehenden Ansichten, durch viele Bewegung im Freien und Geradeausgehen in sehr kurzer Zeit kräftig und rittig und damit verwendbar in Reih' und Glied zu machen.

Die ausgezeichnete Ausbildung seiner Schwadron sollte aber noch allgemeiner anerkannt werden, als dieselbe im Frühjahr 1862 als Lehrkörper bestimmt wurde, um den sämtlichen Obersten und vielen Offizieren und Unteroffizieren der bayerischen Kavallerie das neue österreichische sog. Edelsheim-System vorzuführen. Er hatte damals, wie er sich selbst ausdrückte, die Freude eines großen Erfolges.

In Würdigung seiner genauen Pferdekennntniß wurde Rittmeister v. Lichtenstern im Spätherbste 1863 und 1864 mit dem Remontenanlauf für die gesammte bayerische Kavallerie betraut.

Seine Beförderung zum Major im 3. Uhlanen-Regimente, welches in Speyer garnisonirte, erfolgte im August 1865. So unangenehm ihm, auch die Aussicht gewesen war, mit seiner zahlreichen Familie einen so weiten Umzug machen zu müssen, so rasch gewöhnte er sich in der fröhlichen Pfalz ein. Dazu trug allerdings die sehr gute Jagd, die er dort vorfand, wesentlich bei. War er doch ein leidenschaftlicher und zugleich vorzüglicher Jäger und Schütze!

Das Jahr 1866 fand den Major v. Lichtenstern an der Spitze seiner Division.

Nachdem der unglückliche Krieg beendet war, wurde er mit dem 3. Uhlanen-Regimente nach Bamberg versetzt; schon im Juni 1867 aber übersiedelte er von dort als Oberst-Lieutenant des 4. Chevaulegers-Regiments nach Augsburg.

Mit diesem braven Regimente marschirte er auch im Jahre 1870 gegen die französische Armee aus.

Am 30. August bei Beaumont gelang es ihm, eine das Borrückten unserer Truppen hemmende Mitrailleusen-Batterie aus eigener Initiative durch eine schneidige Attaque seiner unterhabenden drei Escadrons zum raschen Verlassen ihrer Stellung zu zwingen. Für diese Waffenthat wurde er mit der Verleihung des bayer. Militär-Verdienstordens 1. Klasse ausgezeichnet.

Nachdem er den ganzen Feldzug glücklich und ohne die geringste Gefährde durchgemacht hatte, traf ihn gegen Schluß der Belagerung von Paris das große Unglück, mit seinem Pferde auf Glatteis zu stürzen und sich hiebei das rechte Schien- und Wadenbein zu brechen, sowie sich sonst noch große Verletzungen am rechten Beine zuzufügen.

Er stand damals als der Dritte seiner Charge an der Beförderung zum Regiments-Kommandanten und sah sich nun

durch diesen türkischen Unfall am Ende seiner militärischen Laufbahn angelangt!

Nach vielen Leiden wurde er am 1. März aus dem Château la Grange durch mich fortgebracht und nach Augsburg transportirt. Diese auf großen Umwegen vollbrachte schmerzliche Eisenbahnfahrt nahm volle sechs Tage in Anspruch! Endlich in Augsburg bei seiner Familie angelangt, konnte er der Heilung, so gut sie eben möglich war, entgegen gebracht werden.

In seinen nunmehrigen Mußestunden schrieb er auf meine Bitte hin seine militärischen Erlebnisse nieder, die einen interessanten Beitrag zur Geschichte der bayerischen Kavallerie während des langen Zeitraumes seiner vierzigjährigen Dienstzeit bilden.

Im August 1880 erkrankte er in Augsburg plötzlich an einer akuten Lungenentzündung und am 12. dess. Monats erlag er derselben. Im katholischen Gottesacker fand er seine Ruhestätte. Friede seiner Asche!

Die treue und hingebende Gefährtin seines Lebens war Franziska Romana, geb. Voith Freiin v. Voithenberg,*) geb. im Schloße zu Herzogau (bei Waldmünchen) am 21. Dezbr. 1823 als die Tochter des k. b. Rämmerers und Gutsbesizers auf Herzogau und Voithenberg-Ded Johann Nepomuk Voit Frh. v. Voithenberg (geb. 1. Okt. 1798 in Herzogau und gest. ebendortselbst am 6. Mai 1883) und dessen Gemahlin Karolina Freiin von und zu Galoffstein (geb. 8. Juli 1791 zu Fulda und gest. 12. Januar 1866 zu Herzogau an Gicht und Wassersucht).

Freisräulein Franziska hatte mit dem Kürassier-Lieutenant Anton v. Lichtenstern den Bund der Ehe eingegangen in Herzogau am 30. November 1844. Ihrer Ehe entsproßen sechs Kinder, über welche Abschnitt IX b näheren Aufschluß gibt.

*) Siehe Beilage Nr. 6.

Das siebente Kind des Franz Karl v. Lichtenstern war Marianne Eleonora Paulina Amanda, geb. 1819 29. April zu Neustadt a. d. W., vermählt am 28. September 1842 zu Waffnbrunn mit Joseph Klemens von Paur*) (geb. 20. Juli 1806 und gest. 14. Febr. 1877 zu Waffnbrunn,**) begraben im Pfarrdorfe Pemfling), Gutsbesitzer und Ritter I. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael.

Amanda von Paur starb in W. am 3. Novbr. 1887 an Lungen- und Nierenkrankheit und liegt ebenfalls in Pemfling begraben.

IX a.

Kinder des Karl Gottlieb Reifner Frh. v. Lichtenstern.

1) Karl Eduard Theodor, geb. in München 16. Mai 1841. Taufpathe war sein Großvater. Er legte i. J. 1868 das juristische Staatsexamen zu Regensburg ab, trat jedoch bald darauf aus dem Staatsdienste aus, indem er in Folge des Familienvertrages vom 15. Juli 1874 das Stammgut Neusath von seinem Vater übernahm. Er erwarb sich die große goldene Medaille für Landwirthschaft und ist seit dreizehn Jahren Bürgermeister seiner Gemeinde.

Karl Eduard vermählte sich am 23. Juli 1874 zu Nürnberg mit Freisräulein Adelheid Mathilde Johanna Henriette Seefried v. Buttenheim auf Adlig und Buttenheim. Dieselbe wurde am 25. Januar 1848 zu Ansbach geboren als die Tochter des Freiherrn Bruno von Seefried, Besitzer der Rittergüter Buttenheim und Schönbrunn in Oberfranken und der Mathilde, geb. v. Löwel auf Schönbrunn.

*) Gegenwärtiger Personalstand der Familie von Paur: Joseph Maria Karl v. Paur, Gutsbesitzer auf Waffnbrunn, geb. 13. Januar 1849 zu Waffnbrunn und Maria Amanda Petronilla v. Paur, geb. 3. Februar 1851 zu W., vermählt am 28. Sept. 1868 in W. mit Alphonse Liguari Johann Baptist Graf v. Hundt, k. b. Rittmeister a. D., geb. den 22. Juni 1839 zu Schloß Offenberg in Niederbayern.

**) Grignier a. a. D. S. 138. Bavaria Bd. 2, Abth. 1, S. 477.

Deren Kinder: a) Karl Bruno Hans, geb. 25. Mai 1875 zu Ansbach, studirt gegenwärtig auf dem Gymnasium zu St. Stephan in Augsburg; b) Mathilde Karolina Franziska, geb. am 11. September 1877 in Neusath.

2) Anna Klementine, geb. 23. Nov. 1843 in München. Sie vermählte sich am 25. September 1867 zu Neusath mit Philipp Ludwig Freiherrn v. Brandt auf Reidstein (geb. in München am 5. Septbr. 1841, z. B. Oberstlieutenant à la suite des 3. Feldartillerie-Regiments und Direktor der k. Gewehrfabrik zu Amberg). Anna v. l. segnete leider zu früh das Zeitliche am 29. August 1880 zu Schloß Reidstein in Folge einer Rippenfellentzündung; sie fand in der freiherrl. v. Brandt'schen Familiengruft zu Egelwang bei Reidstein ihre letzte Ruhestätte.

3) Maria Amanda Sophia Karolina, geb. am 15. Mai 1850 zu Regensstauf. Vermählt am 1. Mai 1871 zu Bayreuth mit Ludwig Karl August Frh. von und zu Aufseß von der Linie Unter-Aufseß, k. b. Rittmeister a. D. Derselbe wurde geboren zu Schloß Aufseß am 26. Juni 1830 und starb zu Schloß Neusath am 13. Oktober 1873 an einem in Folge des Feldzuges 1870/71 sich zugezogenen Rückenmarkleidens; er liegt im Familienkirchhof zu Aufseß begraben.

IX b.

Kinder des Franz Anton Heinrich Reissner Frh. von Lichtenstern.

1) Karolina Anna Franziska, geb. 1846 29. Juni zu Landshut. Sie vermählte sich am 3. Oktbr. 1871 zu Augsburg in der Stadtpfarrkirche St. Ulrich mit Dr. Friedr. Breitner, Assistenzarzt an der Kreis-Irrenanstalt Irrsee bei Kaufbeuern, nunmehrigem k. niederländischen Sanitätsoffizier in Niederländisch-Indien.

Ahnentafel des Christoph Leopold Anton Bernhart Gottfried Karl Reifner Freiherrn von Lichtenstern.

<p>Franz Marquard R. Frh. v. L. auf Woppenhof, geb. 13. Okt. 1748. + 4. Jan. 1807.</p> <p>Maria Franz. Freitin Weichener von Mfofer, geb. 20. Juni 1758, + 25. April 1807.</p> <p>Philipp Anton Hortig, Pfalzgraf Karl u. Kurpfalz, Pflegskommissär zu Weiftein, begr. 27. März 1795, 65 Jahre alt.</p> <p>Maria Josepha Cäcilia Voith von Gehbartreuth, geb. 26. Nov. 1746, + 19. Sept. 1786.</p>	<p>Karl Franz R. Frh. v. L. auf Neusath, geb. 12. Aug. 1776, + 24. März 1836.</p> <p>Maria Anna Hortig, geb. 4. Juni 1780, + 13. Mai 1850.</p>	<p>Bacharias Heinrich Voith Frh. v. Voithenberg auf Herzogau etc., geb. 15. Juli 1767, + 9. Mai 1843.</p> <p>Maria Franziska Freitin Voith von Weifling, geb. 20. Okt. 1769, + 27. Okt. 1842.</p> <p>Heinrich Sigmund Frh. von u. zu Egloffstein, geb. 3. Okt. 1759, + 30. Juni 1838.</p> <p>Sophanna Eleonora von Rotten- hof, geb. 1767, + 11. Febr. 1802.</p>	<p>Joh. Nep. Voith Frh. v. Voithen- berg auf Her- zogau etc., geb. 1. Okt. 1798, + 6. Mai 1883.</p> <p>Karolina Friederika etc. Freitin v. u. zu Egloffstein, geb. 8. Juli 1791, + 12. Juni 1866.</p>
<p>Franz Anton R. Frh. v. L., geb. 31. Juli 1814, + 12. August 1880.</p> <p>Karl Anton R. Frh. v. L., geb. 30. März 1848.</p>	<p>Franziska Romana Voith Freitin von Voithenberg, geb. 21. Dezember 1823.</p>	<p>Michael Frh. v. Ehrenfels auf Brunn am Wald etc., geb. 1768, + 9. März 1843.</p> <p>Magdalena Gräfin von Schönburg- Rochsburg, + 11. August 1833, 70 Jahre alt.</p> <p>Karl Franz Hieronymus Graf von Clary u. Aldringen, geb. 19. Jan. 1774, + 29. Juli 1840.</p> <p>Sophanna Freitin von Wehlar-Plan- kenstern, + 7. Nov. 1818.</p>	<p>Leopold Frh. v. Ehrenfels auf Brunn am Wald etc. geb. 18. Aug. 1828, + 13. Aug. 1888.</p> <p>Juliana (Lisi) Freitin von Ehrenfels, geb. 31. März 1863.</p>
<p>Christoph Leopold R. Frh. v. L., geb. 30. April 1888.</p>			
<p>Daniel Frh. v. Ehrenfels in Nieder- österreich, geb. in Scheibenberg in Sachsen, + zwischen 1810 u. 1820. (Geborne) Voith aus Scheibenberg, + anfangs des Jahrhunderts.</p> <p>Comte de Coulemont St. Martin. Marquise de Blongenet.</p>			
<p>Christian Heinrich Ritter von Coith, geb. 14. Mai (?) 1784, + im Septbr. 1866.</p> <p>Julie Gräfin v. Coulemont, geb. 1804, + 8. Aug. 1886.</p> <p>Klothilde von Coith, geb. 1. Aug. 1837.</p>			

2) Karl Maximilian Anton, geb. zu Landshut am 30. März 1848, f. b. Kämmerer und Major à la suite 1. Inf.-Rgt. König, Ritter des bayer. Militär-Verdienstordens 1. Kl., des preuß. rothen Adler-Ordens 4. und Kronen-Ordens 3. Kl., des Offizierkreuzes des Ordens der Italienischen Krone und Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., des Armeedenkzeichens 1866, der Kriegsdenkmitze für 1870—71 aus Bronze und des Dienstauszeichnungskreuzes 2. Kl. *) Er vermählte sich am 5. Juli 1887 zu Schloß Brunn am Walde im sog. Waldviertel (Niederösterreich) mit Maria Julianna (Lili) Philomene Klothilde Leopoldine Frein v. Ehrenfels, **) geb. den 31. März 1863 in dem damaligen v. Ehrenfels'schen Besitztum Theresienbad in Untermeidling bei Wien als die Tochter des am 13. August 1888 dahingeshiedenen Leopold Frh. v. Ehrenfels *** (s. Beil. VII) und dessen Wittwe Klothilde, geb. v. Coith. †)

Aus der Ehe des Karl Anton Reifner v. Lichtenstern mit Lili, geb. v. Ehrenfels, entsproß zu München am 30. April 1888 ein Sohn Christoph Leopold Anton Bernhard Gottfried Karl ††) und am 22. Januar 1889 ein Töchterchen Maria, das jedoch wenige Stunden nach der Geburt starb.

*) Von Karl Anton in Druck gebrachte Schriften und Abhandlungen „Anleitung der Rekruten zum Schießen.“ München bei Oldenbourg, 1885. „Scheibenschützen oder Gefechtschützen? Gedanken über kriegsmäßige Ausbildung unserer Infanterie.“ (Jahrbücher für die Deutsche Armee und Marine. Berlin, Märzheft 1888.) Mit Gottfried Böhm als Mitarbeiter: „Artistische Verwendung der Wappen in Italien.“ (Zeitschrift des Münchener Alterthums-Vereins 1889. Neue Folge, 2. Jahrgang, 1. und 2. Heft) u. s. w.

**) Von derselben im „Plauderstündchen“ 1888 (Th. Ströfer's Verlag in München) erzählt und illustriert: „die goldenen Haare.“

***) Von demselben: „Die Hellbachschlacht. Drama in 5 Aufzügen v. L. Brunnwald.“ Wien, 1884. Selbstverlag des Verfassers.

†) Von derselben: „Philosophie de la femme chrétienne, dédiée à sa fille.“ Seconde édition. Fribourg en Brisgau 1885.

Die aus Scheibenberg in Sachsen stammende Familie von Coith ist im Mannesstamme erloschen.

††) Ahnentafel, siehe Beilagen.

3) Heinrich Julius, f. b. Hauptmann und Kompagniechef im 14. Infanterie-Regiment Herzog Karl Theodor, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der Kriegsdenkmünze 1870—71 aus Bronze, geb. in Landshut 19. Juni 1850.

Gemahlin: Maria Anna Barbara Antonia Franziska Karolina, geb. Hauttmann (verm. zu Passau 10. Februar 1880), Tochter des in Passau den 12. Juni 1878, 71 Jahre alt, verstorbenen f. b. Oberauditeurs a. D. Leo Hauttmann und seiner Ehefrau Barbara, geb. Triendl aus Salzburg.

Maria Reifner Freifrau von Lichtenstern wurde am 10. September 1859 zu Bernried am Starnbergersee geboren.

Kinder: a) Karl Maria Heinrich Anton Leo, geb. 26. Okt. 1880 in Passau und b) Heinrich Anton Leo, geb. 3. April 1885 in Kitzingen.

4) Johanna Franziska, geb. in Landshut am 4. Juni 1853, f. b. Theresienordensdame.

5) Franziska Romana, geb. 14. Februar 1858 zu Landshut.*)

6) Franz Seraph Karl Anton, geb. 17. April 1862 in Landshut, f. f. Lieutenant und Bataillons-Adjutant im Inf.-Regiment Georg, Prinz von Sachsen Nr. 11, z. Z. in Pisek in Böhmen.

Miemit bin ich am Ende meiner genealogischen Darstellung angelangt. Vielleicht darf ich mich der Hoffnung hingeben, daß sie dem Spezialforscher als kein unwillkommener und überflüssiger Beitrag zu der intimeren Geschichte der lieben Oberpfalz erscheint!

*) Von derselben die Erzählung: „Die Bodentage,“ Deutsche Jugend, herausgegeben von J. Lohmeyer. Neue Folge, Bb. IV, Heft 3 und andere Erzählungen.

Stammtafel

der Keisner Freiherrn von Lichtenstern.

Wolfgang Keiser, Bürger in München (urkundlich 1584 — 1622).
 Verm. I. mit Maria Ecker aus Augsburg, † zu Anfang des Jahres 1613;
 II. mit Anna Kleuber aus München, getraut das. 16. Februar 1613.

Kaspar und Melchior Zwillingenbrüder, geb. in München, frühzeitig †.	Andreas trat 1606 als Novize in den Jesuitenorden ein und † als Ordenspriester.	Balthasar, geb. in München 14. Juli 1589, Canonicus regul. S. Augustini in Ranzhovij in Bavar.	Wolfgang, Weltpriester, ließ 1614 die erste Messe.	seit 5. Sept. 1653 Keisner von Lichtenstern , kurf. bayr. Rath und Pfleger zu Stadthof, † zu Regensburg 13. Juli 1656. Verm. I. mit Regina Mielich, geb. in München 26. Mai 1596; II. zu Regensburg 15. Jan. 1635 mit der adeligen Wittib Barb. Worching, geb. Eckart aus Augsburg, † in Regensburg 16. April 1643; III. mit Anna Maria Eyerl von Hizing und Menzing, geb. in München 22. Okt. 1622, † in Regensburg 18. Febr. 1692.	Christoph, geb. in München 7. März 1592, kurf. bayr. Rath und Pfleger zu Stadthof, † zu Regensburg 13. Juli 1656.	Melchior, geb. in München 19. Sept. 1597; ist vermutlich Leinweber geworden.	Maria, geb. in München 27. März 1599.	
Aus erster Ehe:								
Rosina, geb. in München 4. August 1617, † 15. Juli 1618.	Anna Rosina, † vor 1656, verm. ca. 1648 mit Johann Christoph Kiesel aus Kärnten oder Steiermark, Landlieutenant zu Stadthof, welcher sich 1656 Kiesel von Mittelstetten, fürstl. regensburg. Rath und Pfleger der Herrschaft Siegenstein (bei Rittenau), nannte.	Anna Martha, verm. mit Joh. Jakob Handlos (Handlax) (Reichsadelstand 23. Juli 1654) kurb. Rath und Pfleger zu Auerbach und Kanzler des Stiftes zu St. Emmeram i. Regensburg, geb. zu Bilschhofen 14. Febr. 1607, † zu München 27. Sept. 1654.	Johann Christoph, † als Jüngling auf einem Kriegs- zuge in Ungarn.	Christoph Sigmund, † 2. April 1645.	Zwei Söhne, † in Schloß Weichs in der Kindheit.	Aus dritter Ehe:		
Franz Christoph auf Altemeyer, kurf. b. Pfleger zu Treswitz u. Tennesberg, geb. zu Schloß Hauzendorf 2. Aug. 1677, † in Neumarkt 7. Nov. 1745; verm. zu Straubing 7. Sept. 1708 mit Anna Korona Kathar. Freiin von Asch, geb. zu Deggen- dorf 15. April 1680, † auf Burg- Treswitz 5. Dez. 1743.	Maria Anna, geb. 11. Dez. 1678 und † 25. ober 27. Dez. 1678 zu S.	Joh. Sigmund Nikolaus, geb. 1680 und † 5 Wochen alt zu S.	Maria Salomne, geb. 4. Mai 1681 und † 18. Juli 1681 zu S.	Franz Ferdinand Melchior, geb. 9. Juni 1682 und † 7. Juli 1682 zu S.	Maria Katharina Eva Theresia, geb. zu S. 13. Okt. 1683, verm. mit Joh. Joseph Ferdinand Frhr. von Rößl auf Mauersfetten, Thierstein, Hüzing, Saulenzell, Stallwang und Traubenbach.	Maria Joh. Rosina Sibilla, geb. z. S. 26. Mai 1686, verm. mit dem kurbayr. Hauptmann von Erkenbrechtshausen.		
Maximilian Seraph Franz Anton, geb. zu Burg- Treswitz 6. April 1709.	Franz Ferdinand Jos. Aloys Joachim auf Woppenhof, kurf. b. Pfleger zu Treswitz und Tennesberg, geb. 2. Mai 1710 und † 13. Jan. 1763 zu B.-L. Freiherrnstand 9. März 1753. Verm. zu Wohenstrauß 2. Juli 1742 mit Maria Elis. Franziska Freiin von Kummel, geb. im Schlosse zu Walbau 13. Jan. 1717, † auf B.-L. 1790.	Eva Rosina Jos. Aloysia, geb. 5. Sept. 1711 u. † 7. Sept. 1711 zu B.-L.	Mathias Jos., geb. 6. April 1713 u. † 21. Ja- nuar 1717 zu B.-L.	Franz Augu- stin Jos. Aloys, geb. 22. Juli 1714 zu B.-L., † ?	Maria Anna Kathar. Jos. Aloysia, geb. 8. August 1715 und † 16. Mai 1719 zu B.-L.	Euphrosina Maria Jos. Aloys, geb. zu B.-L. 16. Dez. 1717, verm. (Ehevertrag 4. Nov. 1735) mit Peter Wilh. Raydt von Raydten- stein (seit 24. Nov. 1745 Frhrn. v. Raydtenstein), Erbsch., Schultheiß und Landhauptmann von Stadt und Amt Neumarkt.	Maria Anna Leon. Franz. Jos. Aloys, geb. zu B.-L. 1721. Seit 1768 Bes. der Hofmark Gütten, † un- verm. zu Kaltenbrunn 3. März 1797.	Karl Joseph Franz Aloys geb. 1726 und † 24. Mai 1726 zu B.-L.
Maria Adelheid Jos. Aloys, Ludovika, geb. 27. Aug. 1744 und † 4. Juli 1752 zu B.-L.	Franz Jos. Christian Aloys Johann Thaddäus, geb. 27. Juli 1745 u. † 6. Juli 1752 zu B.-L.	Anna Eleonora Jos. Maria Felic. Aloys, geb. zu B.-L. 22. Jan. 1747, † zu Erfurt 1819; verm. mit Joh. Karl Frhrn. von Knorr, k. k. Oberst u. Kommandant des Inf.-Rgmts. Erbach, Majorats- herr zu Sollstädt im Eichsfelde.	Franz Marquard Friedrich Jos. Aloys Domin. auf Woppenhof, kurf. b. Pfleger zu Treswitz u. Tennesberg, geb. auf B.-L. 13. Okt. 1748, † in Nabburg 4. Jan. 1807; verm. auf B.-L. 18. Juli 1773 mit Maria Franz. Freiin Reichsner v. Alkofen, geb. in Schloß Neusath 20. Juni 1758, † in Amberg 25. April 1807.	Maria Elis. Marg. Nikol. Jos. Aloys, geb. 13. Okt. 1750 und † 15. Juni 1758 auf B.-L.	Theobald Wenzeslaus Jos. Nep. Rabet im k. k. Linien-Infant.- Rgmt. Erbach, geb. auf B.-L. 1. Juni 1784, † im Feldzuge in Elsaßjahren 26. Jan. 1806.			
Karl Franz auf Neusath, k. b. Rath und Landrichter zu Neusath a. d. W.-M., Landweh- r-Oberst und 2. Landweh- r-Kreisinspektor der Oberpfalz, Ehrenbürger von Neusath, geb. auf B.-L. 12. Aug. 1776, † in Amberg 24. März 1866; verm. mit Maria Anna Ros. Fortig, geb. in Pleistain 4. Juni 1780, † in Neusath 13. Mai 1850.								
Karl Gottlieb Nep. auf Neusath, k. b. Kammerjun- ker und Bezirksamtman- n, geb. in Nabburg 9. Mai 1804; † in Schloß Neusath 10. Febr. 1881. Verm. zu München 16. Mai 1838 mit Charlotte Franziska von Stuber, geb. zu Stadthof 15. Nov. 1819.	Franz Marquardt, Rechtspraktikant, geb. zu Nabburg 15. Okt. 1805; † zu Neusath 13. Febr. 1835.	Ludwig Ferdinand, † zu Neusath 13. Nov. 1808, 5 Wochen alt.	Eleonora Kathar. Marianna Karolina, geb. auf B.-L. 17. Okt. 1809, † in Heiligenstadt (Reggs.-Bezirk Erfurt) 4. Okt. 1856; verm. in Neusath 12. Aug. 1834 mit Georg von Reisenberg, k. preuß. Lieutenant, nachher k. pr. Zollamts-Oberkontroleur, geb. in Burghausen 1806, † 23. Dez. 1846 in Hohenangern bei Heiligen- stadt.	Marianna Barbara Adelheid, geb. zu Neusath 24. Nov. 1811, † in Hagenstadt beim Ammersee 6. Juni 1885; verm. auf Schloß Püchersreuth 10. August 1834 mit Christoph von Forb auf Püchersreuth, k. b. Kammerjuncker, geb. zu Amberg 2. Juli 1812, † zu München 26. Okt. 1886.	Franz Anton Heinrich, k. b. Oberstlieutenant a. D., geb. zu Neusath 31. Juli 1814, † in Augsburg 12. Aug. 1880; verm. i. Schl. Herzogau 30. Nov. 1844 mit Franziska Romana Voith Freiin von Voithen- berg, geb. in S. 21. Dez. 1823.	Marianna Eleonora Paulina Amaba, geb. in Neusath 29. April 1819, † in Schloß Waffensbrunn 3. Nov. 1887; verm. zu W. 28. Sept. 1842 mit Joseph Klemens v. Paur auf W., geb. 20. Juli 1806 und † 14. Febr. 1887 zu W.		
Karl Eduard Theob. auf Neusath, geb. in München 16. Mai 1841; verm. in Nürnberg 23. Juli 1874 mit Adelheid Mathilde Joh. Henriette Freiin von Buttenheim, geb. in Ansbach 25. Jan. 1848.	Anna Clementine, geb. in München 23. Nov. 1843, † in Schloß Neidstein 29. Aug. 1880; verm. zu Schloß Neusath 25. Sept. 1867 mit Philipp Ludwig Frhrn. von Brand auf Neidstein, k. b. Ober- stlieutenant a. l. s. des 3. Feldartillerie-Rgmts. Königin-Mutter u. Direktor der k. Gewehrfabr. in Amberg, geb. in München 5. Sept. 1841.	Maria Amanda Sophia Karolina, geb. zu Regensauf 15. Mai 1850; verm. in Bay- reuth 1. Mai 1871 mit Philipp Karl Aug. Frhrn. von und zu Aufseß, k. b. Rittmeister a. D., geb. zu Schl. Aufseß, 26. Juni 1830, † zu Schl. Neusath 13. Okt. 1873.	Karolina Anna Franziska, geb. in Landshut 29. Juni 1846, verm. zu Augsburg 3. Okt. 1871 mit Dr. Friedr. Preitner, k. niederlän- d. Sanitäts-Offizier in Niederländ.-Indien, geb. in Garmisch 25. Nov. 1840.	Karl Max Anton, k. b. Kammerer und Major a. l. s. des 1. Inf.-Rgmts. König, geb. zu Landshut 30. März 1848; verm. zu Schloß Brunn am Wald (Niederösterreich) 5. Juli 1887 mit Maria Juliana (Pili) Philomena Klotilde Leopold. Freiin von Ehrenfels, geb. zu Theresienbad in Unter- mied bei Wien 31. März 1863.	Heinrich Julius, k. b. Hauptmann und Kompagniechef im 14. Inf.-Rgmt. Herzog Karl Theodor, geb. in Landshut 19. Juni 1850; verm. zu Passau 10. Febr. 1880 mit Maria Anna Barb. Antonie Franz. Karol. Hauptmann, geb. zu Bernried am Starnberger- see 10. Sept. 1859.	Johanna Franziska k. b. Theresien- Ordens-Dame, geb. in Landshut 4. Juni 1853.	Franziska Romana, geb. in Landshut 14. Febr. 1858.	Franz Seraph Karl Anton, k. k. Lieutenant und Bataill.-Adjutant im Inf.-Rgmt. „Georg, Prinz von Sachsen“ Nr. 11, geb. in Landshut 17. April 1862.
Karl Bruno Hans, geb. zu Ansbach 20. Mai 1875.	Mathilde Karolina Franziska, geb. in Schloß Neusath 11. Sept. 1877.	Christoph Leopold Anton Bernhart Gottfried Karl, geb. in München 30. April 1888.	Maria, geb. und † 22. Jan. 1889.	Karl Maria Heinrich Anton Leo, geb. in Passau 26. Okt. 1880.	Heinrich Anton Leo, geb. in Kitzingen 3. April 1885.			

Beilagen.

I.

Siehe Stammtafel der Reiskner Freiherrn v. Lichtenstern.

II.

Ueber die Reichsner Meichsner von Alkofen.

Die Meichsner sollen sich aus Steiermark wegen häufiger türkischer Einfälle nach Nürnberg gewandt haben, vielleicht sind sie aber, wie ihr Name andeutet, aus Meissen dorthin gekommen. Sie sind ein gutes Bürgergeschlecht gewesen und scheinen frühzeitig zu Ansehen gelangt zu sein, haben auch öfters mit Patrizierfamilien Ehebündnisse geschlossen, sowie Gedächtnisse in den Kirchen gestiftet.

Anno 1396 wurde Konrad Meichsner Bürger in Nürnberg. Heinrich Meichsner, Gwandter (Zuchmacher), erwarb 1422 mehrere Güter, ward anno 1453 junger Bürgermeister, kam aus dem Rathe 1457, kam wieder hinein 1458, wieder heraus 1459 und noch einmal hinein 1460, † 1466. Später findet man keinen Meichsner mehr im Rath. Sie zogen in der Folge aus Nürnberg nach Pommern und nach der obern Pfalz, wo sie sich als Gutsbesitzer aufhielten oder als Beamte und Offiziere dienten.

Anno 1636 hat aber Paulus Meichsner doch noch in Nürnberg gewohnt. (Nach gütiger Mittheilung des Freiherrn Wilhelm v. Köffelholz-Kolberg aus Nürnberger Chroniken und Annalen und nach Dokumenten unseres Familien-Archivs. S. auch Kneschke VI, 126, von Ledebur II, 92, Siebmacher

I, 212 und IV, 126, Böhmb a. a. D. 265, v. Pfäß a. a. D. 134, Bavaria 2. Bd., 2. Abth. S. 648.)

Wie aus einem Nachlaß-Inventar hervorgeht, erhielten die Meichsner i. J. 1555 vom Kaiser Karl V. einen Adelsbrief verliehen und besaßen ferner als interessantes historisches Dokument ein Schreiben des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern d. d. 28. Mai 1626 an Ludwig Thoma Meichsner, Pfleger zu Bruck und Forstmeister der Aemter Bruck und Wetterfeld, worin der Kurfürst den Pfleger belobt, „als selbter mit Frau und Kindern katholisch worden.“

Die oberpfälzische und österreichische Linie starb im Mannstamme aus mit Christoph Johann Wolfgang Frh. Meichsner von Alkofen, geb. im Schloß zu Neusath in der Oberpfalz den 28. Dezember 1710, k. k. General-Feldwachtmeister und Gouverneur der Festung Mons im Hennegau, der mit Frau und Sohn in der französischen Revolutionszeit spurlos verschwand; mit ihm auch Adelsdiplom und andere wichtige Familienpapiere.

Das letzte Glied des oberpfälzischen Zweiges war aber Maria Rosa, verheiratete Freifrau v. Kiedel, welche im Jahre 1814 starb.

Zu den hervorragendsten Mitgliedern dieses Geschlechts darf gezählt werden Johann Christian Freiherr v. Meirner, k. k. Oberster des Regiments Deutschmeister, welcher sich bei Kollin auszeichnete.

Das Wappen der Meichsner (in roth ein von 2 g. Pfeilen mit f. Spitzen und Federn durchschossener Sparren) siehe in Warnecke's heraldischen Kunstblättern Bl. 26, Nr. 97 und an einem Fenster des Germanischen Museums Abth. „Glasmalerei.“ Siehe endlich Schuegraf, Topographie von Alkofen in den oberpfälzischen Verhandlungen, Bd. 10, S. 238 ff.

In Preußen gab es indessen noch i. J. 1855 einen wirklichen geheimen Kriegsrath F. v. Meichsner, welcher das Wappen der nürnbergischen Meichsner führte.

III.

Genealogie der nun abgestorbenen Freiherren von Saur
zum Schreierhof.

I.

Franz Melchior von Saur zum Schreierhof.

Soll der Sohn eines Syndikus zu Ravensburg in Schwaben gewesen sein. Stand im fürstbischöflichen Dienste zu Passau, wo er bei einem großen Brande bedeutenden Schaden an seinem Eigenthume erlitt. War dann Gesandter der Fürstbischöfe von Passau und Bamberg auf dem Reichstage zu Regensburg. Wurde vom Kaiser Leopold I. d. d. Wien 13. April 1670 nobilitirt. Seine Gattin soll eine geb. von Zech aus Augsburg gewesen sein.

II.

Dessen Kinder:

1) Johann Adam Frh. v. Saur zum Schreierhof. War als Gesandter in Regensburg der Nachfolger seines Vaters. Dortselbst brannte das Haus zum goldenen Engel am Kornmarkt, das er bewohnte, ab. Er verkaufte die vom Bischofe von Passau als Geschenk erhaltene Adelmansfeld'schen Lehen und das Lehengut Schreierhof im Innviertel und kaufte hiefür Zangenstein und den Eisenhammer zu Meuschendorf vom Grafen von Aufseß, Landrichter zu Neunburg vorm Wald.

Kaiser Leopold I. erhob ihn d. d. Wien 4. Januar 1696 in den Freiherrnstand. Er war vermählt mit einer geb. von Cammerloher auf Weichingen aus Salzburg, welche ihm ein beträchtliches Vermögen zugebracht hat.

2) Franz Lorenz Frh. v. Saur zum Schreierhof. Verheirathete sich mit Josepha Rhet von Schwarzbach und zog nach Böhmen auf das von ihm gekaufte Landgut Wischetitz im Raurziemer (Kourim) Kreise, das sein Sohn a. 1760 noch besaß, von 1793 an aber in die Hände anderer Besitzer überging.

3) Eine Nonne in Passau, unbek. Taufnamens.

III.

Kinder des Johann Adam Frh. v. Saur zum
Schreierhof.

1) und 2) Unbekannten Taufnamens, beide Pfarrer im Innviertel.

3) Johann, privatisirte in Schwarzhofen, Gerichts Neunburg v./W.

4) Christoph Bernhard, s. nachher.

5) Maria Rosa. Lebte bei ihrem Bruder dem Pfarrer von Eberschwang und nach dessen Tode in Schärding in der Schäckischen Behausung (wohl jene der Vorfahren der heutigen Frh. v. Schack gemeint), wo sie am 15. Dezember 1760 ihr Testament machte und auch später starb.

Christoph Bernhard Frh. v. Saur.

Geb. 1680. Durchreiste Italien mit dem Fürstbischof von Bamberg. Uebernahm nach dem Tode seiner Mutter Zangenstein a. 1720, das er sehr gut bewirthschaftete.

Vermählte sich am 14. Juli 1720 mit Anna Maria v. Kuland auf Theuern, Tochter des geadelten Herrn Andreas v. Kuland, Besitzers der Hofmark Theuern (Gerichts Amberg) und zeugte mit ihr folgende Kinder:

- 1) Dorothea, starb ledig zu Amberg am 1. März 1768.
- 2) Arnold Bonaventura, s. nachher.
- 3) Franz Ignaz, Pfarrer zu Pfreimbdd.
- 4) Maria Rosa, vermählt mit Christoph Adam Bernhard Frh. Meichsner von Alkofen.

Arnold Bonaventura Frh. v. Saur.

Geb. 8. Oktober 1725. War Besitzer von Zangenstein und kurbayer. Regierungsrath in Amberg. Er erwarb durch seine Heirath mit dem einzigen Kinde des Landrichters in Weiden Herrn v. Boslarn, Maria Franziska, das Landgut Thanhausen bei Bernau, verkaufte es aber „aus Vorliebe für Zangenstein“ an Herrn v. Grill, k. k. Offizier.

Er starb zu Amberg 1780, seine Gattin folgte ihm 1803 in die Ewigkeit nach.

(Wappen der v. Boslarn in der Kirche in Weiden, wo sie ihre Grabstätte hatten. Dasselbe ist abgebildet in Verh. d. h. B. v. Oberpf. XVII, Thl. I, 18.)

IV.

Kinder des Arnold Bonavent. Frh. v. Saur.

1) Franz Ignaz Christoph Adam, f. Kollegialdirektor und General-Zoll- und Mauthdirektionsrath in München. Geb. 27. März 1756, gest. 14. Dezember 1840 ledig in München.

2) Ignaz Anton Joseph Christoph Alois, f. nachher.

3) Anna Maria Theresia Antonia, geb. 6. Okt. 1764 vermählt mit Karl Theodor Frh. v. Schönstädt zu Wolfring.

4) Franziska, vermählt mit Frh. von Anethan, Landrichter zu Nabburg.

Ignaz Anton Frh. v. Saur.

Geb. 17. Juni 1766. Besaß Zangenstein, starb 4. Okt. 1836. Seine Gattin erster Ehe war Maria Theresia Voith Freiin v. Voithenberg zu Herzogau, mit welcher er einen Sohn (f. nachher) gezeugt hatte. Seine zweite Ehe — vermählt 20. Juni 1818 mit Maria Franziska Magdalena Freiin v. Anethan auf Donzborn — blieb kinderlos; letztere starb 7. März 1858.

V.

Sohn des Anton Frh. v. Saur.

Franz Anton Joseph, Besitzer von Zangenstein, Frohnhofen und Altdorf. Geb. 15. Juni 1790, gest. 30. Aug. 1864.

Vermählt: 1) am 19. April 1812 mit Barbara v. Heeg auf Altenweyer, welche am 19. März 1828 starb.

2) Am 10. August 1829 mit Karolina Freiin von Weveld, gest. den 29. September 1854.

(*J.-A. R. v. Reichsheroldenamt. Verh. d. h. B. v. Oberpf. Bd. 6, Heft 2 (1842) S. 189. Plaf a. a. O. S. 178. Böh-
mische Landtafel und J. G. Sommer, das Königreich Böhmen,
Prag 1844. Wappen, f. Grigner's Bayer. Adelsrep. S. 86.*)

IV.

Neusath bei Nabburg.

Das Gut Neusath beträgt rund 534 Tagwerk und ist größtentheils arrondirt.

Seine Besitzersreihe, die von Karl Franz R. v. Richtenstern aus vorhandenen Urkunden und anderen Quellen aufgestellt wurde, ist folgende:

1) Die Mührer oder Murrach zu Guteneck, wovon Konrad der Mührer a. 1344 Neusam (Neusath) und Heinrich, sein Bruder, Haindorf besaßen.

2) Otto von Murach a. 1488.

3) Albrecht von Murach, der Ältere, zu Guteneck, Erbschenk in Niederbayern, verkaufte Neusath a. 1567 an

4) Paul Spieß, kaiserl. Proviandmeister und an dessen Frau Elisabetha, geb. Pülger.

Von der Wittwe Spieß ging Neusath a. 1603 durch Kauf über an

5) Ludwig von Scharfenberg, fürstl. Neuburg'schen Rath, Haushofmeister und Pfleger zu Pülhenhofen und an dessen Ehefrau Sabina, geb. Prätores.

6) Maria Elisabetha Fuchs von Lemnig, Tochter des gräfl. Hanau'schen Amtmanns zu Maurk Münster Christoph v. Fuchs und Nichte des Ludwig von Scharfenberg, folgt ex testamento, und da sie unvermählt starb

7) ihre Schwester Maria Ursula v. Fuchs a. 1650 gleichfalls gemäß Testaments im Besitze von Neusath nach.

8) Diese ehelichte Christoph Heinrich Meichsner von Alpfen aus Rammünster a. 1652.

9) Wolf Christoph Ludwig v. Meichsner, sein Sohn, übernahm das Gut a. 1693, nach ihm sein Sohn

10) Christoph Adam Bernhard v. Meichsner, kurbayer. Rämmerer und Dragoneroberst a. 1737.

11) Seine Tochter Maria Rosa v. Meichsner succedirte a. 1774 durch Kauf und ehelichte 1775 den kurbayer. Oberstlieutenant à la suite Karl Frh. v. Kiedl.

12) Nach ihnen ihr Nefse und Universalerbe Karl Franz Reifner Frh. v. Lichtenstern i. J. 1814 zufolge Successionsvertrages.

Dieser ließ die ehemals dumpfe und dunkle Kapelle des Schlosses umbauen und, wie sie jetzt besteht, verzieren; am 5. November 1849 wurde in ihr nach 40 Jahren wieder der erste feierliche Gottesdienst abgehalten.

Nach ihm 13) sein Sohn Karl (seit 1860) und

14) sein Enkel Karl (seit 15. Juli 1874).

V.

Stammreihe der Familie Hortig.

Johann Hortig, geb. 17/7 1698 in Sulzbach, pfalz-sulzbachischer Hofkammerrath, Land-Marschkommissarius und Landschreiber in Sulzbach. Gattin:

Eleonora, Tochter des pfalz-sulzbachischen Hofraths v. Rumppf, deren Bruder Franz als kais. österr. General-Feldwachtmeister in den Grafenstand erhoben wurde.

David Hortig, kurf. I. Regierungs-Sekretär zu Sulzbach. Gattin: Katharina, Tochter des Stift-Bambergerischen Oberamtmanns von Törlenbach in Bilsack, dessen Gattin eine von Heppenstein war.

Philipp Anton Hortig, pfalz-sulzbachischer Rath und kurbayer. Pflegkommissär zu Pleistein, begrb. zu Pleistein 27/3 1795. Erste Gem. (verm. zu Gebhardsreuth 28/1 1766):

Maria Josepha Cäcilia, Tochter des oberpfälz. Landsassen Voit v. Gebhardsreuth, geb. zu Gebh. 26/11 1746, † zu Pleistein 19/9 1786 (Bavaria 2. Bd., Abth. 2, S. 648). Zweite Gem. (verm. zu Pleistein 31/3 1788):

Katharina, Tochter des fürstl. lobkowitz'schen Renteinnehmers Walburger in Neustadt c. d. Waldnaab, † a. 1826.

Aus erster Ehe 15 Kinder, darunter Maria Anna Rosina, die zweite Ehe blieb kinderlos.

(F.-A. Pfarrmatrikeln zu Moosbach [Oberpf.] und Pleistein.)

Dem Namen Hortig verlieh eine besondere Notorietät der Bruder meiner Großmutter, der k. b. geistliche Rath, Domkapitular, Universitäts-Professor und Akademiker Dr. Johann Nepomuk Hortig, welcher gelehrte theologische Werke und unter dem Pseudonym „Mariskus“ geschätzte Novellen schrieb.

Als theologischer Schriftsteller gehörte er einer gemäßigten Richtung an. Ein alter, hoher Geistlicher meinte einmal, Hortig habe eine zu vielseitige Bildung besessen, um nicht im gewissen Sinne kirchlich liberal gewesen zu sein. Bei solch' selbstständiger Denkungsart nimmt es nicht Wunder, daß auch seine schöngeistigen Produkte von kirchlicher Seite nicht immer ungetheilten Beifall erfuhren. Freiherr v. Gebfattel, Erzbischof in München, der ihn wohl zu schätzen wußte, soll einmal zu ihm gesagt haben: „Ich habe ihre zwölf Körbe gelesen und sie sehr hübsch gefunden, aber sagen Sie nur Niemandem, daß sie der Autor sind.“ Diese Erzählungen Hortig's sind indessen von hohem moralischen Werthe und sollen neben den Schriften Schelling's einen maßgebenden Einfluß auf den Kronprinzen Maximilian, späteren König Maximilian II., ausgeübt haben. Hiedurch habe sich Hortig, wie ein sehr genau unterrichteter Mann einmal zu mir äußerte, „um das Vaterland hoch verdient gemacht.“

Unser Familienarchiv enthält eine Reihe von Schriftstücken, die sich als interessante Korrespondenz zwischen dem Kronprinzen und unserm Großonkel darstellen.

Hortig ist in kirchenrechtlichen und persönlich moralischen Dingen der Vertrauensmann des Kronprinzen gewesen, dessen Beichtvater und Professor der Moralphilosophie er war. Er mußte sein Urtheil über theologische Bücher abgeben, seine Ansichten über „Begründung und Rechtsansprüche der römisch-katholischen Kirche an die Christenheit“ darlegen, Aufschluß über Stellung der Bischöfe dem Papste und dem Staate gegenüber erteilen u. A. m.

Alle diese Schreiben des geistlichen Rathes, die mir im

Concepte vorliegen, stellen sich als Nutzenwendungen des christlichen Gebotes dar: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“

Aber das Vertrauen, das der Kronprinz zu seinem Beichtvater besaß, ging noch weiter. So ließ er ihn einmal durch den geheimen Sekretär Daxenberger ersuchen, zu seinem Gebrauche „auf einem Blatte alle Sittenvorschriften, sohin alle Pflichten gegen Gott, sich selbst und den Nebenmenschen zusammen zu stellen.“ Dabei mußte überall die Quelle d. h. das Neue Testament, Kapitel und Vers und event. auch das Alte Testament angegeben sein.

Diese Zusammenstellung aller Sittenvorschriften faßte der streng gewissenhafte Kronprinz in eine „Erforschung des eigenen Herzens“ auf einem kleinen Pergamentblatt zusammen und zog sie sein Leben lang jeden Tag zu Rath.

Dem Andenken des vortrefflichen Hortic ist in seinem Geburtsort Pleistein eine steinerne Tafel gesetzt und ein schönes Oelporträt zeigt uns den geistvollen Mann im Schlosse Waffenbrunn bei Cham, wohin seine Nichte Amanda v. Lichtenstern sich verheirathet hatte.

(S. „Der Humorist und Satiriker Johannes Nariscus. Literarhistorischer Beitrag als Programm des kgl. Maximilians-Gymnasiums zu München für das Schuljahr 1850/51,“ verfaßt von Dr. Johann Georg Beilhack, k. Conrektor und Professor. München, 1851.

Ein vollständiges Verzeichniß seiner theologischen und profanen Schriften, sowie seines handschriftlichen Nachlasses findet sich im Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freising. 1848. S. 119 und 174 — 178.

Der gesammte liter. Nachlaß selbst ist in der St. Bonifacius-Abtei zu München aufbewahrt.

S. ferner: Geschichte der Münchner Universität von Dr. Carl Prantl 1872 und Schlichtegroll's Neuer Nekrolog der Deutschen 25. Jahrgang 1847 1. Theil S. 151, Nr. 52.)

VI.

Zur Geschichte der Voith Freiherrn v. Voithenberg.

Die ursprüngliche und älteste Geschichte dieses Geschlechtes ist seinen heutigen Mitgliedern nicht mehr bekannt. Dasselbe veränderte nämlich wiederholt seinen Besitz in der Oberpfalz und damit auch theilweise Namen und Wappen. So riß der Faden entzwei, an den die Familien ihre Erinnerungen anzureihen pflegen.

Leider bin auch ich zur Zeit nicht in der Lage, eine vollständige Geschichte dieses Geschlechtes zu geben. Es sei vielmehr gestattet, dieselbe lediglich in ihren Hauptzügen zu skizziren.

Die Voith Freiherrn von Voithenberg waren ehemals Vögte der in der Grafschaft Sulzbach gelegenen Burg Rosenberg und hießen Voit von Rosenberg, auch Advocatus de Rosenperch oder kurzweg von Rosenberg. Unter den Tapferen bei Gammelshausen (1313) begegnet uns ein Ritter aus dem Nordgau, des Namens Friedrich Voit von Rosenberg, der Frank genannt, welcher Beiname wohl auf seine Herkunft aus Franken hindeutet. Auch bei der Belagerung von Burgau (1324) sehen wir ihn und seine Vettern Ulrich und Chunrad von Rosenberg für die Sache Ludwig des Bayern thätig, und wurden sie von demselben für ihre geleisteten Dienste dadurch belohnt, daß der Kaiser ihrem Hof zu Lobenhof ($\frac{1}{2}$ Stunde von Sulzbach entfernt) und zu Bengershofen (Penthof bei Amberg) das Recht einräumte, auf dem Hofgute zu Balka Zimmer- und Feuerholz zu nehmen. (13. Aug. 1325.)

Anno 1343 und 1344 finden wir genannten Friedrich als Altvogt, seine Frau Elspet und den älteren Ulrich auf der Burg Rosenberg.

Außerdem sind mir noch folgende Glieder dieses Geschlechtes bekannt:

ca. a. 1300 Wernher Voit v. R.

1357 und 1360 Friedrich Voit v. R. und frau Conet, seine eheliche Hausfrau und jungfrau Elspet.

1373 Jörg der junge B. zu R. und seine Hausfrau Ursula.

1381 Friedrich Vogt v. R.

Ihr Wappen zeigte ein in g. und sch. schrägrechts getheiltes Feld und als Helmzierde zwei rechts g., links sch. Büffelhörner. Decken sch. und g.

Um das Jahr 1450 verkauften die Vogt von Rosenberg ihr Schloß und Guet bei Sulzbach Inn der Pfalz an die „Rhemnater.“ Und eine Urkunde des Jahres 1605 besagt, daß das adelige Wappen der Voith von Rosenberg damals schon „alt abgestorben“ war.

Ein Zweig derselben hatte sich aber nach Berg (bei Kastel) gewandt gehabt und setzte hier den Stamm fort, denn ein Sohn des oben a. 1373 genannten Jörg, Kurt Vogt von Rosenberg, hatte um das Jahr 1415 Kunigunde, Ludwig Pöllinger's zu Berg Tochter aus dem uralten oberpfälzischen Geschlecht der Polinger, geheirathet und war nach dem Tode seines Schwagers nach Berg (im Neumarktschen Gebiete gelegen) gezogen.

Die Burg zu Berg wurde i. J. 1432 von den Hussiten eingenommen, „zerstört und in Brand gesteckt.“ Konrad (Kurt) Voit von Rosenberg, sein Better Ulrich Pöllinger und zwölf Unterthanen wurden todt geschlagen. Frau Kunigunde starb im selben Jahre. Die Taboriten führten die jungen Söhne Konrad's, Rung (Konrad) geb. 1425 und Ulerich geb. 1426, in die Gefangenschaft nach Böhmen fort, doch konnten diese i. J. 1452 nach 20 jähriger Abwesenheit wieder in ihre Heimath zurückkehren. Hier hießen sie sich, da sie auf Berg saßen, Voit von oder zu Berg und wurden auch die „Böhmen“ genannt. Vermuthlich waren sie es, die mit dem Namen ihr Wappen veränderten; denn die Voit von Berg führten in der Folge das Wappen der Pöllinger zu Berg: Im Schild ein im b. Feld hinter gezinnter Mauer stehender Mann im g. Leibrock mit Wurfhacke in der Hand; als Helmkleinod derselbe erwachsende Mann, Helmdecken g. und b.

Berg war kurfürstlich pfalzgräflisches Lehen und lediglich mit Rittersteuer und Ritterdienst beschwert. Hans Voit, Hofmeister zu Neuburg, wurde vom Pfalzgraf Friedrich III., Kurfürst, laut Freiheitsbrief d. d. Heidelberg 7. Januar 1569 sammt seinen Erben, „wie andere erbare Landsassen vom Adl“ in die Landsässerei aufgenommen.

Weit verzweigten sich die Voit von Berg, sie standen in Hof- und Militärdiensten und werden als fürstliche und reichstädtische Beamte, auch als gelehrte und literarisch thätige Juristen genannt. In Augsburg, wo sie als „Edelleute aus der Oberrn Pfalz“ zur Mehreren Gesellschaft gehörten, erwarb sich Dr. Marx Christoph V. v. B. zur Zeit des 30jährigen Kriegs große Verdienste um die evangelischen Angelegenheiten. Außer verschiedener frei eigener Liegenschaften in nächster Nähe ihres Erblehens Berg, dessen zerstörter Sitz oder Burgstall in den Jahren 1600 und 1601 von Gilg Bastian V. v. B. wieder aufgebaut worden ist, besaßen sie in Neumarkt auch ein Vorder- und Hinterhaus, oben am Markt beim Rohrbrunnen, zwischen dem Stieblinger- und Hausner-Haus gelegen, item einen Garten vor dem Thor.

Gilg Sebastian und Hans V. v. B. erhielten i. J. 1605 vom Kaiser Rudolph II. einen Wappenbestätigungs- und Vermehrungsbrief, indem ihr Wappen mit dem „ihrer Voreltern der Voithen von Rosenberg adeligen altabgestorbenen Wappen“ geviertet wurde. Als Helmzierde nahmen sie die Rosenberg'schen Büffelhörner.

Aus dem Umstande, daß Jeremias Friedrich das Stammgut Berg zwischen 1667 und 1687 an die Freiherrn v. Sandzsell veräußerte, darf man wohl schließen, daß auch die V. v. B. unter den Gräueln des 30jährigen Kriegs erheblich zu leiden gehabt hatten; auch will es mir scheinen, daß sie von jener Epoche an die frühere Blüthe ihres schönen Familienstandes nicht mehr erreichten.

Mit Ferdinand V. v. B., geb. 1709, Kanzleidirektor in

Augsburg, starb der augsburgische Zweig in den 1760er Jahren im Mannsstamme aus. —

Von dieser Hauptlinie hatte sich indessen, aller Wahrscheinlichkeit nach im 16. Jahrhundert, ein Nebenweig nach dem Amte Pleistein und Weiden gewandt. Die Glieder desselben hießen sich, da sie ja von Berg fortgezogen waren, kurzweg Voit, behielten aber das Wappen der Voit von Berg bei.

Der Erste mir urkundlich bekannte dieser Nebenlinie war Johann Albert Voith, uxor Maria Katharina von Grumbach. Sein Sohn hieß Stephan Voith auf Vorderlangau, Gerichts Oberviechtach, Bodenwöhr (1661) und Gaisthal, Gerichts Bohenstrauß, wo er Hammermeister genannt wird. Er war am 29. Mai 1636 getauft worden. (Matrikel der Pfarrei Weiden unter Angabe obiger Eltern.) Seine Frau war Barbara Elisabetha von Hauzenberg. Stephan Voit erhielt vom Kaiser Leopold I. d. d. Wien 22. Januar 1704 zur Belohnung seiner in Ungarn gegen die Türken und anderwärts, auch von dessen Eltern während des 30jährigen Krieges im Amte Pleistein und Weiden geleisteten guten Dienste ein Adelsdiplom mit dem Prädikate „von Voithenberg.“ Sein „adeliches Wappen“ wurde gnädiglich „confirmirt.“ Dasselbe, vermuthlich durch das Diplom, arg verballhornt, ist hier folgendermaßen beschrieben: Schild geviertet, 1 der alte B. v. B.'sche (Pöllinger'sche) Schild, 2 und 3 drei b. Lilien in r., 4 g. Löwe mit Wurshacke in der Pranken, auf 5 — r. g. r. g. r. — Staffeln steigend. Helmkleinod der B. v. B.'sche wachsende Mann mit der Wurshacke in der Hand zwischen — wechselnd in b. und r. — quergetheiltem Flug.

Aus dem Umstande, daß Stephan Voith das Wappen der Voith von Berg führte und daß er im Hinblick auf seine Abstammung sich das Prädikat „Voithenberg“ geben ließ, schließe ich, daß er in der That mit den B. v. B. eines Geschlechtes war.

Diese Annahme wird durch die in der Familie der Frh.

v. Voithenberg erhalten gebliebene Tradition und durch die Angaben der genealogischen Werke von Lang S. 260 und Rneschke Bd. 9, S. 412 u. f. w. gestützt. Auch darf ich darauf hinweisen, daß die Mutter des Stephan Voit, sowie seine Gemahlin, mit der er jedenfalls schon vor seiner in hohem Lebensalter erworbenen „Nobilitirung“ verheirathet war, von gutem Adel gewesen sind.

Darin aber, daß Stephan Voith, der Abkömmling der ritterliche Lehen tragenden Voith von Rosenberg und Voith von Berg, nach Abzug seiner Vorfahren von jenen Burgen sich den Verdienstadel erwarb, liegt für den in der Adelsgeschichte einigermaßen Eingeweihten kein Widerspruch.

Von Stephan Voit von Voithenberg stammen die heutigen Freiherrn (zufolge Diploms des Kurfürsten Karl Theodor als Reichsvikar d. d. 31. Januar 1787) und Herrn Voith von Voithenberg in gerader Linie ab.

Die Nachweise über den genealogischen Zusammenhang der Voit von Berg mit den Voit von Rosenberg finden sich im städtischen Museum zu Kaufbeuren, welches unter dem Titel „Voit“ eine ziemlich große Anzahl von Aufzeichnungen, Ahnentafeln und Stammbuchblättern aus dem 16. Jahrhundert enthält. Dieselben stützen sich auf nicht mehr vorhandene Voit v. Rosenberg'sche Briefe, und lautet z. B. eine der Aufschreibungen: „Nachdem die Voit von Rosenberg Ihr Schloß und Guet bei Sulzbach Inn d. Pfalz verkhaufft und solches circa An. 1450 die Rhembnaten innegehabt und letztlich Imb das 1560 Jar in Leonhards von Rhemnath Handt kommen, hat er von anderen Briefen meinem Vattern einen vorgewiesen, Ulrich Voit von Rosenberg, Insigl de anno 1344: Ime auch zween Brief von Friedrich und Georgen anno 1360 und 1373 besiglet zugestellt. Conrad aber soll sich zu Ludwig Bollingers von Berg Tochter umb 1414 heurathet haben.“ Andere Aufschreibungen erwähnen diese Heirath als Thatfache. Interessant sind folgende Abschriften errichteter Denk-

mäler in Berg, welches, wohl in Erinnerung an die Vorfahren seiner Besitzer, im 16. Jahrhundert vorübergehend auch Rosen-
berg genannt wurde:

1.

Corrado Voit à Rosenberg
E Cunigund Pollingerin
A Berg
Qui vixerunt Ann. Dom. MCCCCXXX.
H. M. P. M.

2.

Deo aeviterno
Conrado Voit à Rosenberg
Ab Hussitis, agrum Palat.
F. F. F. F. (Ferocissime)
Depopulantibus
Cum affine Ulrico Pollinger
An. Dni 1533
in obsidion. arcis
Bergensis
trucidato.

3.

Jovae Tern. Mas.
Conrado Voit à Berg
Cogn. Bohemo
Qui puer adhuc à Taboritis
in Bohemiam captivus
ductus
Post limimo reversus
Bergae
An. incarn. XPI.
MCCCCXCIV.

Zum Schluß gebe ich folgende Notiz wieder:
„Zu Berg ob der schloßthür ist ein Merckelstein eingemauert mit nachfolgend Inscriptio:

Castellum H.(oc) Rosenbergium

A Taboritis

Ann. MCCCCXXXII

Vi captum Ate.(quae) exustum

Ab

Aegid Sebast. Voit à Berg (ex parte)

Restitutum

Ann. Aere Christ. MDCI.“

Ueber die Voit von Rosenberg berichtet ferner, im vollen Einklang mit den Kaufbeuren Nachrichten, eine Original-Urkunde des Kaiser Karl IV. vom 16. Oktober 1356 (Stadtarchiv Sulzbach), gemäß deren dem Heinrich Truchhessen von Hohenstein, Friedrich dem Sohne Friedrich des Boyten, Jörg dem Sohne Ulrich des Boyten zu Rosenberg zc. alle Judenbriefe vor Gericht keinen Schaden thun sollen. Dann Verh. des hist. B. v. Oberpfalz IV, 29, 30, 59. X, 369. XIV, 224. XVIII, 166, 362. XXIII, 173. XXVII, 38, 46. Monumenta boica Vol. VII, pg. 222; Vol. XXIV, pg. 412, 413, Num. CI, CLVI, Vol. XXXVI, Pars I, pg. 620 und Bavaria II, 628. Von der Burg Rosenberg erzählen insbesondere Gac in „Geschichte des Herzogthums Sulzbach“ 1847 und Verh. d. hist. B. v. Oberpfalz XXXIV, 105.

Quellen zur Geschichte und Genealogie der Voit von Berg: Museum in Kaufbeuren, wo auch der Originalbrief von Kaiser Rudolph II. v. J. 1605 für Gilg Sebastian und Hans B. v. B. aufbewahrt ist. Tafel auf 32 Ahnen des Hans B. v. B., Hofmeisters am Hofe zu Neuburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, im städtischen Museum zu Augsburg. Abhandlung der oberpfälzischen Landsassenfreigkeiten 1807. Akten des Kreis-Archivs zu Amberg über Berg und deren Besitzer. Von Stetten, Geschichte der Geschlechter Augsburgs S. 443 und 445 und dessen Chronik von Augsburg. Von Löwenthal, Gesch. von Neumarkt 1805 S. 46. Hier wird auch erzählt, daß Berg vor Zeiten Rosenberg ge-

heißen habe. Diese Angabe findet Bestätigung durch das auf 146 erwähnte Denkmal in Berg und durch Gilg Bastian v. B., welcher sagt: „Berg, jetzt (1584) Rosenberg genannt.“ (Museum zu Kaufbeuren.)

Siehe auch die genealogischen Sammelwerke. F. A. der B. Frh. v. Voithenberg zu Herzogau, Plaf a. a. D. S. 214. Voit à Berg, Schriften auf der k. b. Hof- und Staatsbibliothek. Bezüglich Berg: Bav. 2. Bd., 1. Abth., S. 520. Oberpf. hist. Ver. Bd. 1, S. 57 ff. Bd. 8, S. 63 ff.

Ueber die Voith von Voithenberg ertheilen Aufschluß deren Familienarchiv zu Herzogau, die Ahnenproben des Frh. v. Ströhl'schen Geschlechtes (hist. Verein v. Oberbayern), das Kreisarchiv in Amberg, das k. Reichsarchiv, Plaf a. a. D. S. 214, 215 u.

Betreffs Herzogau siehe Waldmünchener Amtsblatt 1881 Nr. 53 — 74: „Entwurf einer Geschichte des Glashütten-gutes Herzogau bis zu dem Jahre 1774“ von J. W. Ferner „Die Geschichte der oberpf. Grenzstadt Waldmünchen“ von F. K. Kommer. Amberg, Pohl'sche Druckerei 1888.

VII.

Abstammung und Geschlechtsfolge der Freiherren von Ehrenfels.

Die Freiherren von Ehrenfels stammen aus Niederösterreich. Ihr Ahnherr Joseph Michael wurde i. J. 1768 vermuthlich in Zwettl, einem Städtchen im schönen Waldviertel, geboren. Als Jüngling treffen wir ihn in Sachsen, wo er die Tochter des Grafen von Schönburg auf Rochsburg, Helena, kennen lernte. Joseph Michael Ritter von Ehrenfels vermählte sich mit ihr i. J. 1790 auf ihrem Schlosse Herrnuttschelnitz

in Preußisch-Schlesien, ging aber bald nach dem noch im selben Jahre erfolgten Verkaufe dieser Besitzung mit seiner Frau in das heimatliche Niederösterreich zurück. Hier erwarb er in der Folge das Gut Nagelsdorf, sowie das Theresienbad in Untermeidling bei Wien und die Güter Brunn am Wald, Lichtenau, Allentsgshwend, Eppenberg, Raspach und St. Bernhard im Waldviertel. Auch wurde er niederösterreichischer Landstand und vieler gelehrter Gesellschaften Mitglied.

Michael Ritter von Ehrenfels wurde d. d. Dresden 16. Juni 1819 in den sächsischen und d. d. Wien 25. November 1822 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben.

In beiden Diplomen ward ihm das gleiche freiherrliche Wappen verliehen. Schild geviert: 1 und 4 einwärts (links) gefehrte f. Eule auf f. dreispizigen Felsen in gr., 2 und 3 g. Lilie in bl. Im g. Herzschild eine natürliche Biene. Helmzierde: Zwischen bl. und g. Flug 3 — f. gr. f. — Straußenfedern. Helmdecken rechts f. und gr., links g. und bl.

Die Begründung seiner Erhebung in den österreichischen Freiherrnstand führt die mannigfaltigen Verdienste des interessanten und reichbegabten Mannes in übersichtlicher Weise auf, so daß ich dieselbe hier wörtlich wiedergebe:

„Joseph Michael von Ehrenfels hat während seines 30jährigen Aufenthaltes in Oesterreich nützliche ökonomische Unternehmungen nicht nur zum eigenen, sondern auch zum Vortheil des Landes, dann wichtige Erfindungen in der Heilung der Krankheiten unter dem Hornviehe gemacht. Er ist nunmehr Besitzer der in Niederösterreich gelegenen Herrschaften Lichtenau, Brunn am Wald, Allentsgshwend, Eppenberg, Nagelsdorf und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Vorzüglich hat er sich ausgezeichnet; Erstens als ökonomischer Schriftsteller durch mehrere in Druck gelegte Werke über die Schaf-, Bienen- und Baumzucht, dann über Wiesen- und Futterbau; zweitens als praktischer Oekonom in der Beubarung einer öden Haide von tausend Joch; und drittens

durch die in der ganzen Herrschaft Nagelsdorf im Viertel Untermanhartsberg eingeleiteten Verbesserungen, durch die Gründung und Aufbaung des in älteren Zeiten sonst ansehnlich: Ortes gleichen Namens, die in Folge der früheren Kriegsdrangsalen ohne Gebäude, ohne Kultur und unter schwacher Steuerleistung zerstört, beynah verüdet und unbenützt da lagen, gegenwärtig aber eine der blühendsten herrschaftlichen Besitzungen Oesterreichs, die einen wieder aufgebauten Ort sammt herrschaftlichen Gebäuden aller Art, eine bedeutende Anzahl steuerbarer Unterthanen enthält, eine Steuerzählung von jährlichen 2000 bis 3000 Gulden Silbermünze leistet und eine der rationellsten Oekonomien Niederösterreichs darstellt. Nicht minder hat er die hochfeine Schafzucht durch seine aufgestellten praktischen Anstalten und Musterschäfereyen, so wie die Bienenzucht durch seine dem öffentlichen Unterrichte gewidmeten großen Zuchten verbreitet, wissenschaftlich befördert und angeregt. Hierdurch hat er sich so berühmt gemacht, daß er von der litterarischen Welt unter ihren Zeitgenossen als Reformator der Schaf- und Bienenzucht angesehen wird. Endlich hat sich Joseph Michael von Ehrenfels durch die Versorgung mehrerer Invaliden, durch Unterstützung der Unterthanen bey feindlichen Invasionen, durch Unterhaltung von Feldjägern auf die Kriegsdauer, durch Geldbeiträge an Verunglückte und Arme, unmittelbare Verdienste um den Staat selbst erworben. Auch ist er durch die Ehe seiner Frau, welche aus dem fürstlichen und gräflichen Hause Schönburg in Sachsen abstammt, deren Glieder Unserm Kaiserhause wesentliche und treue Dienste geleistet haben, mit den ansehnlichsten Familien des Königreichs Sachsen verwandt.“

Am 9. März 1843 schied Michael Frh. v. Ehrenfels in Untermeidling aus dem Leben und wurde in der Familiengruft zu Nagelsdorf beigesetzt.

Mehrere Porträte in Aquarell, ihn und seine Frau darstellend — von letzterer auch eine Gypsbüste — befinden sich

im Besitze der freiherrlichen Familie von Ehrenfels und der
Freifrau Kili Reifner von Lichtenstern.

(Kirchenbuch und Gutsakten in Hermnotschelniz; Frei-
herrndiplome in Brunn am Wald.)

N a c h t r a g.

Die in einer Note auf der zweiten Seite meiner Ge-
schichte erwähnte wappengenoßene wasserburger Rathsbürger-
familie Reiser (Reifner) auf Eisendorf und Grafing stammte,
wie nun Herr Major E. Wimmer festgestellt hat, aus dem
Markte Isen und hat demnach mit unserem Geschlechte keinen
Zusammenhang. Dagegen führt das wasserburger Kammer-
buch v. J. 1541 einen Bürger „Wolf Reifner aus dem Reif-
sach“ auf, was abermals für die Ableitung des Namens
Reisner von Reifacher Zeugniß geben mag.

